

**M**  
NEUEWELT

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Tschafo, der Löwe

Sie setzen ihr Leben aufs Spiel, um die Verschollenen zu retten —  
Das tollkühne Unternehmen eines Oberstleutnants

Nr. 191

70 Pfg.

Österreich 4,50 S.  
Schweiz 1,80 Fr.  
Italien 130 Lire

## Tschato, der Löwe

*Sie setzen ihr Leben aufs Spiel, um die Verschollenen zu retten - das tollkühne Unternehmen eines Oberleutnants*  
**von William Voltz**

*Seit Monaten schon sind Perry Rhodan, Atlan und Reginald Bull in den Tiefen des Alls verschollen.*

*Weder die Plophoser, deren Gefangene sie waren, noch die Rebellen von Badun ließen ihnen die Möglichkeit, an ein Hyperkomgerät zu gelangen. Und als die Bigheads die Verschollenen nach erfüllter Dienstleistung entließen, führte sie das automatische Raumschiff nicht zur Erde, wie erhofft, sondern zur Station der „lebenden Toten“.*

*In dieser Station jedoch, mitten im Todeskreis der Gammastrahlung, konnte Atlan unter Einsatz seines Lebens Geräte aktivieren, die eine unüberhörbare Botschaft aussenden...*

*Mausbiberkreuzer TRAMP, das einzige Solare Raumschiff in Reichweite der Sendeimpulse, nimmt Kontakt mit den Verschollenen auf.*

*Doch um Perry Rhodan und seine Gefährten zu retten - dazu bedarf es anderer Mittel, als der TRAMP und seiner bunt zusammengewürfelten Besatzung zur Verfügung stehen. Der Einsatz eines Schlachtkreuzers ist notwendig - kommandiert von einem Mann ohne Nerven, von einem Mann, der alles riskiert.*

*TSCHATO, DER LÖWE, ist ein solcher Mann!*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan, Atlan, Reginald Bull, André Noir, Melbar Kasom und Mory Abro** - Die Verschollenen werden gerettet.

**Gecko** - Ein Mausbiber, der Schiffbruch erleidet.

**Oberstleutnant Nome Tschato** - Kommandant des Schlachtkreuzers LION.

**Leutnant Dan Picot** - Erster Offizier der LION.

**Tan Pertrec** - Befehlshaber einer Bluesflotte.

**Admiral Role Nayhar** - Admiral eines USO-Verbandes.

### 1.

Als der Raumtorpedo bis auf eine Höhe von fünfundvierzig Meilen auf die Oberfläche der kleinen Sauerstoffweh Zugerast war, erreichte ihn ein Impuls von der tief im Raum stehenden LION, und er zerbarst in jener mittleren Schicht der Stratosphäre, wo gewöhnlich die einfallenden Meteore zerglühten. Eine Lichtkugel, die in ihrer Helligkeit noch die Sonne zu übertreffen schien, dehnte sich in Bruchteilen von Sekunden in einem Durchmesser von zehn Meilen aus. Die geringe Substanz an Feuchtigkeit in der dünnen Luft verdampfte in einem Radius von fünfzehn Meilen. Dann erst erfolgte die Druckwelle.

Das Donnergerollen der Detonation ließ dreihundert Akonen in ihren bombensicheren Unterständen erzittern. Die Lagerhallen auf der Oberfläche vibrierten kaum spürbar. Den akonischen Schmugglern war klar, daß dieser Torpedo nur eine Warnung darstellte, aber sie machten den Fehler, ihn gleichzeitig als eine Herausforderung zu betrachten.

Sie vertrauten auf die beiden bewaffneten Transportschiffe, die um den Planeten kreisten und auf Landeerlaubnis warteten. Wenn - so sagten sie sich - der terranische Angreifer stark genug war,

dann hätte er sich dicht an diese Welt herangewagt. Doch der Torpedo war aus dem Raum gekommen, und auf den Ortungsgeräten zeichnete sich das feindliche Schiff nur als schwacher Störimpuls ab.

Hätten die Akonen in diesem Augenblick Oberstleutnant Nome Tschato sehen können, der lässig und mit scheinbar schläfrigen Augen im Kommandosessel kauerte, sie wären zur Kapitulation bereit gewesen. Selbst die Hartgesottensten unter ihnen, denen der pure Anblick eines schwarzhäutigen Riesen mit blitzenden Zähnen nicht gereicht hätte, wären weich geworden, wenn sie den fünfhundert Meter langen Schlachtkreuzer LION mit seinen Geschütztürmen und Torpedoschächten erblickt hätten. LION - Löwe - kein anderer als Nome Tschato schien den Namen dieses Schiffes besser symbolisieren zu können. Oberstleutnant Nome Tschato wirkte mit zwei Metern Länge und breiten Hängeschultern wie ein schläfriger Löwe, der sich wohligh in der Sonne dehnt. Tschato erinnerte alle Menschen, die ihn zum erstenmal sahen, unbewußt an eine große satte Raubkatze.

Trotzdem umgab diesen Offizier eine Aura von Gefährlichkeit. Vielleicht lag das an der Art, wie er sprach, leise, aber doch betont. Oder ganz einfach daran, daß er ein Mann war, der blitzschnell eine Entscheidung treffen konnte.

Tschato wurde zumeist von einer stillen Heiterkeit beseelt, die gegenüber Untergebenen leicht in feinen Sarkasmus umschlug, während der Offizier in gefährvollen Einsätzen grimmigen Humor bewies. Tschato unterließ nichts, um andere Menschen über sich und seine Gewohnheiten im unklaren zu lassen. Er war ein geistiges Chamäleon mit der Intelligenz eines Hochschuldozenten.

Als die Detonation des Torpedos von den Ortungsgeräten der LION angezeigt wurde, registrierte Tschato das Ereignis mit einem kaum merkbaren Blinzeln.

Dan Picot, der Erste Offizier an Bord, der Tschato gegenüber saß, atmete erleichtert auf. Jede Regung des Kommandanten erfüllte ihn mit der Hoffnung, daß er den Vorgesetzten eines Tages verstehen konnte. Inzwischen behauptete Picot, daß der Dienst unter Tschato nur Magengeschwüre einbringe - und sein Aussehen schien diese Worte zu bestätigen. Sein Gesicht besaß die Farbe dunklen Wüstensandes, und es waren feine Linien darin, die sich zum Kinn hin vertieften und den Leutnant kummervoll aussehen ließen.

„Nun gut, Sir“, krächzte er mit belegter Stimme. „Jetzt wissen die Burschen da unten Bescheid.“ Er räusperte sich, und seine Stimme klang freier, als er fortfuhr: „Ich rechne jeden Augenblick mit dem Eintreffen der Kapitulation. Wie werden die Bedingungen sein?“

Tschato wälzte seinen über zweihundertunddreißig Pfund schweren Körper träge herum, so daß er gleichzeitig Picot und die Anzeigetafeln beobachten konnte. Irgendwie belastete Picot das Gefühl, daß die Geräte von Tschato mit weitaus größerem Interesse betrachtet wurden. Er konnte darüber nicht mehr zornig werden. Der Zorn, den er in den ersten Monaten des Zusammenseins mit Tschato produziert hatte, schien seine Gefühlskraft in dieser Hinsicht erheblich geschwächt zu haben. Er begnügte sich damit, den Kommandanten zu beobachten, mit dem stillen Wunsch, eines Tages eine schwache Stelle an ihm zu finden.

Tschato wies mit dem Zeigefinger auf den großen Bildschirm der Raumortung. Zwei helle Flecken deuteten auf das Vorhandensein zweier Raumschiffe hin. Diese Schiffe, das wußten sie, gehörten einem akonischen Verband an.

„Bedingungen?“ wiederholte Tschato sanft. „Zumindest werden wir den Akonen ein Ultimatum stellen müssen, bevor sie überhaupt reagieren.“

Picot fragte sich, ob das eine Aufforderung sein konnte, dem Funker einen entsprechenden Hinweis zu geben. Doch Tschato entthob ihn seiner Sorgen dadurch, daß er persönlich den Text des Ultimatums an den Funker durchgab.

Nervös blickte Picot auf die Borduhr. Die

scheinbare Langsamkeit des Kommandanten ließ den Eindruck entstehen, daß seit der Kontaktaufnahme bereits mehrere Stunden verstrichen waren. Der Blick zur Uhr belehrte ihn eines Besseren. Sie hatten den Raumtorpedo vor siebenunddreißig Minuten auf die Reise geschickt. Also lag ihre Ankunft in diesem System nicht länger als eine Stunde zurück.

Die LION hing bewegungslos im Raum. Ein einziger Befehl Tschatos konnte diesen Zustand innerhalb von Sekunden ändern. Der Schlachtkreuzer besaß außer den obligatorischen Impulsgeschützen noch Desintegratoren, Arkon-Bomben und Neutrinotorpedos. Seine fürchterlichste Waffe waren jedoch sieben Transformkanonen.

Würde die LION zusammen mit ihren gesamten Waffen detonieren, hätte es in diesem Raumsektor eine neue Sonne gegeben - so gewaltig war die Gewalt der Waffen.

Zehn Minuten verstrichen, ohne daß sich auf der Sauerstoffwelt, die von den Akonen als Stützpunkt benutzt wurde, etwas rührte. Jeder Mann an Bord der LION wußte, was die Akonen in diesem Sektor taten. Unentwegt brachten ihre Schiffe Waffen und hochwertige Geräte für die Blues heran. Das taten die Männer aus dem Blauen System nicht aus reiner Gutmütigkeit oder aus Sympathie gegenüber den Blues. Auch geschäftliche Überlegungen spielten dabei nur eine untergeordnete Rolle.

Die Akonen planten auf lange Sicht. Sie arbeiteten an Hunderten von Plätzen zu gleicher Zeit. Dadurch blieb es meistens nur bei dem Versuch, ihnen in die Quere zu kommen. Obwohl sie unter unzähligen Vorwänden und Erklärungen Waffen und verbesserte Triebwerke in den östlichen Teil der Galaxis transportierten, gab es nur einen einzigen Grund für ihr Verhalten. Ihre Bemühungen, die terranische Rasse zu besiegen, waren bisher gescheitert. Nun glaubten sie, daß die Völker der Blues das für sie erledigen würden, wenn die internen Machtkämpfe innerhalb des Imperiums auf dem Höhepunkt angekommen waren.

Niemand innerhalb der Milchstraße zweifelte noch am Tode Perry Rhodans. Am allerwenigsten die Akonen. Während sie auf der politischen Bühne Bedauern heuchelten, während ihre Diplomaten auf allen Empfängen terranischer Welten Krokodilstränen vergossen, schafften ihre Raumflotten ungeheure Mengen kostbaren Gutes zum Ostsektor der Milchstraße.

Mit der Nonchalance eiskalter Rechner schüttelten sie den zähneknirschenden Terranern die Hände, obwohl gleichzeitig überall im Raum blutige Gefechte zwischen akonischen und terranischen Schiffen stattfanden - wo immer diese aufeinanderprallten.

Tschato war einer der Männer, die keine Hände

schüttelten. Wenn er jemals in die Lage kommen sollte, einen Akonen zu begrüßen, er wurde ihm wahrscheinlich die Hand zerquetschen und dabei freundlich lächeln. Die Raumfahrer wußten, was gespielt wurde. Jede Waffe, die von den Akonen den Blues in die Hände geschmuggelt wurden, bedeutete den Tod vieler Menschen.

Und es waren schon viele gestorben.

Fünf weitere Minuten vergingen.

Da bewegte sich Oberstleutnant Nome Tschato im Kommandosessel.

„Der Löwe erwacht“, dachte Dan Picot voller Erwartung.

„Soll ich die Nachricht noch einmal abstrahlen, Sir?“ erkundigte sich der Funker.

Einen Augenblick klappten Tschatos Lider nach oben, und die Augen wurden in ihrer ganzen Größe sichtbar. Sie leuchteten aus der Dunkelheit des Gesichtes, ohne auch nur ein Minimum an Gefühlen zu entblößen.

„Nein“, entschied Tschato gelassen. „Wir überbringen ihnen das Ultimatum persönlich. Wir landen und zerstören das Waffenlager.“

Picots Adamsapfel machte einen kurzen Satz. Wenn Tschato sich nur abgewöhnen könnte, die schwierigsten Unternehmen wie einen Aufbruch zum Picknick hinzustellen. Tschato lehnte sich behaglich im Kommandosessel zurück. Er erweckte den Eindruck, daß er vor einem offenen Kamin in einer Jagdhütte saß und der Dämmerung entgegen döste, nicht aber in einem Schlachtkreuzer, der zu einem schwierigen Unternehmen aufgebrochen war.

Picot dachte: „Ich möchte ihn einmal wild sehen. Bei allen Planeten, was gäbe ich dafür, wenn ich ihn ein einziges Mal außer sich sehen könnte!“

Das dachte er immer. Und nach jedem Einsatz war er um eine Hoffnung ärmer.

Picot übernahm das Kommando. Die LION nahm Fahrt auf. Für ihr unerschöpflich erscheinendes Beschleunigungsvermögen - es betrug 600 km/sec<sup>2</sup> - wirkte sie langsam, wie ein müder, alter Fisch, der sich einer noch langsameren Beute näherte.

Da sagte Nome Tschato, der unentwegt die Ortungsgeräte beobachtete:

„Die beiden akonischen Raumer lösen sich aus der Kreisbahn,“

„Ach du liebes bißchen“, entfuhr es Picot. Als erfahrener Kosmonaut wußte er, daß die Schwierigkeiten jetzt bereits vor der Landung beginnen würden. Hätte er geahnt, was ihm noch alles bevorstand, er hätte zweifellos geschwiegen.

„Sie können einen Dämpfer gebrauchen“, erklärte Tschato. Er stellte Verbindung mit der Feuerleitzentrale her.

Picot wußte, daß sie für dieses Unternehmen alle besonderen Vollmachten von Julian Tiffloor und

anderen Mitgliedern der Solaren Regierung besaßen. Ihr Auftrag war der Teil eines unbarmherzigen Kampfes, der von den Akonen mit teuflischer Schläue und großer Rücksichtslosigkeit geführt wurde, während man auf terranischer Seite immer wieder versuchte, die Anzahl der Opfer auf eine geringere Zahl zu beschränken.

Die Feuerleitoffiziere der LION erhielten volle Alarmbereitschaft. Doch Tschato wollte keinen Kampf um jeden Preis. Er befahl dem Funker, ein Warnsignal an die akonischen Schiffe abzustrahlen.

Picot wußte, wie die Antwort lauten würde.

Sie kam Augenblicke später und bestand aus einem terranischen Schimpfwort, das sich offenbar auch bei anderen Rassen großer Beliebtheit erfreute.

Tschato sah seinen Ersten Offizier traurig an.

„Ich wünschte, die Herren besäßen etwas mehr Höflichkeit“, verkündete er. Gleich darauf veränderte sich seine Stimme. „Abwehrschirme aufbauen!“ kam sein Befehl.

Picot warf einen scheuen Blick auf die Bildschirme. Die beiden hellen Punkte, die die gegnerischen Schiffe markierten, waren größer geworden. Es war jetzt nur noch eine Frage der Zeit, bis die ersten Energieschüsse auf die LION abgefeuert wurden.

Picot kam sich klein und verloren vor. Wie er Tschato kannte, gestattete er dem Feind die ersten Salven, bevor er sich zum Widerstand entschloß. Allerdings pflegten Tschatos Antworten auf solche Beweise kriegerischen Tuns immer sehr heftig auszufallen.

Tschato beobachtete interessiert die beiden Akonenschiffe, die ihre Positionen gewechselt hatten.

„Vielleicht können wir mitten durch sie fliegen“, sagte er.

Picot hielt es für das beste, überhaupt nicht nachzuforschen, ob diese Äußerung humorvoll gemeint oder nur Ausdruck einer unglaublichen Naivität war. Sie konnten eine ganze Menge tun - nur eines nicht: zwischen den beiden Räumen hindurchfliegen, ohne in eine Energieblase verwandelt zu werden.

„Sir“, sagte Picot. „Es wird Zeit, daß wir unseren Kurs ändern.“

Tschato warf einen lauernden Blick zu den Bordrechenmaschinen hinüber, die am laufenden Band Wahrscheinlichkeitsrechnungen produzierten. Innerhalb von Mikrosekunden errechneten die Positronengeräte an Hand aller vorliegenden Daten die Häufigkeit des zu erwartenden Beschusses. Die Ortungsgeräte waren mit diesen Maschinen gekoppelt, so daß die Datenverarbeitung begann, sobald ein gegnerisches Schiff einen Schuß abgegeben hatte.

Manchmal blieben die Computer sogar Sieger. Die

komplizierten Auto-Piloten erfuhren so schnell von der wahrscheinlichen Stelle, auf die der Gegner gezielt hatte, daß ihnen die Zeit blieb, den Kurs des Schiffes um winzige Sekunden zu ändern. Bei der Geschwindigkeit kämpfender Schiffe genügte das, um Meilen von der Detonationsstelle entfernt aufzutauchen.

Treffer, die nicht rechtzeitig erkannt wurden, verpufften im Abwehrschirm oder - wenn sie sich häuften und stärker wurden - führten zur Beschädigung und Vernichtung der getroffenen Schiffe.

„Die Akonen erwarten, daß wir unseren Kurs ändern“, bemerkte Tschato.

Picot fühlte, daß es ihm heiß und kalt über den Rücken lief. Wollte dieser verrückte Terra-Afrikaner tatsächlich diese Flugrichtung beibehalten? Ebenso gut konnten sie

sich den Akonen als Zielscheibe im freien Fall präsentieren, mit dicken leuchtenden Buchstaben an der Außenfläche: **BITTE HIER TREFFEN!**

Er starrte zu Tschato hinüber, der unbeeindruckt die Vorgänge verfolgte. Die in der Zentrale anwesenden Männer warfen Picot Blicke zu, die darum baten, daß er schnellstens etwas *gegen* den Plan des Kommandanten unternahm. Picot spürte, wie sein Magen zu einem Knoten zusammenschrumpfte.

„Wir alle sind diesem schrecklichen Löwen ausgeliefert“, dachte er, zwischen Respekt und dem Bedürfnis zur Auflehnung hin und her gerissen. „Er spielt mit uns und amüsiert sich noch dabei.“

Mit griesgrämigem Gesicht wich er den Blicken der Männer aus. Nein, er würde sich nicht gegen diese große Katze auflehnen, die wie ein Mann aussah, aber alles tat, um nicht wie ein solcher zu erscheinen.

Nome Tschato erhielt die Ergebnisse der Positroniken.

„Immerhin könnten wir den Eindruck erwecken, als würden wir den Kurs wechseln“, verkündete er.

Picot schoß förmlich im Sessel nach vorn. Seine Hände huschten über die Automatschaltungen. Im Winkel von fast sieben Grad bog die LION ab. Der Planet, den die Akonen zum Lagern ihrer Waffentransporte benutzten, kam rasch näher. Auf den Bildschirmen sahen sie im Augenblick das untere Viertel seiner Kugel, wobei sich *unten* auf den Standpunkt der Betrachter innerhalb der Zentrale der LION bezog.

Die akonischen Schiffe reagierten mit quälender Langsamkeit. Vielleicht, überlegte Picot voller Sarkasmus, hatten sie auch einen Verrückten an Bord, der ihnen die Befehle gab.

Tschato beobachtete die Schiffe wie Insekten, die er mit einem einzigen Prankenschlag vernichten

konnte. Sein mächtiger Brustkorb hob und senkte sich. Er atmete gleichmäßig wie eine Maschine.

„Auf alten Kurs zurückgehen!“ ordnete er an.

Picot bekam heiße Ohren. Den Kurs, den er nun programmierte, stand in krasssem Widerspruch zu jeder vernünftigen Überlegung. Die Viertelkugel des Planeten wurde zu einer Halbkugel, als die LION mit zunehmender Geschwindigkeit darauf zuschoß.

Die akonischen Schiffe reagierten in einer Weise, die wahrscheinlich nur Tschato hatte vorhersehen können, was bedeutete, daß sie vor Verwirrung nicht wußten, was sie tun sollten. Das Manöver des terranischen Schlachtkreuzers mußte in ihren Kommandozentralen heillose Verwirrung gestiftet haben.

Dann jedoch rasten sie wie zornige Hornissen heran. In ihrer Form unterschieden sie sich kaum von der LION. Der Durchmesser ihrer Kugelkörper konnte nur geschätzt werden, aber er war groß genug, um Picot zu beunruhigen. Er hoffte, daß es sich nur um bewaffnete Transporter, nicht aber um Kriegsschiffe handelte.

Die drei Schiffe bildeten jetzt, zweidimensional betrachtet, ein auf die Spitze gestelltes Dreieck. Der untere Punkt war die LION. Die beiden Gegner näherten sich in verschiedenen Anflugwinkeln. Hinzu kam noch die räumliche Verschiebung in Tiefe und Höhe, die jedoch unbedeutend war, das Tschato die Akonen durch seinen gewagten Trick auf eine Manöverebene gelockt hatte.

Seltsamerweise kam das akonische Schiff, das innerhalb des gedachten Dreiecks die größte Strecke zu überwinden hatte, zuerst in Schußnähe. Es mußte also bedeutend schneller beschleunigen als sein Begleitschiff.

Die Anzeigetafeln schnellten auf Höchstwerte, als eine wahre Energieflut gegen den Abwehrschirm der LION brandete. Die roten Nadeln auf den Belastungsmessern rückten in gefährliche Nähe des zulässigen Energieverlustes. Die mächtigen Generatoren dröhnten, als sie den Abwehrschirm der LION mit zusätzlicher Energie versorgten. Das Schiff schien zu vibrieren.

Picot verglich die immer größer werdende Gefahr mit dem Gehalt, das er als Erster Offizier eines Schlachtkreuzers bezog und hielt sich von da an für einen idiotischen Idealisten.

Endlich gab Tschato den Befehl, das Feuer zu erwidern. Er tat es fast im gleichen Augenblick, als der zweite Akonenraumer über die LION hinweg auf das dunkle Nichts des dahinterliegenden Weltraums zujagte und dabei einen Schwarm schlanker Torpedos abschoß.

Die LION machte einen Satz nach vorn - einen Satz von dreißig Meilen, dann setzten die Transformkanonen ein. Das Schiff, das zuerst

angegriffen hatte, zerfiel in zwei Hälften, wovon die eine Sekunden später in einem Lichtblitz verglühte. Aus der zweiten Hälfte taumelten wie betrunkene Miniatursterne die Rettungsboote und stoben in wahnsinniger Flucht davon. Ihr Ziel war der Planet vor ihnen im Raum.

Picot konnte sich jetzt gut in die Lage der Flüchtlinge versetzen. Im Augenblick dachte bestimmt keiner der Akonen an die Pläne zur Vernichtung der terranischen Macht. Jetzt galt es nur das nackte Leben zu retten.

Die LION schwang sich über das Wrack hinweg, bereit, dem zweiten Angreifer Widerstand zu bieten. Unter umgekehrten Voraussetzungen hätten die Akonen terranische Rettungsschiffe verfolgt und abgeschossen, doch Julian Tifflor hatte - wie Rhodan vor ihm - derartige Maßnahmen verboten.

Als der verbliebene Gegner herankam, glaubte Picot feststellen zu können, daß sich das Zögern der akonischen Besatzung auf die Flugweise des Schiffes übertragen hatte.

Tschato saß wie ein schwarzer Fels im Kommandosessel. Ruhig und überlegen wie immer.

„Ich sollte ihn hassen“, dachte Picot gereizt, „aber zum Teufel, ich bringe es nicht fertig.“

Er sah zu Captain Walt Heintmann hinüber. Der schmale blonde Junge saß mit verbissenem Gesicht vor dem Panoramabildschirm. Zweifellos war er der fähigste Nachwuchsoffizier an Bord. Im Gegensatz zu Tschato zeigte er ab und zu Gefühle. Jetzt hatte er Angst. Zumindest schien er unsicher.

Noch einmal bebte der Schlachtkreuzer, als der Akone das Feuer eröffnete. Tschato nahm die Treffer hin wie ein Pokerspieler, der genau weiß, daß er das beste Blatt in den Händen hat und nur darauf zu warten braucht, daß die Mitspieler die Nerven verlieren.

Die Akonen verloren die Nerven. Wahrscheinlich war ihnen dieses terranische Schiff unheimlich, das in scheinbarer Mißachtung der eigenen Sicherheit auf die von ihnen besetzte Welt zuraste.

Ein Neutrinotorpedo durchbrach eine Stelle im Abwehrschirm des akonischen Schiffes. Es riß das Kugelschiff an der oberen Polkappe auf. Der Raumer begann zu taumeln wie ein Ballon, der von einem heftigen Windstoß erfaßt wird. So gut es ging, manövrierte ihn seine Besatzung aus der Reichweite der terranischen Waffen.

Das Schiff war nur mehr ein Wrack.

Picot seufzte. Tschato blickte ihn an und grinste wie ein schwarzer Dämon, den alle Beschwörungsversuche nicht zu vertreiben vermögen.

„Jetzt landen wir“, verkündete er sachlich und in Mißachtung eines Schwarmes von Abwehrraketen, die aus der Atmosphäre des Planeten hervordrang

und auf die LION zusteuerten.

Picot nickte schwach. Sie würden landen. Tschato sagte es. Und wie immer würde dieser Löwe recht behalten.

Innerhalb der nächsten Minuten veranstalteten die Männer in der Feuerleitzentrale ein wahres Preisschießen auf die Abwehrraketen und vernichteten auf diese Weise über zwei Drittel, bevor diese überhaupt in die Nähe der LION kamen. Der Rest huschte am Schiff vorbei oder wurde vom Abwehrschirm unschädlich gemacht.

Der Weg für die LION war frei. Als der Schlachtkreuzer in die Atmosphäre eindrang, erreichte ihn ein Funkspruch der akonischen Schmuggler, sie boten die Kapitulation an. Cheffunker Dawson brachte Tschato die Nachricht.

„Sie sollen die Lager dort unten räumen“, sagte der Kommandant. „Funken Sie zurück, daß sie dazu eine Stunde Zeit haben. Danach werden wir ihre Station bombardieren.“

Picot nickte bekräftigend. Das war der einzige Weg, um die riesigen Waffenlager zu zerstören, die die Akonen auf dieser Welt eingerichtet hatten. Tschato wollte vermeiden, daß es dabei Tote gab. Für die Akonen mußte es schlimm genug sein, ohne Unterkünfte und Ausrüstungen auf das Eintreffen der nächsten Transportschiffe zu warten. Der Planet selbst war für sie unbrauchbar geworden, da den Terranern seine Position jetzt bekannt war.

Die Akonen versuchten zu handeln. Entgegen Tschatos Bedingungen boten sie an, alle Waffen auszuliefern. Doch Tschato ließ sich auf nichts ein. Die Tricks, mit denen die Akonen immer wieder versuchten, einen Teil ihrer geschmuggelten Güter zu retten, waren der Flotte ausreichend bekannt.

„Eine Stunde“, sagte Tschato unnachgiebig zu Dawson. Er blickte auf die Uhr. „Geben Sie durch, daß bereits zehn Minuten davon verstrichen sind. Sie sollen sich beeilen - die ersten Bomben fallen in fünfzig Minuten.“

Der Cheffunker gab die Nachricht durch. Diesmal kam keine Antwort, aber jedem Mann in der Zentrale war klar, daß die Akonen jetzt Hals über Kopf aus ihrem Stützpunkt flüchteten.

Die LION kehrte in eine Kreisbahn um den Planeten zurück. In einer Höhe von eintausendsiebenhundert Meilen schwebte sie über der Station der Waffenhändler, ihre Geschwindigkeit der Eigenrotation des Planeten anpassend.

Fünf Minuten vor dem eigentlichen Zeitpunkt der angekündigten Bombardierung meldete sich der akonische Kommandant persönlich und verlangte den Befehlshaber des terranischen Schiffes zu sprechen. Er ließ sich dazu herab, das Gespräch mit Bildübertragung zu koppeln.

Tschato verließ in aller Ruhe den

Kommandosessel und ging zur Funkstation hinüber. Dawson und einer seiner Gehilfen machten ihm Platz.

Der Akone hatte ein langes, hageres Gesicht. Seine Augen versprühten Haß. Doch seine Stimme blieb ruhig, als er Tschato in höflicher Form begrüßte. Hinter dem Akonen konnte Tschato deutlich die Verkleidung einer Positronik erkennen. Das war Absicht, erkannte der Terraner. Mit Nachdruck wollte ihm der Akone zeigen, daß er noch in der Station weilte.

„Sie sind ziemlich leichtsinnig“, sagte Tschato. „In drei Minuten vernichten wir Ihren Stützpunkt!“

Mühsam bewahrte der Schmuggler die Beherrschung.

„Ich will Ihnen etwas sagen, Terraner“, zischte er. „Kein einziger meiner Männer hat die Station verlassen. Wir befinden uns noch alle in den Lagerhallen. Wollen Sie zum dreihundertfachen Mörder werden?“

Tschato lächelte kummervoll. So war das also. Jetzt versuchten die Akonen, die ihnen wohlbekannte terranische Mentalität für ihre Zwecke auszunutzen. Kaum ein Terraner, darauf bauten die Waffenhändler, wurde kaltblütig den Befehl geben, Bomben auf eine von dreihundert Akonen bewohnte Station zu werfen.

„Ich bedaure Ihre Unvernunft“, erklärte Tschato. „In zwei Minuten beginnt die Vernichtung der Station. Daran ändert sich nichts.“

Der akonische Kommandant ließ seinen Gefühlen freien Lauf.

„Das werden Sie nicht wagen, Sie dreckiger...“

Auf einen Wink Tschatos unterbrach Dawson die Verbindung. Tschato kehrte an seinen Platz zurück.

„Um Himmels willen, Sir“, schnaubte Picot. „Was sollen wir jetzt tun? Sollen wir landen und sie einzeln aus diesem Rattenloch herausprügeln?“

Tschato lehnte sich behäbig im Sessel zurück, mehr denn je einem schläfrigen Löwen ähnlich. Ohne Picot anzusehen, sagte er: „Noch dreißig Sekunden.“

Dort unten lebten Verbrecher, überlegte Picot fieberhaft. Nach terranischem Gesetz hatten sie schwere Strafen verdient. Doch sie kaltblütig in einem Bombenhagel untergehen zu lassen, war etwas völlig anderes als ein korrekter Strafvollzug. Das mußte er diesem Schwarzen klarmachen. Bevor er jedoch einen Protest einlegen konnte, explodierten die ersten Treffer. Picot schrumpfte auf seinem Platz zusammen. Er war mitschuldig an dieser Tat.

Nach zehn Minuten war alles vorüber. Die Station der Akonen lag in Schutt und Asche. Tschato erhob sich und ging zu Dawson. Erbittert blickte Picot hinter ihm nach.

„Sparks“, sagte Tschato, „wenn sich dieser trickreiche Akone noch einmal melden sollte, bestellen Sie ihm die besten Grüße und richten Sie

ihm aus, daß man wilde Kaninchen am schnellsten dadurch fängt, daß man ihnen Salz auf den Schwanz streut.“

„Ich glaube nicht, daß sich dort unten noch etwas rührt, Sir“, gab Dawson scharf zurück.

„Gib es ihm“, dachte Picot niedergeschlagen. „Er hat es verdient. Wie kann er sich noch über diese Sache lustig machen?“

„Mir scheint, Sie haben ein völlig falsches Bild von dieser Angelegenheit“, stellte Tschato nüchtern fest. Er legte eine seiner riesigen Hände auf Dawsons Schulter. „Alle dreihundert Akonen sind noch am Leben. Sie haben die Station verlassen, wie wir es ihnen vorgeschlagen hatten. Ich nehme doch nicht an, daß Sie sich von einem mitgeschleppten Funkgerät und der abmontierten Verkleidung einer Positronik bluffen lassen, Sparks.“

Dawsons Gesicht hellte sich auf. „Natürlich nicht, Sir“, bestätigte er hastig.

Tschato hob belehrend einen Zeigefinger. „Was nimmt eine Gruppe von Akonen wohl aus ihrer Station mit, die sie verlassen müssen? Ein Funkgerät, um sich mit später eintreffenden Schiffen in Verbindung setzen zu können. Und die Positronik war ein wenig zu augenfällig in unseren Blickwinkel gerückt.“

„Er hat recht“, murmelte Picot vor sich hin. „Selbst die Akonen konnten diesen schwarzen Teufel nicht überlisten.“

Er wartete darauf, daß Tschato zurückkommen wurde, doch Dawson lehnte sich plötzlich in seinem Sessel vor. Er markierte die Feineinstellung der Strukturtaster.

„Sehen Sie hier, Sir!“ rief er aus. „Es sieht so aus, als ginge da ein Schiff in Transition.“

„Die Impulse sind ziemlich schwach“, stellte Tschato ohne Erregung fest. „Nun, immerhin gibt es Fast eine Million Schiffe innerhalb der Galaxis, die nach wie vor mit Transitionstriebwerken springen.“

Die Amplituden auf den Strukturtastern wiederholten sich in regelmäßigen Abständen. Schweigend beobachteten Tschato und der Cheffunker die Geräte. Picot hielt es nicht länger auf seinem Platz aus und kam ebenfalls zur Funkstation herüber.

„Komisch“, sagte Dawson.

Er gab die aufgefangenen Werte an die Männer vor den Positroniken weiter. „Gleich werden wir die ungefähre Entfernung dieser Impulse schätzen können, Sir“, versprach er eifrig. „Ich weiß nicht, was ich davon halten soll.“

„Sind Sie sicher, daß es sich um ein transitierendes Raumschiff handelt, Sparks?“ wollte Tschato wissen.

„Eben nicht, Sir“, gab der Funker zu. „Die Rhythmusgruppen sind in keiner Weise charakteristisch für eine Transition. Es sieht so aus,



als springe ein Schiff ständig zwischen Normal- und Hyperraum hin und her - und das an der gleichen Stelle.“

„Unmöglich!“ entfuhr es Picot.

„Vielleicht sind es mehrere Schiffe“, meinte Nome Tschato. „Kann es sich nicht um eine Flotte handeln, die in den Hyperraum vorstößt?“

„Der Energieaustausch ist bei jedem Schiff verschieden“, sagte Dawson. „Also müßten die Amplituden differenzieren. Verrückte Sache, Sir.“

„Am besten wird es sein, wenn wir uns nicht darum kümmern“, schlug Picot vor. „Wir haben mit den Akonen Ärger genug. Denken Sie daran, daß wir noch andere Systeme untersuchen müssen, Sir.“

„Ja“, sagte Tschato gedehnt, aber in Wirklichkeit dachte er im Augenblick an alles andere als an akonische Stützpunkte an der Ostseite der Milchstraße.

Duprene, der Cheflogiker der LION, kam mit den Auswertungen der angepeilten Impulse herein. Er war ein kleiner, quadratisch wirkender Mann mit scharf blickenden Augen und einem messerscharfen Verstand. Er wippte auf den Füßen, als er Tschato das erste Ergebnis überreichte.

„Hm“, machte der Kommandant. „Die Stelle, von der wir die Impulse empfangen, ist über achttausend Lichtjahre von dieser Welt entfernt. Deshalb sind die Ausschläge so schwach.“ Er schaute Picot von der Seite her an. „Für einen schnellen Linearflug ist diese Entfernung allerdings unbedeutend.“

Picot verzog das Gesicht. Seine Kummerfalten vertieften sich. Der Löwe hatte Witterung aufgenommen. Nichts würde ihn von der Fährte abbringen.

„Sehen wir doch nach“, schlug Picot säuerlich vor, da er genau wußte, was Nome Tschato nun anordnen würde.

„Ihr Vorschlag ist zu überlegen“, meinte Tschato großzügig. Er schloß die Augen, als müßte er sich konzentrieren. Picot hätte einen Monatslohn gegeben, um zu erfahren, was hinter der schwarzen Stirn vorging.

„Wir peilen die mysteriöse Sendung genau an“, entschied Tschato nach einer Weile.

Die LION schoß aus der Umlaufbahn der von den Akonen besetzten Welt in den Weltraum hinaus. Für ein einzelnes Schiff bedeutete es eine schwierige Aufgabe, den genauen Standort von Strukturerschütterungen anzupeilen. Die Besatzung der LION jedoch hatte Glück. Die Impulse kamen aus der Nähe des Sonnensystems. Der Stern selbst bildete einen genauen Bezugspunkt für alle Auswertungsversuche.

Als das Ziel der LION feststand, gab Tschato den Befehl zur Beschleunigung des Schiffes. Der Schlachtkreuzer ging in Linearflug über. In

Abständen von fünfzehnhundert Lichtjahren gab Tschato Anweisung zu einem kurzen Eintauchen in den Normalraum. Er wollte vermeiden, daß die LION vielleicht blindlings in ihr Verhängnis flog. Nach jedem Auftauchen verstärkten sich die Impulse.

Als die LION das dritte Eintauchmanöver ins Einsteinuniversum beendete, empfing sie weitere Signale. Sie waren verwischt und sehr leise. Es handelte sich einwandfrei um Notfunksprüche.

Cheffunker Dawson rief Oberstleutnant Tschato aufgeregt in die Funkstation. Er überreicht dem Afrika-Terraner einen schmalen Streifen mit dem Funkspruch.

Nome Tschato warf nur einen einzigen Blick darauf. Das genügte. Dieser Funkspruch war jedem Offizier innerhalb der terranischen Flotte bekannt. Bisher war er aber noch nie empfangen worden.  
*RhAtBu - QQYR - zwölf - fünfzehn  
achthundertachtundachtzigtausendvierhundertunddreißig  
- NoTri.*

Das konnte bedeuten, daß jemand Rhodan und seine verschollenen Freunde gefunden hatte. Es konnte aber auch bedeuten, daß jemand einen schmutzigen Trick versuchte.

Tschato gab den Streifen Dawson zurück, der ihn mit zitternden Händen entgegennahm.

„Glauben Sie, daß wir eine Spur von Perry Rhodan gefunden haben?“ fragte Dawson.

Tschato blinzelte schläfrig. Aber er war hellwach. Sekunden später kamen seine Befehle an die Besatzung.

Der Löwe nahm die Fahrte auf.

## 2.

Im Hangar der LION ruhten drei hochmoderne Sechzig-Meter-Schiffe vom Typ Kaulquappe. Samtliche Beiboote waren mit Lineartriebwerken ausgerüstet. Solche Kleinstschiffe waren vor allem für Schlachtschiffe wichtig, die sich weit in die entferntesten Sektoren der Milchstraße hinauswagten. Die besten Hyperfunkgeräte vermochten nicht jene unermeßlichen Entfernungen zu überbrücken, die zum Beispiel die LION von den nächsten Interessengebieten der Terraner trennte.

Das erste, woran Tschato dachte, als die Geräte der LION den Funkspruch empfangen, war die bedauerliche Tatsache, daß sie das Notsignal nicht an einen Flottenverband weitergeben konnten. Sie blieben auf sich allein gestellt.

Oberstleutnant Nome Tschato gab sich keinen Illusionen hin. Die Schwierigkeiten, die sie aller Voraussicht nach erwarteten, konnten nicht von der LION allein überwunden werden.

Als Dawson kurz darauf feststellte, daß der Notruf vom Mausbiber-Kreuzer TRAMP ausgestrahlt



wurde, traf Nome Tschato eine wichtige Entscheidung.

Er rief Captain Walt Heintman zu sich.

Mit scheinbarer Interessenlosigkeit musterte er den schlanken Offizier.

„Sie werden einen Sonderauftrag erhalten, Captain“, gab Tschato bekannt.

Heintman versuchte, in dem ausdruckslosen Gesicht zu erkennen, was Tschato vorhatte. Picot, der Heintmans Blick richtig deutete, mußte lächeln.

Tschato schob sich aus dem Kommandosessel heraus. Groß und wuchtig stand er vor Heintman, fleischgewordene Inkarnation sagenhafter Helden. Überrascht registrierte Picot, wie Bewunderung in ihm aufkeimte. Er unterdrückte dieses Gefühl und horte zu, was Tschato zu sagen hatte.

„Sie werden mit einigen Mannern die LION III besetzen, und mit der Kaulquappe in Höchstgeschwindigkeit dem galaktischen Zentrum zufliegen, Captain.“

„Vielleicht kommt es hier zu Kämpfen, Sir“, wandte Heintman ein. „Es gibt sicher einen älteren Offizier für...“

„Sie werden die nächste Flotteneinheit Terras alarmieren, die Sie erreichen können“, fuhr Tschato scharf fort. „Teilen Sie irgendeinem terranischen Kommandanten mit, daß wir Kontakt mit dem Mausbiber-Kreuzer TRAMP aufgenommen haben, der offensichtlich eine Spur von Rhodan gefunden hat.“

„Ja, Sir“, schnarrte Heintman.

„Beeilen Sie sich“, verlangte Tschato.

Captain Walt Heintman verschwand aus der Zentrale. In aller Eile wurde eine Mannschaft für die Kaulquappe zusammengestellt. Vierzehn Minuten später öffneten sich die Hangarschleusen, und die LION III schwang sich in den Raum hinaus. Sekunden später raste sie in Richtung auf das Milchstraßenzentrum davon.

„Da fliegt unsere Lebensversicherung“, sagte Tschato zu Dan Picot.

„Wir werden sie sicher brauchen, Sir“, erwiderte Picot.

Nachdem eine Stunde verstrichen war, setzte die LION ihren Linearflug fort. Fünfzig Lichtjahre von der fremden Sonne entfernt, tauchte sie abermals in den Normalraum.

Ihre Ortungs- und Peilgeräte richteten sich gegen das fremde System.

Dawson gelang eine Ortung der kämpfenden Blues-Flotten in diesem Gebiet.

„Da sind mehrere tausend Schiffe vor uns, Sir“, gab er bekannt. „Ich kann mir vorstellen, daß dieses Gebiet für ein einzelnes terranisches Schiff ziemlich ungemütlich werden kann.“

Tschato verurteilte diesen Einwand mit einer

lässigen Geste zur Bedeutungslosigkeit.

„Die Blues kämpfen miteinander. Sie sind so mit sich beschäftigt, daß sie uns kaum Schwierigkeiten machen werden.“

„Mit Verlaub, Sir: es gibt genug Fälle, in denen sich die Blues plötzlich einig wurden, wenn es darum ging, ein terranisches Schiff anzugreifen“, sagte Dawson.

Tschato verschränkte die muskulösen Arme über der Brust. „Sei es, wie es will - wir bleiben immer nur ein einzelnes Schiff“, sagte er. „Danach müssen wir unsere Handlungen ausrichten. Immerhin, wir können unsere Sicherheit durch einen kleinen Trick vergrößern.“

Dan Picot, der in der Vergangenheit Dutzende von Tricks des Kommandanten nur mit Mühe überlebt hatte, schloß ergeben die Augen. Wenn es galt, würde Tschato Perry Rhodan direkt aus dem Glutball einer Sonne holen. Als einzige Erleichterung für die Besatzung würde dabei das Öffnen des oberen Verschlusses der Uniformjacke gestattet.

„Wir schleusen eine weitere Kaulquappe aus“, verkündete Tschato. „Captain Vertrigg, machen Sie sich bereit.“

Der ältere Offizier, den Tschato angesprochen hatte, verließ seinen Platz. „Sie sind unsere zweite Lebensversicherung“, eröffnete ihm der Oberstleutnant. „Sie dürfen sich mit der Kaulquappe unter keinen Umständen verräterisch benehmen. Ihre einzige Aufgabe besteht darin, Funkkontakt mit der LION aufrechtzuerhalten.“

„Funkkontakt?“ schnaubte Picot. „Man wird uns abhören, Sir.“

„Das hoffe ich“, erklärte Tschato seinen erstaunten Zuhörern. „Entdecken werden uns die Blues auf jeden Fall. Wir werden mit Captain Vertrigg Funksignale austauschen. Vertrigg muß mit der LION II eine sich nähernde terranische Schiffsflotte vortäuschen.“

Picot starrte auf den Panoramaschirm. Während Vertrigg zum Hangar eilte, dachte er über ihre Lage nach. Sie waren im Begriff, mitten in ein Gebiet zu fliegen, in dem es von Schiffen der Blues nur so wimmelte. Zu ihrer Sicherheit hatte Nome Tschato die LION III mit Captain Walt Heintman losgeschickt, um Hilfe zu holen. Es war fraglich, wann Heintman mit anderen Schiffen zurückkehren würde - falls er überhaupt jemals wieder auftauchte.

Ach ja, die LION II war eine weitere Sicherheitsmaßnahme Tschatos. Sie sollte eine Flotte darstellen, die es überhaupt in diesem Raumsektor nicht gab.

„Schöne Aussichten“, dachte Picot.

„Also los“, drang Tschatos Stimme in seine Gedanken. „Es ist nur noch ein Katzensprung bis zum Ort unserer Wünsche.“

Picot lehnte sich müde im Sitz zurück. Eines Tages würde sich Tschato einen Brocken abbeißen, der zu groß für ihn war und daran ersticken.

Bedauerlich war nur, daß er, Dan Picot, das Schicksal des Kommandanten teilen würde. Und alle anderen Besatzungsmitglieder mit ihm.

### 3.

Ein Mausbiber konnte nicht von einer Stunde zur anderen ein Held werden. Er mußte als Held geboren sein.

Admiral Gecko - den Titel eines Admirals hatte er sich selbst zugelegt - erkannte das endgültig in jenem Augenblick, als einer der Unither ein totes Mitglied der Mausbibergruppe in die Zentrale hereintrug, und wortlos auf den Kartentisch legte.

Das war der zweite Tote, den die Mausbiber zu beklagen hatten, seitdem die Blues pausenlos das kleine Schiff jagten. Die Unither hatten drei Angehörige verloren. Sogar einer der Willys war gestorben.

„Wie ist es passiert?“ erkundigte sich Gecko. Seme helle Stimme besaß einen krächzenden Unterton. Er war heiser vom ununterbrochenen Schreien der Befehle.

„In den unteren Maschinenräumen ist ein Atombrand ausgebrochen“, sagte der Unitherstumpf. Gecko starrte mit runden Augen auf den toten Rassegenossen. Er fühlte, daß ihm die Verantwortung die Kehle zuschnürte. Er war schuld daran, daß es Tote gegeben hatte. Mit seinem verrückten Plan hatte er sie alle in Gefahr gebracht. Nie hätte er USO-Generaladmiral Tere Astrur um die Genehmigung zum Einsatz bitten dürfen.

Gecko beobachtete die Kontrollen. Die Energieversorgung machte ihm Sorgen. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis sie endgültig zusammenbrechen würde. Das bedeutete, daß das Schiff manövrierunfähig im Raum schweben würde - sicheres Opfer der angreifenden Blues-Raumer. Schon jetzt hatte die Besatzung der TRAMP Schwierigkeiten, sich in kurzen Abständen in den Linearraum zu retten.

Und nun war in den unteren Maschinenräumen ein Atombrand ausgebrochen. Gecko brauchte den Unither, der ihm diese Nachricht überbracht hatte, nur anzuschauen, um zu wissen, welcher Art dieser Atombrand war. Er gehörte zu der unlöschbaren Sorte, ein Brand, der ein Schiff langsam ausglühte, bis es in einer Energiewolke verpuffte.

Da der Interkom ausgefallen war, blieb Gecko nichts anderes übrig, als einige der schnellen Unither als Kuriere einzusetzen.

„Gehen Sie zurück“, befahl Gecko dem schweigenden Unither. „Lassen Sie das untere Deck

räumen. Geben Sie Strahlenalarm.“

„Das habe ich bereits alles veranlaßt“, sagte das Rüsselwesen.

Früher hätte sich Gecko über die Weglassung einer Anrede empört. Jetzt empfand er es als Freundschaftsbeweis, wenn man ihn leger ansprach.

Immerhin sie hatten Perry Rhodan, Atlan, Reginald Bull, Andre Noir, Melbar Kasom und Mory Abro gefunden. Rhodan stand nun ein Shift zur Verfügung. Gecko hoffte, daß es ihm mit der TRAMP gelungen war, die Blues von Rhodan abzulenken. Hemi und Bokom, zwei weitere Mausbiber, hielten sich jetzt bei Perry Rhodan auf. Wahrscheinlich würden sie die einzigen Überlebenden der TRAMP bleiben. Düster starrte Gecko in die Zentrale. Was nutzte es, daß er Rhodan entdeckt hatte, wenn er keine Möglichkeit besaß, sein Wissen an die Terraner weiterzugeben? Zu weit hatte er sich mit der TRAMP in diese Regionen der Galaxis hinausgewagt. Kein Schiff der terranischen Flotte patrouillierte so nahe, daß es einen Funkspruch der TRAMP empfangen konnte. Die Beleuchtung der Zentrale begann zu flackern. Gecko wußte, was das bedeutete. Innerhalb weniger Augenblicke würde die TRAMP abermals in den Normalraum zurückfallen, da die Kraftreserven der Triebwerke nicht ausreichten, um das Schiff längere Zeit im Linearflug zu halten. Die Blues bekamen dadurch Gelegenheit, sich wieder zu orientieren. Gecko sah sie in Gedanken schon heranrasen und mit ihren Waffen das Feuer auf das sechzig Meter durchmessende Spezialschiff eröffnen.

Der Abwehrschirm der TRAMP würde in kurzer Zeit den Anforderungen nicht mehr gewachsen sein. Damit stand den Blues nichts mehr im Wege. Aber auch mit gut funktionierendem Abwehrschirm verurteilte sie der Atombrand zum Untergang. Die Zerstörung würde von außen oder von innen kommen. Und das war das Ende *Admiral Geckos* und seines *Schlachtkreuzers* TRAMP. Glücklicherweise schien ihm die Besatzung seine Marotten im gleichen Augenblick verziehen zu haben, da das Unheil über sie hereingebrochen war. Er wußte nicht, wie er es fertiggebracht hatte, seine Angst zu verbergen. Niemand schien bemerkt zu haben, daß der großspurige *Admiral* alles andere als ein Held war.

„Jeder Sünder schwitzt vor seinem Tode“, dachte Gecko in bitterer Selbstironie.

Die Beleuchtung wurde noch dunkler, dann fiel die TRAMP aus der Halbraumzone.

Voll böser Vorahnungen schaltete Gecko die Bildschirme der Raumortung ein. Die Anzeigenadeln der Impulstaster traten sofort in Tätigkeit und zeigten das Vorhandensein vieler anderer Schiffe an. Die Frage war nur, wo sie sich im Augenblick befanden.

Auf der einen Seite der TRAMP zeigte sich nur

schwarzer Weltraum und weit entfernte Sterne, deren schwaches Funkeln Gecko zum Bewußtsein brachten, wie weit sie sich von heimatlichen Regionen entfernt hatten.

Gecko schaltete um. Sofort änderte sich das Bild. Es änderte sich in einer wenig beruhigenden Weise. Jetzt sah Gecko die Schiffe der Blues. Und er wußte, daß die Blues im gleichen Augenblick die TRAMP sahen oder zumindest orteten.

Gecko kratzte sich verzweifelt hinter seinen großen Ohren. Es roch förmlich nach Gefahr. Noch immer strahlte der Hyperkom der TRAMP den Funkruf aus, der jedes terranische Schiff hierherlocken würde. Doch in diesem Sektor schien es außer der TRAMP kein terranisches Schiff zu geben.

Da schossen die Schiffe der Blues heran. Gecko fragte sich, ob er ein zweites Mal einen Teleportersprung in ein Blues-Schiff wagen sollte, um dort eine Mikro-Bombe zurückzulassen. Er wußte jedoch, daß er es nicht schaffen würde.

Er wünschte, Gucky wäre an Bord.

Nein, zum Teufel (welcher terranische Dämon das auch immer war), *das* wünschte er nicht. Vielleicht war es nur Arroganz gewesen, die ihn hatte annehmen lassen, daß seine Fähigkeiten denen Guckys überlegen waren, aber er wollte diese Sache allein durchstehen.

Gecko trieb die unithischen Techniker an, sich mit ihrer Arbeit zu beeilen. Die Blues kamen rasch näher. Wenn sie es schafften, die TRAMP vor deren abermaliger Flucht in den Linearraum zu erreichen, brauchte sich Gecko über nichts mehr Sorgen zu machen.

Die Unither taten ihr Bestes, um die überbeanspruchten Triebwerke noch einmal flottzumachen. Die neun überlebenden Willys breiteten sich in einer Ecke der Zentrale aus. Im Augenblick gab es für sie nichts zu tun.

Ein Ruck ging durch die schwer mitgenommene TRAMP.

„Jetzt bricht das Schiff auseinander“, dachte Gecko. Er schloß die Augen und wartete auf den Tod. Das triumphierende Geschrei der Unither, das nach jedem Eindringen in den Linearraum leiser wurde, ließ ihn aufspringen.

Ein Blick auf die Bildschirme zeigte ihm, was er kaum noch zu hoffen gewagt hatte: noch einmal stieß die TRAMP in die Librationszone vor. Das Schiff stöhnte in allen Fugen. Unheimliche Geräusche hallten durch die einzelnen Decks. Triebwerke und Generatoren dröhnten trotz hochwertiger Absorptionsanlagen, als lägen sie in den letzten Zügen. Abwechselnd wurde es innerhalb der Zentrale hell und dunkel, als gelte es, eine müde Party durch Lichteffekte zu beleben.

Eine Party, überlegte Gecko trübsinnig, auf der jeder anwesende Mausbiber eine zarte Riesenkarotte erhielt, war das mindeste, was er sich wünschte, wenn sie je wieder aus dieser Sache herauskommen sollte. Im Augenblick jedoch wohnte er einer Versammlung von Todeskandidaten bei.

Diesmal dauerte der Linearflug noch nicht einmal sieben Minuten.

Als die TRAMP aufheulend ins Einsteinuniversum zurückfiel, wußte Gecko, daß es die Unither nicht wieder schaffen würden. Müde griff er mit den Pfoten nach den Schaltungen vor dem Kommandosessel.

Die Bildschirme wurden hell. Er lehnte sich zurück und wartete darauf, daß die Blues-Raumer in sein Blickfeld gelangten. Im gleichen Augenblick explodierte einer der Geschütztürme der TRAMP. Das Schiff schlingerte unter dem unerwarteten Seitendruck. Die Unither schrien sich gegenseitig an, als machten sie sich für das Unglück verantwortlich. Gecko erkannte, daß es nichts weiter als Resignation war. Sekunden später erlosch das Licht vollkommen. Das Schiff war ein dunkler Berg aus Metall, mit winzigen Lebewesen in seinem Innern.

Augenblicklich wurden die Unither ruhig. Er hörte sie an den Geräten herumexperimentieren. Wie durch ein Wunder wurden Kontrollen und Bildschirme nicht vom Energieverlust betroffen.

Gecko krallte sich zitternd an den Armlehnen fest.

Irgendwo aus dem Schiff kam ein Rauschen. Knirschend löste sich eine Metallverstrebung aus ihrer Verankerung. Und doch flog die TRAMP noch immer, während der Atombrand allmählich auf das gesamte untere Deck übergriff.

Gecko hörte sich unsinnige Befehle rufen. Unverwand starrte er auf die Bildschirme. Jeden Augenblick erwartete er das Auftauchen der gegnerischen Raumschiffe.

Endlich gelang es den Unithern, die Notbeleuchtung einzuschalten. Es mußte schrecklich sein, in Dunkelheit zu sterben. Gecko zwang sich zur Ruhe.

Als gelte es, die gesamte Galaxis zu alarmieren, sendete der Hyperkom noch immer den bekannten Notruf: *RhAtBu - QQYR - zwölf - fünfzehn - achthundertundachtundachtzigtausendmalvierhundertdreiß - NoTri.*

Gecko lauschte auf die Geräusche im Schiff. Jedes Knacken konnte das Ende bringen, jedes Ächzen barg den nahenden Tod.

Als Held zu leben, hatte sich für Mausbiber Gecko, den drittältesten seiner Rasse, als zu schwierig herausgestellt. Jetzt konnte er noch nicht einmal als Held sterben. Ein Tod innerhalb einer Explosion war völlig unpathetisch. Niemand konnte der Nachwelt berichten, wie sich die einzelnen Sterbenden

verhalten hatten.

Mit diesen düsteren Gedanken beobachtete Gecko den Bildschirm.

Er wünschte plötzlich, daß die Blues auftauchen würden.

Er wünschte, daß jetzt alles sehr schnell ginge.

\*

Oberstleutnant Nome Tschato gab den Befehl zum Verlassen der Halbraumzone, als die LION in die Randbezirke des fremden Sonnensystems vorstieß. Sofort begannen ausgedehnte Raumortungen. Die Bluesflotte war nicht zu übersehen. Die Schiffe der Blues machten es schwierig, die TRAMP anzupeilen, da sich die einzelnen Ortungen immer wieder überlagerten.

Schließlich hatten Dawson und seine Männer Erfolg. Sie orteten den Mausbiber-Kreuzer, und Tschato erhielt den genauen Standort mitgeteilt.

„Versuchen Sie, mit der TRAMP Verbindung aufzunehmen“, ordnete Tschato an. „Sagen Sie dem Kommandanten, daß wir kommen, um die Besatzung aufzunehmen.“

Für Tschato stand es fest, daß es der TRAMP aus irgendeinem Grund unmöglich war, aus diesem Sonnensystem zu fliehen. Es bestand kein logischer Grund dafür, daß sich das kleine Schiff noch länger der Gefahr aussetzte, von der Blues-Übermacht vernichtet zu werden. Tschato nahm an, daß es sich um einen Triebwerksdefekt handelte. Deshalb zog sich das Mausbiber-Schiff auch nicht in den schützenden Linearraum zurück.

Dan Picot verfolgte mit wachsamen Augen die Vorgänge auf den Bildschirmen. Im Licht der blitzenden Kontrollen wirkte sein Gesicht dunkelgrün.

„Ich kann mir nicht helfen, Sir“, sagte er, „aber ich glaube, daß wir bei einem Anflug an die TRAMP Kopf und Kragen riskieren.“

Tschato gähnte hinter vorgehaltener Hand. Er räkelte sich wohligh im Kommandosessel. Picot erwartete voller Entrüstung eine Bemerkung über die gute Klimaanlage innerhalb der Zentrale. Doch Tschato ging ausnahmsweise direkt auf die Geschehnisse ein.

„Noch wissen die Blues nichts von unserer Ankunft. Wir müssen schneller als sie sein, das ist alles.“

Das war wirklich alles. Picot schauderte. Er war froh, daß er jetzt nicht stehen mußte. Wahrscheinlich wären ihm die Knie eingeknickt, bei dem bloßen Gedanken an Tschatos Vorhaben.

„Sie sehen alt aus, Dan“, bemerkte der Kommandant mitfühlend.

„Ich *bin* alt“, gab Picot bissig zurück. „Ich

wundere mich nur, daß Sie es feststellen, Sir.“

„Ich habe Magengeschwüre“, erklärte Picot verdrossen. „Außerdem strapaziert der Dienst an Bord meine Nerven.“

„Soll ich für Sie einen Pensionsantrag stellen, Dan?“ erkundigte sich Tschato mit weicher Stimme.

In Picots Augen erschien ein Funkeln. In einem Augenblick, da ihr Leben in Gefahr war, schreckte dieser häßliche Riese nicht davor zurück, seinen Ersten Offizier zu verspotten.

„Ich bin zäh“, knurrte Picot. „Ich habe schon manchen Kommandanten überlebt, Sir.“

Dawson, der mit einer Nachricht herüberkam, rettete Picot vor einer weiteren Bemerkung.

„Der Kommandant der TRAMP ist ein Admiral Gecko“, sagte Tschato beiläufig. „Kennen Sie diesen wichtigen Mann, Dan?“

„Nie von ihm gehört, Sir“, gab Picot zurück. „Vielleicht ist es ein Trick.“

„Nein, ein Mausbiber“, eröffnete Tschato lakonisch.

Picot warf Dawson einen Blick zu. Der Cheffunker grinste.

„Sie stecken alle mit ihm unter einer Decke“, dachte der Erste Offizier grimmig.

„An Bord der TRAMP ist ein Atombrand ausgebrochen. Die Triebwerke sind endgültig ausgefallen. Gecko befürchtet, daß die Besatzung einen weiteren Angriff der Blues nicht überleben wird. Das schöne System, wo wir uns zur Zeit aufhalten, nennt sich Simban-System Drei Planeten kreisen um den hellen Stern. Perry Rhodan und die anderen Vermißten halten sich auf dem zweiten Planeten auf. Sein Name ist Roost. Wie Gecko mitteilt, sind die Flüchtlinge im Augenblick außer Gefahr.“ Tschato gab Dawson den Streifen mit der Funkbotschaft der TRAMP zurück. „Sie sollen sich bereit machen, an Bord der LION zu gehen“, fuhr er fort. „Wir werden sie aus der TRAMP befreien.“

Dawson stürzte davon. Er schien nicht zu wissen, daß er sein eigenes Ende über Funk ankündigte, überlegte Picot. Tschato übernahm die Kontrolle über den Schlachtkreuzer. Picot und die Piloten assistierten. Sicher gab es genügend gute Kommandanten, die solche Anflüge dem Autopiloten überließen, der fortwährend von den Positroniken gespeist wurde. Doch Tschato verließ sich lieber auf seinen eigenen Instinkt als auf Daten, die er von Maschinen erhielt. Daß er noch am Leben war, schien seine Methode zu bestätigen.

Dan Picot wußte, daß ein schwieriges Manöver notwendig war, um die Geschwindigkeit der LION der des wesentlich kleineren Schiffes anzupassen. Von der TRAMP konnten sie keine Hilfe bei dem Anflug erwarten.

Noch einmal tauchte die LION in die

Halbraumzone. Dann schaltete Tschato die Kamp-Konverter zurück, und die LION befand sich in Sichtweite der TRAMP.

Blitzschnelle Ortungen ergaben, daß im Augenblick keine Schiffe der Blues in unmittelbarer Nahe waren. Auf den Bildschirmen konnten sie sehen, daß der untere Pol von Geckos Schiff in hellem Rot glühte. Der Atombrand würde sich in kurzer Zeit auch auf das obere Schiff ausdehnen. Picot vermutete, daß man in der TRAMP bereits das mittlere Deck geräumt hatte. Wahrscheinlich versammelten sich die Überlebenden in diesem Augenblick in der Hauptschleuse.

„Halten Sie sich bereit, Duprene!“ rief Tschato dem Cheflogiker zu, ohne die Aufmerksamkeit von den Kontrollen zu wenden.

Picot und Duprene tauschten einen verständnislosen Blick. Was hatte Tschato vor?

Die LION wälzte sich scheinbar über das kleine Schiff hinweg. Das Anziehungsfeld des großen Schlachtkreuzers hatte genügt, um die TRAMP bei geringer Geschwindigkeit mitzuziehen.

Einen Moment dachte Picot, daß Tschato über das Ziel hinausgeschossen sei, doch ein Blick auf die Kontrollen belehrte ihn eines Besseren. Die TRAMP hing jetzt unmittelbar unter ihnen im Raum.

„Traktorstrahlen!“ rief Tschato gedämpft.

Die Strahlfelder traten in Tätigkeit. Wie von unsichtbaren Händen gezogen, trieb die TRAMP unter die Polkappe der LION.

Tschatos Stimme kam so ruhig, als sei alles eine harmlose Übung: „Nun, Dawson?“

„Sie sind bereits in der Schleuse der TRAMP, Sir. Sie tragen sämtlich Schutzanzüge.“

„In Ordnung“, nickte Tschato. Er setzte die automatische Steueranlage in Betrieb und winkte dem Cheflogiker. „Kommen Sie, Duprene.“

Nome Tschato und Duprene verließen die Zentrale. Ein Antigrav-

Schacht brachte sie zur Schleuse im unteren Deck. Tschato deutete auf die Raumanzüge, die hier aufgehängt waren. Mit raschen Griffen suchte er sich einen davon aus.

„Wir steigen um“, sagte er knapp.

Duprene stellte keine Fragen. Der Oberstleutnant mußte wissen, was er tat. Tschato betätigte den Interkom neben der äußeren Schleusenöffnung. Hastig nahm Duprene die letzten Sicherungen am Schutzanzug vor. Die Schleusenkammer öffnete sich.

Duprene trat neben Tschato, der bereits am Rand der Schleuse stand. Über ihnen wölbte sich die Kugel der LION scheinbar ins Nichts. Duprene erschauerte bei diesem Anblick. Tschato schien das nichts auszumachen. Die TRAMP konnten sie von diesem Platz aus nicht sehen. Der Gedanke, daß er sich einfach in diesen schwarzen Raum hineinfallen

lassen sollte, erweckte in Duprene Unsicherheit und Beklemmung. Gewiß, er hatte es während seiner Schulung mehrfach erprobt, aber es war etwas anderes, ob man sich der Lehrer bewußt war, die im Notfall helfend einsprangen oder sich in einem Einsatz auf Leben und Tod aus dem sicheren Schiff wagte.

Nome Tschato schien das Zögern des Cheflogikers zu spüren. Er wandte sich zu ihm um. Für einen Augenblick konnte Duprene das schwarze Gesicht im Licht sehen, das aus der Schleuse fiel.

„Nur Mut“, knurrte Tschato und stieß sich ab. Gleich darauf sah Duprene die winzige Flamme seines Rückstoßaggregats gleich einer feurigen Nadel vor sich durch die Dunkelheit gleiten.

Duprene schloß einen Augenblick die Augen und ließ sich vornüber kippen. Es schien ihm, als rase die LION mit wahnsinniger Geschwindigkeit von ihm hinweg. Dann überschlug er sich und starrte in ein unendlich weit entferntes Kaleidoskop glitzernder Punkte: das Zentrum der Milchstraße.

Er schaltete das Rückenaggregat ein und stellte es auf schwache Leistung, wie man es ihn gelehrt hatte. Sofort hörte er auf, sich zu drehen. Er bewegte sich in gerader Linie von der LION hinweg, die nicht mehr als ein schwarzer Riesenschatten vor dem Hintergrund der Sterne war. Er riß den Kopf herum und sah Tschato weit unter sich hängen. Dort mußte die TRAMP sein. Das Flämmchen, das Tschato war, gab Duprene seine Sicherheit zurück. Er steuerte herum und flog unter die LION. Die TRAMP war deutlich zu sehen, der Atombrand machte sie zu einem leuchtenden Fleck in der Finsternis. Da sah Duprene weitere Flämmchen auftauchen. Das war die Besatzung der TRAMP, die aus der Schleuse des Wracks geflogen kam, um auf den Schlachtkreuzer überzusetzen.

Duprene kam an den Schiffbrüchigen vorüber, als er sich weiter dem Schiff der Mausbiber näherte. Er kam sich überhaupt nicht heldenhaft vor, als er den umgekehrten Weg wie die Flüchtlinge einschlug. Es erschien ihm wie ein Wunder, als er in der kleinen Schleuse neben der Polkappe der TRAMP landete, und Tschato ihn mit einem Ruck hereinzog.

„Stellen Sie Ihr Aggregat ab“, sagte der Kommandant gelassen.

Duprene errötete und führte den Befehl aus. Augenblicklich bekam er festen Halt. Tschato ließ ihn los und strebte ins Innere des Schiffes. Duprene folgte der großen Gestalt, die mit weitausholenden Schritten vor ihm herging.

Duprene war klug genug, um schnell herauszufinden, daß Tschatos Ziel nur die Zentrale sein konnte.

„Trauen Sie sich zu, mit den Positroniken des Schiff es umzugehen?“ klang Tschatos Stimme über

Helmfunk auf.

„Gewiß, Sir“, versicherte Duprene, der froh war, daß er sich endlich einmal auszeichnen konnte. Tschato grunzte befriedigt. Duprene hielt den Oberstleutnant nicht für einen ausgesprochen höflichen Kommandanten, aber für einen sehr fähigen.

Sie gelangten in die Zentrale. Mit einem Blick erkannte Duprene, daß der Raum nur noch von der Notbeleuchtung erhellt wurde. Hoffentlich reichte die Energie des Schiffes, um Tschatos Wünsche auszuführen. Die Spuren schwerer Angriffe zeichneten sich überall ab. Auf dem Kartentisch lag ein toter Mausbiber. Duprene blickte rasch weg. Tschato kümmerte sich bereits um die Kontrollen. Als sich Duprene über die Positroniken beugte, wurde er augenblicklich ruhiger.

„Alles in Ordnung?“ fragte Tschato, der entweder ein Hellseher war oder im Hinterkopf Augen besaß.

„Scheint noch zu funktionieren, Sir“, gab Duprene aufgeregt zurück.

„Programmieren Sie die Selbstlenkautomatik“, ordnete Tschato an. „Sorgen Sie dafür, daß in zehn Minuten die TRAMP aus allen noch intakten Geschützen in den Raum hinaus feuert.“

Duprene schluckte trocken. Er dachte daran, wo er in zehn Minuten sein würde. Glaubte Tschato im Ernst, daß sie so schnell wieder auf der LION und aus dem gefährlichen Sektor verschwunden sein konnten?

Tschato kam zu ihm herüber.

„Worauf warten Sie noch?“ wollte er wissen.

Duprene seufzte und begann mit seiner Arbeit. Inzwischen kehrte Tschato zu den Kontrollen zurück. Über Helmfunk hörte ihn der Logiker leise vor sich himurmeln. Dann gab der Oberstleutnant ein glucksendes Geräusch von sich. Duprene suchte die Schaltungen, die für seinen Auftrag notwendig waren. Einen Augenblick fühlte er sich versucht, die Zeitspanne von zehn Minuten aus eigenem Ermessen zu verdoppeln. Doch bei dem Gedanken an Tschatos Reaktion, wenn dieser davon erfuhr, unterließ er es.

„Fertig“, stieß er hervor und streifte mit den Händen über die Beinschnallen des Schutzanzuges.

Tschato ging zum Kartentisch und lud den toten Mausbiber auf die Arme. Diese Handlung verblüffte Duprene. Er hätte nie gedacht, daß der Tod anderer Wesen diesen großen Mann berühren könnte.

Gemeinsam hasteten sie zur Schleuse zurück. Diesmal zögerte Duprene nicht. Der Gedanke, was in weniger als zehn Minuten geschehen würde, spornte ihn zu erhöhter Geschwindigkeit an. Beinahe gemeinsam mit Tschato sprang er aus der Schleuse des kleinen Schiffes. Nebeneinander schwebten sie zur LION hinauf.

In der Schleusenkammer riß Tschato den Helm

vom Kopf, kaum daß die äußere Schleusenwand geschlossen war. Über Interkom trat er mit der Zentrale in Verbindung.

„Hallo, Dan. Sind alle Schiffbrüchigen an Bord?“

„Ja, Sir“, kam Picots rauhe Stimme aus dem Lautsprecher. „Wir bringen sie bereits in Kabinen unter. Admiral Gecko allerdings bestand darauf, hier in der Zentrale zu bleiben.“

Duprene scharrte nervös mit den Füßen.

Noch sieben, höchstens acht Minuten. Wollte Tschato abwarten, bis die TRAMP zu einem feuerspeienden Metallberg wurde?

„Gut, Dan“, sagte Tschato ruhig. „Wir verschwinden jetzt aus dieser Gegend. Sofort in Linearflug übergehen.“

„Verstanden“, erwiderte Picot.

Tschato lächelte und schlüpfte aus dem Schutzanzug. Erst jetzt fiel dem Logiker auf, daß der Kommandant den toten Mausbiber nicht mit an Bord gebracht hatte. Er nahm an, daß ihn Tschato in den Raum gestoßen hatte. Wenn die Leiche aus dem Anziehungsfeld der beiden Schiffe entkommen konnte, hatte sie ein riesiges Grab gefunden. Dieser Gedanke ernüchterte Duprene. Er wußte, daß er nach wie vor der Gefahr ausgesetzt war, ein ähnliches Schicksal zu erleiden.

Er befestigte den Helm seines Anzuges in dem dafür vorgesehenen Gestell und folgte Tschato zur Zentrale.

Dort erwartete sie ein mürrischer Dan Picot, der mit gespreizten Händen vor einem auffällig uniformierten Mausbiber stand. Duprene nahm an, daß es sich bei dem Wesen um Admiral Gecko handelte. Er gestand sich ein, daß der Mausbiber nicht den Vorstellungen entsprach, die er bisher von einem Admiral besessen hatte.

Als Tschato auf den Kommandosessel zuging, wandte sich das fette Wesen von Picot ab, der seine Erleichterung nicht verbarg. Tschato überblickte die Kontrollen, als Gecko neben ihm haltmachte.

„Sind Sie der Kommandant dieses Schiffes?“ fragte er piepsend.

Tschato blickte ruhig auf die Uhr, verglich sie mit der Zeit der Borduhr und kontrollierte die augenblickliche Entfernung der LION von der TRAMP.

„Ich glaube, das ist weit genug“, sagte er. „Wir wollen uns das Schauspiel nicht entgehen lassen.“

Solchermaßen übersehen, begann Gecko vor Wut zu kochen. Die relative Sicherheit, die er jetzt wieder genoß, gab ihm seine alte Arroganz zurück.

„Ich schätze, Sie haben mich nicht verstanden“, schrillte er.

Tschato nahm einen Zeigefinger und bohrte damit nachdrucklich im rechten Ohr herum.

„Sind Sie einer der geretteten Leute?“ fragte er

desinteressiert, ohne dem Mausbiber auch nur einen Blick zu gönnen.

„Leute?“ fauchte Gecko außer sich „Ich bin *Admiral* Gecko.“

Tschato machte eine nachlassige Geste. „Bringt den Admiral hier weg“; ordnete er an. „Er stört.“

Mit befriedigtem Gesichtsausdruck näherte sich Dan Picot dem rasenden Mausbiber.

„Ich bin nicht irgendein Möbelstück, das Sie nach Belieben an einen anderen Ort ver ...“, Geckos Stimme überschlug sich und wurde unverständlich. Picot schob ihn vorsichtig, aber mit Nachdruck aus der Nähe des Kommandanten.

„Kommen Sie zu mir, Dan“, sagte Tschato.

Picot druckte den erregten Mausbiber einem anderen Mann in die Arme, der ihn festhielt. Dann kehrte er zum Kommandanten zurück. Tschato zeigte auf die Ortungsgeräte.

„Dieser kleine Punkt, der sich ruhig verhält, ist die TRAMP“, erläuterte er. „Die anderen Dinger sind die angreifenden Blues.“ Er blickte auf die Uhr. „Donnerwetter! Ich hatte nicht gedacht, daß es so gut klappen wurde.“

Die empfindlichen Geräte zeigten einen starken Energieausbruch in unmittelbarer Nähe der TRAMP an.

„Duprene hat alle Waffen des Wracks mobil gemacht“, erklärte Tschato. „Die Blues werden jetzt annehmen, daß es ein verzweifelter Versuch der Gegenwehr ist. Natürlich werden sie das kleine Schiff vernichten. Da sie von unserer Anwesenheit noch nichts wissen, können wir hoffen, daß der Trick Erfolg hat. Die Linsenköpfe werden glauben, daß sie alle Gegner vernichtet haben.“

Picot nickte schweigend. Der Löwe war listig und verschlagen, wenn er in Gefahr war. Er spielte den Blues Theater vor.

Sekunden später explodierte die TRAMP. Sogar Gecko verstummte einen Augenblick, als die Geräte der LION das Ende seines Schlachtkreuzers anzeigten.

„Und jetzt?“ sagte Nome Tschato, „retten wir Rhodan.“

\* Tan-Pertrec richtete seine Katzenäugen auf die Reihe der Bildschirme, die sich vor ihm in der Kanzel wölbten. Sein diskusförmiger Kopf auf dem dünnen Hals war leicht zur Seite geneigt. Tan-Pertrec dachte nach.

Er fragte sich, ob er dem Befehl seiner Vorgesetzten nachkommen und die Bevölkerung des Planeten Roost vernichten sollte. Es waren nicht Skrupel, die ihn diese Überlegung anstellen ließen. Vielmehr machte ihn das Ergebnis zahlreicher Hypnoverhöre, die sie mit den Eingeborenen angestellt hatten, unsicher.

Schließlich stand es ihm als Kommandanten dieses

siegreichen Verbandes von Blues-Raumern durchaus zu, eine Entscheidung aus wichtigen Gründen aufzuschieben oder zu unterlassen.

Es bestand der begründete Verdacht, daß sich Perry Rhodan und andere führende Persönlichkeiten des feindlichen Imperiums auf Roost befanden. Nachdem die Blues das kleine Schiff der Terraner vernichtet hatten, besaßen die Flüchtlinge auf Roost keine Unterstützung mehr. Von den Eingeborenen würde kaum einer seine Angst vor den angedrohten Repressalien durch die Blues überwinden. Unter diesen Umständen konnte Tan-Pertrec sich berechnete Hoffnungen machen, mit einem Handstreich die wichtigsten Terraner in die Gefängnisse seines Volkes zu bringen. Damit konnten sie nicht nur das andere Imperium, sondern auch die feindlichen Völker der Blues unter Druck setzen.

Tan-Pertrec wußte, daß es immer ein Risiko war, die Befehle der Vorgesetzten zu interpretieren. Zwar konnte er bei einem Erfolg mit Ehrungen und Aufstiegsmöglichkeiten rechnen, ein Mißerfolg jedoch brachte außer ausgedehnten Verhören mit großer Sicherheit eine Degradierung.

Der Kommandant des Blues-Schiffes versuchte, die Situation so nüchtern wie möglich einzuschätzen.

Selbst wenn er einkalkulierte, daß in absehbarer Zeit hier weitere terranische Schiffe auftauchen, erschien es verhältnismäßig einfach, Rhodan gefangenzunehmen.

Jeder Flottenverband, der sich mit feindlichen Absichten näherte, mußte sich zunächst einmal mit den Schiffen der Blues auseinandersetzen. Inzwischen konnte Tan-Pertrec seine Mission längst beendet haben.

Tan-Pertrec war jung und ehrgeizig. Er wußte, daß gute Kommandanten große Chancen hatten, in die obersten Reihen seines Volkes aufzusteigen. Regierte nicht Admiral Telar-Marc im Obersten Tscheno?

Dieser Gedanke gab den Ausschlag. Tan-Pertrec beschloß die wichtigen Menschen nicht zusammen mit den Eingeborenen von Roost zu vernichten. Er würde sie in seine Gewalt bringen.

Durch Verhöre von Eingeborenen wußte er, wo die Flüchtlinge ungefähr zu suchen waren. Natürlich genügte kein einzelnes Schiff, um den Plan auszuführen. Tan-Pertrec war entschlossen, schnell zum Erfolg zu kommen.

Er richtete sich etwas auf und gab seine Befehle. Sieben Schiffe lösten sich aus dem Verband und folgten dem Flaggschiff in Richtung auf den Planeten Roost. Die übrigen Raumer bildeten einen Abwehrring um das Simban-System. Tan-Pertrec wollte gegen jede Überraschung gesichert sein.

So sehr er auch nachdachte, es schien keine Lücke in seinem Plan zu geben. Der Zufall hatte ihm eine



Chance in die Hände gespielt. Trotzdem beschloß er, aufmerksam zu bleiben. Er durfte sich vom Erfolg nicht berauschen lassen.

Die Terraner blieben gefährliche Gegner, die oft in aussichtsloser Situation das Glück zu ihren Gunsten zu wenden vermochten. Allein das winzige Raumschiff hatte den Blues bis zu seiner endgültigen Vernichtung zu schaffen gemacht.

Tan-Pertrec sah auf dem Bildschirm direkt vor sich, daß sich die Stellung der Sterne veränderte. Das Flaggschiff lief auf den Planeten zu. Alles schien in Ordnung zu sein. Tan-Pertrec verspürte große Zufriedenheit. Er gab sich dem Gefühl völlig hin und genoß es als Vorbote des zu erwartenden Triumphes.

Das Gefühl erlosch augenblicklich in ihm, als wenige Minuten später ein fremdes Raumschiff geortet wurde.

#### 4.

Dan Picot begann den Tag zu verwünschen, an dem er den Dienst auf der LION angetreten hatte. Er konnte sich an den Fingern beider Hände abzählen, wie lange er noch zu leben hatte. Die bisherigen Erfolge schienen den Verstand Nome Tschatos derart umnebelt zu haben, daß der Oberstleutnant keine Grenzen mehr zu kennen schien.

Völlig zu Unrecht hielt sich Picot für das einzige Mitglied der Besatzung, das von Tschatos Seite her auf alles mögliche gefaßt war. So hatte er damit gerechnet, daß Tschato einen tollkühnen Plan zu ihrer Flucht aus dem Simban-System entwerfen werden.

Doch Nome Tschato dachte offensichtlich nicht daran, sich aus diesem gefährlichen Raumsektor zurückzuziehen. Die bisherigen Ereignisse hielt Tschato offensichtlich nur für eine Ouvertüre, der er ein ganzes Sammelsurium unmöglicher Taten folgen lassen wollte. Picots Gesicht hatte längst nicht mehr die Farbe dunklen Wüstensandes; es schimmerte grau wie eine alte Hausmauer, und die Rillen darin verstärkten diesen Eindruck.

„Sir“, sagte er mit letzter Beherrschung. „Zwischen uns und Roost patrouilliert eine feindliche Armada. Wir werden keinen Gedanken fassen können, so schnell loschen uns die Blues aus dem Raum.“

Tschato rieb nachdenklich sein gepflegtes Kinn. Dabei machte er einen sorgenfreien Eindruck. Picot begann alle Hoffnung zu verlieren, daß sich der Kommandant etwas anderes überlegen wurde. Warum, um Himmels willen, konnte der Riese nicht warten, bis eine Abordnung terranischer Schiffe hier eintraf und die Blues vertrieb?

Die Antwort lag auf der Hand. Je länger sie warteten, desto größer wurde die Wahrscheinlichkeit, daß Rhodan, Atlan und die anderen von den Blues

aufgegriffen wurden. Eigentlich blieb Tschato nichts anderes übrig, als mit einer Verzweiflungstat eine Kettung zu versuchen.

Picot fing an, sich mit diesem Gedanken abzufinden.

Tschato zog ein Blatt Papier unter der Kontrolltafel hervor. Er zeichnete einen Kreis darauf.

„Das ist Roost“, erklärte er. „Unsere augenblickliche Entfernung zu dieser Welt beträgt rund eine Million und zweihunderttausend Meilen.“ Er markierte einen Punkt auf dem Papier. „Das“, dozierte er, „sind wir, die LION.“

Picot starrte auf die primitive Zeichnung. Tschato tat, als handele es sich um die Formel für den Stein der Weisen. Der Kommandant zeichnete eine Reihe von Punkten zwischen dem Punkt, der die LION darstellte, und dem Kreis, den er für Roost gemalt hatte.

„Hier haben wir die feindlichen Verbände. Sie befinden sich etwa drei- bis vierhunderttausend Meilen von Roost entfernt.“

„Ja“, murmelte Picot trübsinnig. „Das ist eine geschickt gewählte Entfernung. Die Flotte der Blues bildet praktisch einen Ring um den Planeten. Wenn wir die Welt anfliegen wollen, müssen wir vor ihren Schiffen aus dem Linearraum heraus, wenn wir eine Landung durchführen wollen.“

Tschato nahm den Schreibstift zwischen Zeigefinger und Daumen der rechten Hand. Bedachtig zog er eine Linie von der LION bis unmittelbar hinter die gegnerische Flotte.

„So konnte es gehen“, sagte er.

Der Einfall war so absurd, daß Picot Sekunden brauchte, um ihn in voller Konsequenz zu begreifen. Er fühlte sich wie vor den Kopf geschlagen. Er hatte einen *außergewöhnlichen* Vorschlag von Tschato erwartet, aber keinen *verrückten*.

Tschato nahm das Blatt Papier in die Höhe und drehte es zwischen den Fingern, als sei es ein kostbares Gemälde.

„Ich verstehe nicht, Sir“, sagte Picot steif.

„Der Gedanke ist ziemlich unkonventionell“, lächelte Tschato versonnen. „Was halten Sie davon, Dan, wenn wir erst *hinter* den Schiffen der Blues im Einsteinuniversum rematerialisieren?“

„Es gibt verschiedene Arten von Selbstmord, Sir“, brachte Picot hervor. „Auf jeden Fall mache ich mir berechnete Hoffnung auf einen schmerzlosen Tod. Wenn wir den Planeten nicht ruinieren, besteht immerhin die Aussicht, daß wir platt wie ein Pfannkuchen zerquetscht werden.“

Tschato brachte es fertig, wie ein Mädchen zu kichern.

„Dan, o Dan“, sagte er. „Wie lange durchkreuzen wir jetzt zusammen die Galaxis?“

Picot versteifte sich. Jetzt kam der Löwe auf die

sentimentale Tour. Nun galt doppelte Vorsicht.

„Sieben Jahre, Sir“, gab er zurück.

„Bitte, Sir!“ unterbrach ihn Picot. „Sieben Jahre genühten, um mir einen nervösen Reizmagen mit einem *ulcus duodeni* zu verschaffen. Ich danke Ihnen dafür, daß zwischen uns eine Art kameradschaftliches Verhältnis bestand, aber Sie können nicht verlangen, daß ich *diesem* Plan zustimme.“

Tschato wurde ernst. Er hielt Picots Blicken stand.

„Sie sind ein toleranter Mann, mit viel Sinn für Humor“, sagte er zu Picot. „Ich wurde Ihnen nie zumuten, mir auf Grund eines Befehles hinter die Linie der Blues-Schiffe zu folgen. Verstehen Sie, Dan? Ich werde Ihnen nicht befehlen, mir bei diesem Unternehmen zu folgen. Im Hangar steht die letzte Kaulquappe bereit. Sie können aussteigen, Dan. Nichts wird sich dadurch zwischen uns ändern. Wenn... wenn die LION wieder zurückkommt, können Sie an Bord zurückkehren und Ihren alten Platz einnehmen.“

Picot faltete die Hände und starrte ins Leere.

„Ich befehle Ihnen nichts, Dan“, sagte Tschato leise, „aber ich bitte Sie, mir bei diesem Vorhaben zu helfen.“

Picot klopfte mit dem ausgestreckten Zeigefinger so heftig gegen die Brust, daß sich die Jacke seiner Uniform verschob.

„Sir, gestatten Sie mir eine Bemerkung von Mann zu Mann?“

„Nur zu“, forderte Tschato.

„Sie sind der ausgekochteste, wildeste, mutigste, listigste, härteste und narrischste Kommandant innerhalb der Galaxis.“ Er zuckte mit den Schultern. „Und ich bin der größte Idiot, weil ich mich habe überreden lassen. Wie wollen wir vorgehen, Sir?“

Tschato legte seine Zeichnung auf die Platte über der Steueranlage zurück und glättete sie mit den großen Händen.

„Sobald wir hinter den Blues auftauchen, wird unsere Geschwindigkeit immer fast die des Lichtes erreichen. Und das bei einer Entfernung zu Roost von weniger als zweihundertfunfzigtausend Meilen.“

Picot stöhnte verhalten.

„schnell genug abbremsten können, wenn wir direkt auf den Planeten zurasen“, fuhr Tschato fort.

„Aber es gibt keine andere Möglichkeit“, wandte Picot erregt ein. „Jeder Trend zur Seite schleudert uns praktisch wieder zwischen die Schiffe des Gegners.“

„Wir haben eine Chance“, Tschato beugte sich über die Skizze. „Wenn es uns gelingt, die LION tangential an Roost vorbeizusteuern, so daß das Schiff die obersten Schichten der Atmosphäre streift, können wir gleichzeitig die Bremswirkung erhöhen und eine Space-Jet ausschleusen.“

„Sir, Sie wissen ebensogut wie ich, daß es unmöglich ist, das Schiff bei solchen Geschwindigkeiten präzise an Roost vorbeizusteuern. Wenn wir nur wenige Meilen tiefer in die Atmosphäre eindringen, wird die LION explodieren, als sei sie *gegen* einen Berg gerast. Verschätzen wir uns in die andere Richtung, dann empfangen uns die Blues mit einem Feuerüberfall. Außerdem frage ich mich, wen Sie bei diesem Manöver mit einer Jet aussetzen wollen?“

Tschatos Augen verrieten nur allzu deutlich, wen er für dieses Wahnsinnsmanöver ausgewählt hatte. Doch darüber machte sich Picot im Augenblick noch keine Sorgen. Er glaubte nicht, daß sie jemals zum Aussetzen einer Space-Jet kommen würden. „Dachten Sie auch an die Auswirkungen, die unser nahes Auftauchen auf den Planeten unmittelbar haben wird?“ erkundigte er sich.

„Alles, was wir darüber wissen, ist rein theoretischer Natur“, antwortete der Kommandant. „Es gibt zwar Geschichten, die von einer noch näheren Unterbrechung des Linearfluges innerhalb des Gravitationsfeldes eines Planeten berichten, aber sie sind in keiner Weise authentisch. Genau genommen wissen wir überhaupt nicht, was in einem solchen Falle passiert. Es kann eine ganze Menge geschehen, es kann aber auch alles so verlaufen, wie wir es uns erhoffen.“

„Kann, wenn und aber“, dachte Dan Picot. Sie begingen die größte Sünde der Raumfahrt, daß sie sich auf Eventualitäten verließen.

„Ich werde die Besatzung von meinem Vorhaben unterrichten“, kündigte Tschato an. Er schaltete die Interkomanlage ein und hielt eine kurze Ansprache. Die Männer erfuhren, worauf es jetzt ankam. Tschato berichtete ihnen offen, wie gering die Chancen für einen Erfolg standen. Wie schon Picot, stellte er jedem Mitglied der Mannschaft und auch den Geretteten von der TRAMP frei, mit der verbliebenen Kaulquappe zu versuchen, in von Terranern beherrschte Regionen der Galaxis zurückzukehren.

„Jeder von uns trägt einen Teil der Verantwortung für Perry Rhodan und seine Freunde“, fügte er abschließend hinzu. „Vergessen wir nicht, daß der Großadministrator oft genug sein Leben einsetzte, um andere Menschen zu retten. Nun dürfen wir nicht zögern, ihm in einer ähnlichen Situation beizustehen.“

Die Männer in der Zentrale spendeten Nome Tschato Beifall. Der Kommandant wartete noch einen Augenblick, aber auch aus dem Schiff meldete sich niemand, um zurückzutreten. Picot wußte, daß Tschato mit seiner psychologisch überlegten Rede den Männern keine andere Möglichkeit gelassen hatte. Erstaunt gestand er sich ein, daß er, Dan Picot, als einziger ohne moralischen Druck hatte

entscheiden können.

Sofort meldete sich sein Mißtrauen. Hatte Tschato nicht auch ihn mit Worten gezwungen?

Während Nome Tschato und der Erste Offizier die Einzelheiten des Planes besprachen, näherte sich der Mausbiber Gecko dem Kommandosessel. Da er sich jetzt ruhig verhielt, durfte er sich frei in der Zentrale bewegen. Er wartete, bis die beiden Terraner ihre Diskussion beendet hatten.

Dann trat er vor Nome Tschato.

„Ich bitte darum, an Bord der Space-Jet mitgenommen zu werden“, sagte er mit seiner hellen Stimme. „Auf Roost halten sich auch zwei Mausbiber auf, die in Gefahr sind.“

Zu Picots Überraschung nickte Tschato.

„In Ordnung, Kleiner“, sagte der Oberstleutnant. „Du kannst uns begleiten.“

Gecko rümpfte die Schnauze. „Ich werde in meiner Eigenschaft als Admiral an Bord der Spate-Jet gehen“, erklärte er würdevoll.

Tschato verbeugte sich förmlich. „Wie Herr Admiral belieben“, meinte er.

Gecko winkte großzügig ab und watschelte davon. Picot stand das Mißvergnügen ins Gesicht geschrieben.

„Wollen Sie wirklich diesen aufgeblasenen Wicht mitnehmen, Sir?“ erkundigte er sich.

„Er wird uns nicht stören“, sagte Tschato. „Vielleicht ist er ein ganz brauchbarer Bursche. Alles, was ihm im Augenblick fehlt, scheint ein bißchen rauhe Luft zu sein.“

Picot erkannte, daß der Kommandant das Thema Gecko damit für abgeschlossen hielt. Außerdem war es bisher noch keinem Menschen gelungen, dem Löwen etwas auszureden, was er sich einmal vorgenommen hatte.

Nome Tschato wies die Techniker im Hangar an, einen Spate-Jet für den Katapultstart vorzubereiten. Inzwischen wurden die Positroniken von Duprene und seinen Helfern mit allen Daten programmiert, die zur Errechnung des geplanten Kurses, vorhanden waren. Picot brauchte nur ins Gesicht des Cheflogikers zu schauen, um zu erkennen, daß Duprene nur annähernde Werte erhalten würde. Das bedeutete, daß sie wie Blinde in der Nähe des Planeten Roost auftauchen würden. Allerdings rasten Blinde nicht mit *annähernd* soviel Lichtgeschwindigkeit durchs All. Sie krochen und tasteten sich behutsam vorwärts, alle paar Minuten die Bordrechner zu Rate ziehend.

Das alles würden sie nicht tun. Tschato, der Löwe, ging ein gewagtes Risiko ein. Er scheute sich nicht, das Schiff an einer Stelle aus dem Linearflug zu reißen, wo es die Ordnung eines ganzen Sonnensystems durcheinanderbringen konnte.

Nach zehn Minuten kam vom Hangar die

Nachricht, daß die Spate-Jet startbereit war. Die Techniker verließen den Hangar. Die äußere Schleusenwand wurde bereits geöffnet. Tschato, Picot und der Mausbiber wurden mit Schutzanzügen in die kleine Flugmaschine klettern. Gecko stand sein Spezialanzug zur Verfügung, mit dem er sich von der TRAMP auf die LION gerettet hatte.

Schließlich überreichte Duprene dem Kommandanten den Programmierungstreifen für die Steuerautomatik. Seine klaren Augen drückten Sorge aus.

„Ich muß Sie darauf hinweisen, Sir, daß es sich hierbei um annähernde Werte handelt. Wenn wir Pech haben, zerplatzen wir in der Atmosphäre von Roost oder rasen weit am Ziel vorbei.“

„Ich kenne die Schwierigkeiten“, sagte Tschato ruhig und nahm den Streifen entgegen Picot, der die ganze Zeit über noch die unsinnige Hoffnung gehegt hatte, Tschato würde das Unternehmen im letzten Augenblick absagen, sah wie gebannt zu, als Tschato den Streifen in den Programmierungsschlitz der Anlage schob. Aber wie ein Todkranker, der bis zur letzten Sekunde auf seine Rettung hofft, glaubte Picot, daß noch etwas geschehen könnte, was die LION und ihren Kommandanten aufhielt. Er empfand keine direkte Angst, aber irgendwie lahmte ihn der Gedanke an ihr phantastisches Vorhaben.

Die LION begann in hohen Werten zu beschleunigen. Nome Tschato beorderte Leutnant Waso Netronow in den Kommandosessel. Er streckte seinen mächtigen Körper, als sei er eben erst aus seinem langen Schlaf erwacht. Netronow überblickte die Kontrollen.

Tschato schaute über die Schulter des Leutnants. Netronow wirkte trotz seiner siebenundzwanzig Jahre wie ein alter Mann. Das lag einmal an seiner gebeugten Haltung, zum anderen an seinem fast haarlosen Kopf. Netronow hatte sich nie besonders hervorgetan, aber er war ein zuverlässiger Mann, der auch in aufregenden Situationen die Ruhe behielt.

„Gewiß, Sir“, nickte Netronow.

„Sie müssen mit dem Schiff so dicht an Roost dranbleiben, daß Sie uns jederzeit mit der Jet aufnehmen können, wenn wir Rhodan und die anderen gerettet haben.“

„Jawohl, Sir.“

„Noch etwas“, Tschato spitzte die Lippen. „Während Ihrer Flucht treten Sie in Verbindung mit der LION II. Captain Vertrigg ist genau unterrichtet. Er wird Ihre Funksprüche so beantworten, daß die Blues glauben werden, eine große Anzahl terranischer Schiffe sei im Anflug auf dieses Sonnensystem.“ Er nickte zum Funkabteil hinüber. „Dawson ist über alles unterrichtet. Sie müssen lediglich einen günstigen Moment abpassen.“ Er lächelte ironisch. „Einen wirkungsvollen Moment,

wollte ich sagen“, fugte er hinzu.

„Verstanden, Sir“, gab Netronow zurück.

Der Kommandant und Picot verabschiedeten sich. Vor der Zentrale erwartete sie Gecko bereits in voller Ausrüstung. Der Helm seines Schutzanzuges hing noch im Nacken.

„Ich bin bereit, Kommandant“, piepste er großartig. „Admiral Gecko wird diesen Blues einmal zeigen, was ein Raumfahrer des Imperiums wert ist, wenn er ein gutes Schiff unter den Beinen hat.“

Picot blickte zur Seite, aber Tschato nickte, ohne eine Miene zu verziehen. Nebeneinander schritten sie auf den Antigravschacht zu : Tschato, ein schwarzer Riese, der sich wie eine große Raubkatze bewegte; Picot, ein krummbeiniger Offizier, mit mehr Falten im Gesicht als Haaren auf dem Kopf und Gecko, ein fatter, großmäuliger Mausbiber.

Picot dachte keinen Augenblick an ihre zahlenmäßige Schwäche. Tschato würde auch dann noch, wenn er nur eine Affenschaukel steuerte, ein halbes Geschwader ersetzen.

Der Löwe hatte seinen langen Schlaf beendet. Jetzt ging er auf Raub aus.

Wer immer ihm begegnete, würde seine Zähne zu spüren bekommen.

„Ach was“, dachte Picot, „ich mache mir etwas vor. Mit oder ohne Löwe - wir sind verloren!“

\*

Dan Picot, Erster Offizier des terranischen Schlachtkreuzers LION, blickte mit aufgerissenen Augen zur offenen Schleusenkammer hinaus und versuchte zu begreifen, daß sie sich in wenigen Minuten in diesen schemenhaften Raum hineinschleudern lassen würden. Er war völlig verkrampft vor innerer Spannung. Und er hatte jetzt auch Angst. Er schämte sich ihrer nicht, denn jedes intelligente Wesen mußte in einem solchen Moment mit seinen Gefühlen ringen. Er hörte den Mausbiber leise wimmern, aber von Tschato kam nicht ein einziger Ton.

Der Kommandant kauerte wie ein Riese von einer anderen, unfäßlichen Welt auf dem einfachen Pilotensitz der Spate-Jet. Er bot ein Bild geballter Kraft, unerschütterlichen Selbstvertrauens und gleichzeitig unendlicher Müdigkeit.

Tschato hatte etwas von jenem Raum, in den er jetzt hineinstarrte, etwas von seiner Größe und etwas von seinen unlösbaren Geheimnissen. Für Dan Picot war Nome Tschato ein Mann, wie er nur alle paar hundert Jahre einmal geboren wird.

Picot schaute auf die kleine Borduhr der Jet, die zwischen den Kontrollen eingelassen war. Er glaubte, ihr Ticken zu hören, jeder Schlag schien eins zu werden mit dem Dröhnen seines Herzens.

Die Sterne glichen freurigen Drähten, die sich von ungeheuren Spulen abwickelten - so schnell war die LION. Jemand schien vor der Schleuse eine unfäßbare Decke ausgebreitet zu haben.

„Dan“, sagte Tschato. Seine Stimme traf in den Aufruhr, der in Picots Innerem herrschte, sie drang in sein Bewußtsein vor, wie etwas, woran man sich festhalten konnte. „Alles in Ordnung, Dan?“

In Picots Gedanken breitete sich lähmendes Entsetzen aus.

Nichts war in Ordnung.

„Ja“, hörte er sich krächzen.

„Wir fliegen bereits Unterlicht“, verkündete Tschato.

„Ja, ja“, das war alles, was Picot hervorbrachte.

Er spürte, wie jemand an seine Seite kam. Das war Gecko. Unbewußt suchte der Mausbiber die Nähe der Menschen. Wieder einmal hatte Admiral Gecko alle Selbstherrlichkeit verloren. Er klammerte sich an Picots Beinen fest.

Picot streckte sich, um besser aus der Kanzel der Space-Jet herausblicken zu können. Er hörte Fetzen einer Unterhaltung, die über Funk zwischen Tschato und Netronow geführt wurde.

Viel schneller, als Picot erwartet hatte, ruckte Tschato auf seinem Sitz nach vorn. Sein Kopf flog herum.

„Achtung, Dan!“ rief er.

Wir müssen diesen Wahnsinn aufhalten! Dieser Gedanke zuckte durch Picots Gehirn. Die Sterne wurden wie von einer Riesenhand vor der offenen Schleuse weggewischt. Graue Dämmerung verschlang sie.

Wie ein Geschoß wurde die Space-Jet aus dem Hangar katapultiert. Ohne die Andruckneutralisatoren wären die drei Passagiere auf der Stelle gestorben. Das Material schien sich unter der Belastungsprobe aufzuspalten. von einer Sekunde zur anderen befand sich Dan Picot in einer anderen Umgebung. Das Innere der Kanzel schien sich aufgelöst zu haben. Sie steckten in wirbelndem Dunst, in einer wild durcheinanderwogende Masse, die sich bis ins Unendliche zu erstrecken schien.

„Vielleicht ist das schon der Tod“, dachte Picot. Der Nebel um sie herum konnte der Vorbote einer ewigen Dunkelheit sein.

Dann jedoch gab Tschato ein völlig irdisches Knurren von sich.

„Geschafft!“ stieß er hervor.

Picot mußte viermal schlucken, bis er überhaupt einen Ton herausbrachte. Gleichzeitig drängten sich ihm unzählige Fragen auf. Was war mit der LION? Befand sich die Jet bereits direkt über Roost? Waren Tschato und der Mausbiber wohlauf?

„Sind wir...“, begann er.

„Im Augenblick fliegen wir in einer Höhe von

dreißig Meilen über der Oberfläche des Planeten Roost dahin“, informierte ihn Tschato. „Ich werde versuchen, einen kurzen Funkkontakt mit der LION herzustellen.“

Die Reaktion der Nerven setzte ein. Der Schweiß lief über Picots Gesicht. Er zitterte, Gecko, der wie aus einem Traum zu erwachen schien, ließ von Picot ab und kehrte schweigend an seinen Platz zurück.

Tschato machte sich am Funkgerät zu schaffen. Es gelang ihm gleich darauf, einen kurzen Impuls mit der LION auszutauschen. Der Kontakt war so kurz, daß er kaum von den Blues aufgefangen werden konnte.

„An Bord der LION ist alles in Ordnung“, gab Tschato bekannt. „Nun kommt es darauf an, daß Netronow und wir weiterhin Glück haben.“

„Donnerwetter, Sir!“ entfuhr es Picot. „Ich hätte nie geglaubt, daß wir es schaffen könnten.“

„Ich auch nicht“, entgegnete Tschato. Wieder einmal mußte sich Picot verblüfft eingestehen, daß er überhaupt nichts von Tschato wußte. „Aber da wir nun einmal hier sind“, setzte der Kommandant hinzu, „werden wir unser Bestes tun, um Perry Rhodan aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.“

„Ich brenne direkt darauf“, gab Gecko etwas zaghaft von sich.

„Ich wünschte, wir wären schon wieder an Bord der LION“, sagte Picot.

\*

Für eine Zeitdauer, die Leutnant Waso Netronow nur gefühlsmäßig messen konnte, schwebte die LION in jener schrecklichen Zone zwischen Sein oder Nichtsein. Die Schiffshülle wurde stärksten Belastungen ausgesetzt. Als müßte sie sich durch zähen Schlamm wühlen, flog die LION durch die obersten Schichten der Atmosphäre des Planeten Roost. Bei der wahnsinnigen Geschwindigkeit wirkte selbst die dünne Luft wie ein stark bremsendes Hindernis.

Netronow war froh, als der Schlachtkreuzer wieder in den freien Raum zurückstieß. Das Brausen in den Ohren des Leutnants ließ nach. Von allen Decks kamen die Nachrichten erleichterter Männer, daß alles in Ordnung war. Aber erst, als er den kurzen Impuls der Space-Jet von Dawson mitgeteilt bekam, legte sich Netronows Erregung.

Bisher blieb ihnen das Glück treu. Er beobachtete, daß Duprene die Verkleidung der Positroniken mit den Händen betastete, als seien die Computer lebende Wesen, denen er für den Erfolg danken mußte.

Netronow kam jedoch nicht zur Ruhe. Kaum, daß die LION sich von Roost entfernte, wurde sie von der Flotte der Blues aufgespürt. Die Ortungsgeräte der

LION erfaßten drei blitzschnell in Richtung auf das terranische Schiff vorstoßende Blues-Raumer.

Netronow, der genau wußte, daß in diesem Augenblick alle Schiffe des Gegners Alarm erhielten, gab Dawson das verabredete Zeichen. Die Hyperkömgeräte traten in Tätigkeit. Offene Notsignale wurden von der LION abgestrahlt.

Von der fünfzig Lichtjahre entfernten LION 11 kam sofort die Antwort. Captain Vertrigg hielt die Stärke des Impulseinfalles bewußt schwach, so daß bei den Blues der Eindruck entstehen mußte, der Sender sei noch sehr weit entfernt. Wenn die Blues nicht gerade Hellseher waren, mußten sie jetzt an die Annäherung eines terranischen Flottenverbandes glauben.

Leutnant Waso Netronow, der die im Anflug befindlichen Schiffe der Blues beobachtete, registrierte befriedigt das kurze Zögern. Dann jedoch, als die Blues sicher sein konnten, daß im Augenblick keine Gefahr drohte, setzten sie ihren Angriff fort.

Mit voller Absicht beließ Netronow die LION im Normalraum. Mit drei gegnerischen Schiffen konnte die LION einen Kampf aufnehmen. Die sieben Transformkanonen bildeten eine fürchterliche Waffe.

Netronow war sich bewußt, was alles auf dem Spiel stand. So vieles hing vom Erfolg ihres Vorgehens ab; ein einziger Fehler in Tschatos kühnen Plänen konnte das Ende bedeuten. Netronow wußte, daß es in den Plänen des Kommandanten schwache Stellen gab. Eine der schwächsten schien dem Leutnant Captain Walt Heintman zu sein, der mit einer sechzig Meter durchmessenden Kaulquappe gewaltige Entfernungen überbrücken mußte - und das durch Regionen der Galaxis, in denen es von feindlichen Schiffen wimmelte.

Im Verhältnis zu den Gefahren, denen die anderen Schiffe ausgesetzt waren, schien die LION noch ein sicherer Zufluchtsort zu sein. Wenn Netronow dabei einkalkulierte, daß er dieses Mehr an Sicherheit trotz der Armada feindlicher Schiffe als gegeben ansah, dann erkannte er erst, wie schwach die Hoffnung war, die er in diesem Augenblick fühlte.

Einen Augenblick lang fühlte er nichts als ohnmächtigen Zorn. Woran lag es, daß die Menschheit keine Kubikmeile dieser Galaxis für sich gewinnen konnte, ohne überall auf Gegner zu stoßen? Waren sie als Rasse dazu verurteilt, auf einer Straße des Krieges voranzuschreiten? Netronows Gedanken machten einen Sprung. Auf der Erde sprach man davon, irgendwann einmal bis nach Andromeda vorzustößen. Ihre eigene Milchstraße war nur eine unter unvorstellbar vielen. Gemessen an der Ausdehnung des Universums lag Andromeda nur eine Straßenbreite von ihrer eigenen Galaxis entfernt. Würden sie eines Tages diese Straße überqueren können, ohne daß sich ihnen neue Gegner in den

Weg stellten?

Das Leben innerhalb der Galaxis war so vielfältig, daß es vermessen erschien, anzunehmen, in der benachbarten Milchstraße könnte es keine überlegeneren Rassen geben.

Aber, so fragte sich Netronow, wenn diese Rassen wirklich mächtiger waren, warum blieben sie dann in ihrer Heimat?

Netronow überlegte, daß es vielleicht an der „Straße“ liegen konnte. Er verwarf diesen Gedanken und hielt ihn für absurd. Hätte er geahnt, daß spätere Ereignisse seine Überlegungen beweisen sollten, er hätte ungläubig gelächelt.

Die angreifenden Schiffe rückten näher, so daß Netronow seine Aufmerksamkeit der LION widmen mußte.

Minuten später sprachen die Waffen an.

## 5.

Der Shift wälzte sich über den braunen Hügel aus Morast. Seine aus hochwertigen Legierungen bestehenden Raupen zermalmten die Schmarotzerpflanzen, die auf dem Schlammberg wuchsen. Wie ein urweltliches Tier schob sich das flugfähige Raupenfahrzeug von der Lichtung. Als es zwischen den ersten Bäumen haltmachte, öffnete sich die Kanzel, und ein bärtiges Gesicht blickte ins Freie.

„Ich wette meine Sichellocke gegen ein halbes gebratenes Rind, daß wir hier nicht lange bleiben können“, erklärte Melbar Kasom. Die Erwähnung einer solch großen Menge Fleisch ließ seinen Gesichtsausdruck traurig werden. Rhodan erschien neben ihm in der Luke. Er schaute sich prüfend um und tauchte ins Innere des Shifts zurück.

Kasom reckte sich über den Rand des Raupenfahrzeuges. Dann schwang er ein Bein heraus und trat behutsam auf den Boden. Als er nicht einsank, glitt er vollständig aus dem Shift. Sein mächtiger Körper paßte gerade noch durch die Luke.

Er trottete um das Fahrzeug herum.

„Alles in Ordnung!“ rief er.

Da sie sich in der Nähe eines der unzähligen Schlammeere aufhielten, war doppelte Vorsicht geboten. Die fossilen Bewohner dieser Sümpfe waren zwar zum größten Teil harmlose Pflanzenfresser, aber es gab genügend Riesen unter den Sauriern, die einem Shift gefährlich werden konnten.

Nach dem die Blues das Versteck der Flüchtlinge in den Bergen aufgespürt hatten, war der Shift in rasender Fahrt in die Niederung gerast, um in den Urwäldern Sicherheit zu finden.

Der Kontakt zum Schlachtschiff Geckos war abgerissen. Das konnte nur bedeuten, daß die TRAMP nicht mehr existierte. Rhodan war sich darüber im klaren, wie wenig Hoffnung bestand, daß

die Notsignale der TRAMP von einem terranischen Schiff aufgefangen wurden.

Nun verließ auch Perry Rhodan den Shift. Hinter ihm kletterten Atlan, Bully und Andre Noir ins Freie. Die erschöpfte Mory Abro blieb im Innern, zusammen mit den Mausbibern Hemi und Bokom, die den Shift gelandet hatten.

Die Mausbiber und Andre Noir bildeten in der jetzigen Situation eine unschätzbare Hilfe, das sie immer wieder rechtzeitig die Suchschiffe der Blues orten konnten.

Rhodan war überzeugt davon, daß die Kommandanten der Blues von ihrer Anwesenheit auf Roost wußten. Anders konnte er sich die großangelegte Suchaktion nicht erklären. Unter normalen Umständen hätten die Blues sich damit begnügt, die Bevölkerung Roosts auszurotten, um die Welt für ihre Nachkommen frei zu machen.

Kasom erwartete die übrigen Männer am hinteren Ende des Shifts.

„Ich habe Hunger“, erklärte er gereizt. „Ich schwöre, daß ich einen Saurier verspeise, wenn ich einen bekommen kann.“

„Ihr Magenknurren erinnert mich an ein mittleres Erdbeben, Kasom“, lächelte Rhodan. „Aber es wird Ihnen nichts übrigbleiben, als gleich uns weiterhin von Früchten zu leben.“

„Ich bin schon gelb im Gesicht“, beschwerte sich der ertrusische Riese.

Die Rettung war so nahe gewesen, daß der Rückschlag die Männer doppelt schwer getroffen hatte. Trotzdem verloren sie nicht den Humor.

Sie inspizierten die Umgebung. Kasom sammelte einen Arm voll eßbarer Früchte ein, auf die sie die Traver hingewiesen hatten.

Plötzlich tauchte Mory Abro in der Luke des Shifts auf. Ihr langes rotes Haar war zu einer Hochfrisur zusammengesteckt. Trotz der überstandenen Strapazen wirkte sie anziehend.

Sie hob den Arm und winkte den Männern zu.

Das war die letzte Bewegung, die Perry Rhodan im Laufe der nächsten Minuten bewußt wahrnahm. Morys Winken wurde plötzlich zu einer flatternden Geste. Sie schien zu vibrieren, so daß ihr Körper sich in einzelne Fragmente auflöste, die alle mehrfach zu existieren schienen. Rhodan benötigte eine Sekunde, um zu begreifen, daß alle anderen Gegenstände, auch er, diese Vibration mitmachten, daß der ganze Planet von einem ruckartigen Zittern durchlaufen wurde, das tief aus dem Innern zu kommen schien.

Rhodan hörte den Aufschrei Morys, dann sackte sie durch die Luke zurück in den Shift, der auf dem morastigen Boden durchgeschüttelt wurde. Um ihn herum wankten die Männer, als handelte es sich um hilflose Marionetten, die einen verrückten Tanz aufführten.

Bombardierten die Blues einen Ort in ihrer unmittelbaren Nähe, oder brach eine Naturkatastrophe unvorstellbaren Ausmaßes über sie herein? Die Erschütterungen nahmen an Stärke zu. Rhodan verlor den Halt und stürzte vornüber. Er wollte sich mit den Händen abfangen, doch der Boden wich vor ihm zurück, bäumte sich dann wieder auf und brach ihm fast beide Armgelenke.

Er sah, daß Noir, Atlan und Bully ebenfalls auf der Erde lagen. Nur Kasom hielt sich noch auf den Beinen. Sein Gesicht verzerrte sich vor Anstrengung.

Mit einem ohrenbetäubenden Krachen neigte sich einer der riesigen Bäume zur Seite. Seine Wurzeln lösten sich aus dem sumpfigen Boden.

„Er fällt auf den Shift“, durchzuckte es Rhodans Gedanken.

In wilder Verzweiflung begann er auf das Raupenfahrzeug zuzukriechen. Der Boden unter ihm glich einem riesenhaften Tier, das sich in irrsinnigen Sprüngen von seinen Reitern zu befreien suchte. Jeder flache Erdwall entwickelte sich zu einem fast unüberwindlichen Hindernis. Der Baum neigte sich noch weiter zur Seite, wie eine Stahlfeder, die auf und nieder wippte. Erde prasselte auf Rhodan herunter. Blätter segelten durch die Luft, immer wieder von Zwischenströmungen davongetragen.

Als Rhodan noch vier Meter von der Luke entfernt war, riß der Baum endgültig aus dem Erdreich. Rhodan wollte aufschreien, aber seine Kehle war wie ausgetrocknet. Der Baumriese schlug nur wenige Meter vor dem Shift auf. Einer seiner Äste streifte Rhodan, der den Kopf unter den Armen verbarg. Der Himmel über dem Wald schien plötzlich in flammendes Licht getaucht zu sein. Fahles Gelb überzog ihn von Horizont zu Horizont.

Sollte einer der Blues-Raumer zu dicht im Gravitationsfeld von Roost den Linearflug unterbrochen haben? Oder war eines der Molkexschiffe in den Hyperraum getaucht?

Endlich ließen die Erschütterungen nach. Es schien noch heißer zu sein als zuvor. Wolken von Insekten wirbelten durch die Luft. Aus dem Wald kam das Brüllen eines verängstigten Tieres, das aus dem nahen Schlammeer zwischen die Bäume geflüchtet war.

Rhodan erhob sich mühsam. Der Shift hing schräg zwischen zwei mächtigen Stämmen. Zum Glück hielt ihn der eine Baum auf, da er sonst umgekippt wäre.

Rhodan schaute sich um. Kasom, Bully und Noir standen in der Nähe der Lichtung. Atlan war verschwunden. Rhodan erkannte einen breiten Spalt im Boden, der ihn von den übrigen Männern trennte. Sein Herz krampfte sich zusammen. Sollte der Arkonide von einem Erdrutsch begraben worden sein, oder war er in einen tiefen Spalt gefallen?

Kasom winkte aufgeregt. Rhodan setzte sich mit

schwankenden Beinen in Bewegung. Ein dumpfes Grollen lag in der Luft. Der gesamte Planet schien in Aufruhr zu sein.

Der Spalt in der Erde zog sich quer über die Lichtung, auf der sie den Shift gelandet hatten. Er war v-förmig. Die untere Spitze reichte fast bis zum Shift. Von dort aus verbreiterte er sich bis zum anderen Ende der Lichtung. Dampf stieg an verschiedenen Stellen daraus empor.

„Die Mausbiber!“ schrie Bully von der anderen Seite. „Hemi und Bokom müssen versuchen, ob sie Atlan durch Telekinese befreien können.“

Rhodan hatte den Spalt erreicht. Überall bröckelte Erde ab. Er mußte vorsichtig sein, daß er nicht selbst in die Tiefe fiel. Er beugte sich über den dunklen Riß.

„Atlan!“ rief er mit voller Lautstärke.

Dann sah er den Arkoniden. Atlan lag ungefähr zehn Meter schräg vor ihm auf einem Vorsprung innerhalb des Spaltes. Die Stelle mochte zwölf Meter unterhalb der Oberfläche liegen. Jeden Augenblick konnte die Erde in sich zusammenrutschen und Atlan weiter mit in die Tiefe reißen.

Rhodan rannte am Abgrund entlang, bis er unmittelbar über Atlan stand. Der Arkonide war noch am Leben. Er kauerte dicht an der Wand. Sein Gesicht leuchtete weiß.

„Wir werden dich herausholen“, rief Rhodan hinab.

Er sah Atlan lächeln. Abrupt wandte sich Rhodan ab und eilte dem Shift entgegen. In der Luke stieß er auf Mory, die gerade herausklettern wollte. Erleichterung überkam Rhodan, als er sah, daß sie unverletzt war. Gleichzeitig gestand er sich ein, daß sein Interesse an ihrer Verfassung ungewöhnlich stark war. Doch darüber konnte er sich jetzt keine Gedanken machen.

Mory schien an seinem Gesichtsausdruck zu erkennen, daß etwas passiert war. Sie lehnte sich gegen die Luke und hielt ihn am Arm fest.

„Was ist geschehen, Mr. Rhodan?“

Er blickte an ihr vorbei. „Es ist Atlan“, murmelte er. „Er ist in einen Spalt gestürzt. Die Mausbiber müssen versuchen, ihn zu befreien.“

„Ist er verletzt?“

Ihre Stimme klang unsicher. Etwas an ihr verwirrte ihn. Gleichzeitig ärgerte ihn ihre Sorge um den Arkoniden. Er verwünschte seine Gedanken und ging an ihr vorbei in den Shift. Die beiden Mausbiber kauerten ängstlich in einer Ecke.

„Kommt mit heraus“, ordnete Rhodan an. „Atlan ist verunglückt. Wir müssen ihn aus einem Spalt befreien.“

Hemi und Bokom watschelten hinter ihm her. Vor dem Shift wartete Mory Abro auf sie. Mit den Händen strich sie übers Haar.

„Ich folge Ihnen“, erklärte sie ruhig.



Rhodan blickte zwischen ihr und dem Shift hin und her.

„Es ist gefährlich“, knurrte er. „Jeden Augenblick kann sich die Erde an einer anderen Stelle öffnen. Sie sollten im Shift bleiben.“

„Ich fürchte mich nicht“, ließ sie ihn wissen. „Vielleicht kann ich helfen.“

Sie sprach wie ein Mann und handelte wie ein Mann. Warum konnte sie nicht wie andere Frauen sein, überlegte Rhodan ärgerlich. Er nahm die beiden Mausbiber auf die Arme und trug sie bis zur Unfallstelle. Noch lag Atlan am gleichen Platz. Ein Teil des Vorsprungs war jedoch abgebröckelt.

Rhodan setzte Hemi und Bokom auf den Boden.

„Versucht ihn heraufzuholen!“ sagte er. mm war klar, daß diese Mausbiber bei weitem nicht Guckys Fähigkeiten erreichten. Aber sie konnten es schaffen, wenn sie sich gemeinsam konzentrierten. Hoffentlich überwältigte sie nicht die Angst. Gebannt blickten die Männer und Mory Abro zu Atlan hinab. Schließlich hob sich der Arkonide vom Vorsprung ab und glitt in die Höhe. Er schwebte aus dem Spalt heraus und landete unsanft einen Meter daneben. Rhodan klopfte den Mausbibern wortlos auf die Schultern.

„Wir haben ihn“, piepste Hemi stolz.

Kasom kam heran. Er untersuchte Atlan sorgfältig, dann richtete er ihn auf.

„Er ist in Ordnung, Sir“, rief er von der anderen Seite der Erdspalte herüber.

Sie gingen bis zum Ende des Risses und kamen auf die Seite herüber, auf der der Shift lag. Mory Abro ging der Gruppe ein Stück entgegen. Atlan klopfte den Dreck aus den Kleidern.

„Ich lag am Eingang zur Hölle“, sagte er. „Lange hätte der Vorsprung nicht mehr gehalten.“

Als sie sich dem Shift zuwandten, erwartete sie eine neue unangenehme Überraschung. Ein Saurier stand zwischen ihnen und dem Raupenfahrzeug. Das Tier machte einen verwirrten Eindruck. Auf seinem massigen, tonnenförmigen Körper schwankte ein langer Hals, an dessen Ende ein breiter Kopf mit stumpfsinnig blickenden Augen saß. Das Monstrum steuerte auf den Shift zu und warf sich mit voller Wucht gegen das flugfähige Fahrzeug. Das Tier war gereizt. Es schien in dem Raupenfahrzeug einen gefährlichen Gegner zu sehen. Der Shift rutschte ein Stück am Baum entlang, der ihn bisher vor dem Umkippen bewahrt hatte. Der Baum ächzte und wankte. Ein Blätterregen kam vom Wipfel herunter.

Das Ungeheuer peitschte mit seinem dicken Schwanz gegen den Shift.

„Das Tier zerstört ihn“, flüsterte Bully grimmig. „Und wir haben noch nicht einmal eine Waffe, um es aufzuhalten.“

Atlan und Kasom begannen laut zu schreien und warfen die Arme in die Luft, um das Untier

abzulenken. Doch sie hatten keinen Erfolg.

Das Wesen war einem Sumpfmeer entstieg, als Roost von dem ausgedehnten Beben erschüttert worden war. Obwohl weit von seinem Element entfernt, war es ein übermächtiger Gegner.

Der Shift schaukelte unter den Schlägen des Schwanzes. Dann warf sich das Tier herum, um erneut seinen Körper gegen das Fahrzeug einzusetzen. Mory Abro stieß einen spitzen Schrei aus. Wie die Männer wußte sie, was der Verlust des Shift bedeutete. Tod oder Gefangenschaft durch die Blues. Vergeblich versuchten die Mausbiber, dem Untier mit ihren telekinetischen Kräften Einhalt zu gebieten. Auch Andre Noir, der sich verzweifelt bemühte, das Monstrum hypnotisch zu beeinflussen, hatte keinen Erfolg. Die animalische Wut, von der die Bestie beherrscht wurde, schien jede andere Regung in ihr auszulöschen.

Der Boden dröhnte, als der Gigant zwischen den Bäumen hindurch auf den Shift zustampfte.

Da löste sich Melbar Kasom von Atlans Seite und stürmte mit Riesenschritten auf den Shift zu.

„Bleiben Sie bei uns, Kasom!“ schrie Atlan hinter ihm her. „Sind Sie wahnsinnig geworden?“

Der über sechzehn Zentner schwere Ertruser schien den Arkoniden nicht zu hören. Die Sichellocke wehte wie eine Fahne über seinem Kopf. Fast gleichzeitig mit dem Tier erreichte er den Shift. Das Monstrum zögerte einen Augenblick, als es den Mann erblickte. Wahrscheinlich reagierte es instinktiv auf die Bewegung unter sich. Kasom rannte um das Raupenfahrzeug herum. Der Hals des Monstrums folgte ihm gleich einer biegsamen Schlange.

Die Zuschauer auf der Lichtung hielten den Atem an, als Melbar Kasom sich mit einem gewaltigen Sprung auf den Rücken des urweltlichen Riesen schlang. Noch hatte der Saurier nicht begriffen, was geschah. Unschlüssig starrten seine kleinen böartigen Augen auf den Shift. Kasom kroch mit der Behendigkeit eines Affen am Hals des Wesens empor. Da spürte ihn sein Gegner. Sein Hals zuckte zurück, und Kasom wurde wie auf dem Rücken eines bockenden Pferdes geschüttelt. Er umschlang den Hals mit beiden Armen.

„Schnell!“ schrie er. „In den Shift!“

Solange das Ungeheuer mit Kasom beschäftigt war, konnte es sich nicht um den Shift kümmern. Rhodan winkte seinen Begleitern. Bully und Atlan hoben die Mausbiber vom Boden hoch. So schnell es der unebene Boden zuließ, rannten sie dem Shift entgegen. Noch immer hielt sich Kasom fest. Das Monstrum gab grunzende Laute von sich, es wälzte sich von einer Seite zur anderen, ohne den Ertruser abschütteln zu können.

Rhodan kam zuerst bei dem Fahrzeug an. Er

sprang durch die Luke und zog Mory Abro herein. Noir sprang hinter ihnen her, dann folgten Atlan und Bully mit den beiden Mausbibern.

Schweißgebadet erreichte Rhodan den Pilotensitz. Er startete den Motor und schaltete den Shift auf Flugbetrieb. Doch das Fahrzeug hob sich nicht vom Boden ab.

„Das Monstrum muß den Flugantrieb beschädigt haben“, stieß Rhodan hervor.

Durch die Kanzel konnten sie sehen, wie Kasoms Gesicht am Hals des Tieres nach unten rutschte. Das Ungeheuer schob sich zwischen einer Reihe von Bäumen hindurch. Es näherte sich dem Shift.

Mit einem Ruck schaltete Rhodan auf Kettenantrieb um. Der Shift heulte auf. Die Raupen wühlten sich in den morastigen Boden. Das Fahrzeug schwankte und richtete sich gerade. Rückwärts lenkte es Rhodan auf die Lichtung. Er mußte aufpassen, um nicht in den Erdsplatt zu fahren.

Durch die Kanzel beobachtete er, wie Kasom von dem Tier absprang und hinter dem Shift herrannte. Mit plumpen Bewegungen setzte sein Gegner zur Verfolgung an. Inzwischen kümmerte sich Atlan um den beschädigten Flugantrieb.

„Einige Kabel sind verklemmt!“ rief er nach vorn. „In wenigen Minuten wird der Schaden behoben sein.“

Der Shift dröhnte über die Lichtung - hinweg. Kasom schwang sich seitlich auf das Fahrzeug und schlüpfte durch die offene Luke. Eine Wolke modrigen Geruchs begleitete ihn.

Er schaltete den Mikrogravitator wieder ein, den er während seines Kampfes außer Tätigkeit gesetzt hatte.

„Wäre das kein geeigneter Braten für sie?“ erkundigte sich Noir trocken.

„Doch“, nickte Kasom gelassen. „Ich frage mich nur, wer den Spieß drehen soll?“

Das Ungeheuer schien plötzlich die Lust an der Verfolgung zu verlieren und verschwand im Wald. Aufatmend lehnte sich Rhodan im Sitz zurück. Kurz darauf hatte Atlan den Schaden behoben. Der Shift hob sich vom Boden ab. Einen Augenblick ließ Rhodan das gepanzerte Fahrzeug über der Lichtung kreisen. Erst jetzt konnten sie das volle Ausmaß der Zerstörungen erkennen, die durch das Beben entstanden waren. Überall lagen umgestürzte Bäume übereinander; Dämpfe stiegen vom Boden auf. Die fahlgelbe Farbe des Himmels ging zum Teil in düsteres Grau über. Als der Shift über den Wald davonflog, erfaßte ihn ein heißer Aufwind und trieb ihn eine halbe Meile in die Höhe.

Rhodan sah in der Ferne die Umrisse eines Gebirgszuges auftauchen und steuerte den Shift darauf zu. Wenn sich das Beben wiederholte, waren sie in einer der weiten Ebenen zwischen den Bergen

und Wäldern sicherer als hier.

Sie überflogen ein Schlammeer, das sich noch immer in Aufruhr befand. Dicke Blasen zerplatzten an der Oberfläche. Zwei riesige Saurier kämpften miteinander. Halb verfaulte Baumstämme waren zu Hunderten in den Sumpf gefallen.

Mory Abro trat neben den Pilotensitz. Rhodan fragte sich, wie das Mädchen es fertigbrachte, trotz tropischen Klimas und starker Erschöpfung noch frisch auszusehen. Sie ließ sich neben ihm nieder.

„Wie lange werden wir noch flüchten müssen, Mr. Rhodan?“ erkundigte sie sich.

Jede andere Frau hätte Rhodan in diesem Augenblick mit Lügen getröstet. Es widerstrebte ihm jedoch, Mory über den Ernst der Lage im unklaren zu lassen.

„Das kommt darauf an, wer zuerst müde wird“, sagte er ruhig. „Entweder die Blues mit ihrer Suche oder wir bei unserer Flucht.“

„Glauben Sie, daß bald Rettungsschiffe auftauchen?“

„Nein. Die TRAMP ist offenbar von den Blues vernichtet worden. Die Stärke eines Hyperkomsenders reicht nicht aus, um die unermeßliche Entfernung zu den nächsten terranischen Schiffen zu überbrücken. Nur ein Zufall, der ein Patrouillenschiff in dieses Gebiet der Galaxis geführt hätte, würde uns eine Chance geben.“

In ihrer hellen Gesichtshaut wirkten die dunklen Schatten unter den Augen beinahe krankhaft. Einen Augenblick erschien sie Rhodan nichts als eine zerbrechliche, hilflose Frau zu sein, aber die Festigkeit ihrer Stimme wischte diesen Eindruck sofort hinweg.

„Was würde eine Gefangenschaft bei den Blues bedeuten?“

„Das kommt auf die politischen Umstände an“, wich Rhodan aus. „Es ist schwer zu sagen, wie ein Blue in einer gewissen Situation reagiert. Wahrscheinlich würden wir als Druckmittel benutzt werden.“

Sie dachte einen Augenblick nach.

„Was halten Sie davon, wenn sich ein Teil von uns den Blues ergibt, während die anderen sich verstecken? Die Blues würden glauben, daß die verschwundenen Flüchtlinge bei der Naturkatastrophe umgekommen sind, sich mit den wenigen Gefangenen begnügen und abziehen.“

„Das Hypnoverhör durch die Blues würde rasch die Wahrheit zeigen“, gab Rhodan zurück. „Es bleibt uns keine andere Wahl, als die Flucht fortzusetzen.“

Atlan kam nach vorn. Er lehnte sich gegen die Kontrollen. Das übliche schwache Lächeln spielte auf seinem Gesicht.

„Der weise, alte Uhu“, bemerkte Mory spöttisch. „Was sagt seine Erfahrung zu unserem Problem?“

„Nichts“, Atlan verschränkte die Arme über der Brust. „Es gibt Momente, in denen auch ein Uhu schweigt.“

„Seltsamerweise haben auch Unsterbliche Angst vor dem Tod“, stellte Mory nüchtern fest. „Ich dachte, daß ein Mann, der so lange gelebt hat, Herr über alle Gefühle ist.“

„Wie wollen Sie wissen, daß ich Angst vor dem Ende fühle?“ erkundigte sich Atlan.

Mory blickte von ihm zu Rhodan. Dann kehrte ihr Blick zum Arkoniden zurück.

„Beide haben Sie Furcht. Sie haben dank Ihrer Zellaktivatoren ein so langes Leben hinter sich, daß der Tod für Sie ein abstrakter Begriff geworden ist. Für Sie ist der Tod abnormal - deshalb fürchten Sie ihn mehr als alles andere.“

„Ich weiß, was Sie damit sagen wollen“, sagte Atlan.

„Und - stimmt es etwa nicht?“

„Manchmal empfinde ich Furcht“, erklärte Atlan und starrte aus der Kanzel. „Zum Beispiel jetzt. Ich fürchte, daß Ihnen etwas zustoßen könnte, Mory.“

Damit wandte er sich ab und zog sich in den Hintergrund des Shifts zurück.

„Er verwirrt mich“, gestand Mory.

„Ich weiß“, lächelte Rhodan. „Ich benötigte Jahre, um mich an ihn zu gewöhnen. Sie dürfen keine normalen Maßstäbe für ihn anlegen. Er ist noch immer ein Wanderer durch die Zeit. Für ihn sind wir vielleicht nur eine kurze Episode, die vorübergehen wird, wenn ich auch manchmal glaube, daß sein und mein Schicksal untrennbar miteinander verbunden sind.“

Eine Bö warf den Shift zur Seite, und Rhodan mußte den Kurs ausgleichen.

„Sie beide sind sich ähnlich“, murmelte Mory. „Allerdings scheinen Sie derjenige zu sein, der auch in aussichtslosen Situation noch etwas riskiert. Das mag der Unterschied zwischen einem Arkoniden und einem Terraner schlechthin sein.“

„Es gibt noch andere Unterschiede“, erwiderte Rhodan. „Feinere, die Sie erst nach Jahrzehnten aufspüren werden.“

Sie runzelte die Stirn. „Sie vergessen, daß ich eine Sterbliche bin“, sagte sie nicht ohne Bitterkeit. „Was wird mit mir in Jahrzehnten sein?“

Irgendwie fühlte Rhodan, daß ihn diese Frage stark berührte. Er stellte sich vor, daß ihre Schönheit vergehen würde. Während sie alterte, behielt er sein jetziges Aussehen.

Er verwünschte sich im stillen wegen dieses verrückten Gedankens. Schließlich war er kein sentimentaler Trottel.

Als sie den Wald fast überquert hatten, begann der Antrieb des Shifts zu stottern. Es gab vier ruckartige Stöße, die die Passagiere durcheinanderwarfen.

Rasch verlor der Shift an Höhe. Deutlich konnte Rhodan die Ebene vor den Bergen erkennen.

Bully kam nach vorn und warf einen besorgten Blick auf die Kontrollen.

„Kannst du ihn in der Luft halten?“ fragte er Rhodan.

„Das Ungeheuer scheint mehr zerstört zu haben, als wir im Augenblick feststellen konnten“, gab Rhodan zurück. „Hoffentlich erreichen wir noch die Ebene!“

Der schwere Shift trudelte über dem Wald dahin. Von der Ebene wehte starker Wind herüber, der das Raupenfahrzeug immer wieder vom Kurs abbrachte.

Ein warmer, tropischer Regen ging nieder. Innerhalb von Sekunden glänzte der Shift vor Nässe. Der Wald hinter ihnen wurde zu einer braunen Fläche, deren Konturen sich verwischten.

Wieder setzte der Antrieb aus. Da der Shift wesentlich langsamer geworden war, sackte er rasch nach unten. Als er fast die Wipfel der höchsten Bäume streifte, gab es ein explosionsartiges Geräusch. Mit einem Ruck nahm der Shift wieder an Schnelligkeit zu. Rhodan atmete auf, obwohl er nicht mehr als eine Gnadenfrist erwartete.

Dicht über den Bäumen huschte der Shift dahin. Im Innern blieb es still. Mit verknipten Gesichtern beobachteten die Passagiere die Umgebung. Ein Absturz direkt über dem Wald konnte gefährlich werden.

Dann jedoch blieben die Bäume hinter ihnen zurück. Sie flogen über der Ebene, die sich bis zum Gebirge ausdehnte. Der Regen kam waagrecht durch die Luft, er plätscherte in dichten Strömen über die Kanzel.

„Ich muß notlanden“, verkündete Rhodan.

Dröhnend senkte sich der Shift in die Tiefe. Die Welt schien im Regen zu ertrinken.

„Festhalten!“ rief Rhodan.

Wider Erwarten setzte der Shift ruhig auf der Oberfläche auf. Die Berge waren noch drei bis vier Meilen entfernt,

„An dieser Stelle ist das Raupenfahrzeug ein deutlicher Hinweis für die Blues“, sagte Bully. „Wir müssen unter allen Umständen den Schaden beheben.“

Rhodan, Bully und Kasom verließen das Fahrzeug. Der warme Regen schlug ihnen in die Gesichter. Die Tropfen prasselten auf die Verkleidungen des Shifts. Sie gingen um den Shift herum. Bully entdeckte eine eingedruckte Stelle. Hier mußte das Untier aus dem Sumpfmeer mit aller Wucht aufgeprallt sein, Gemeinsam untersuchten sie den Schaden.

„Die Energiezufuhr zum Triebwerk ist stellenweise unterbrochen“, gab Bully bekannt, nachdem er unter das Fahrzeug gekrochen war. „Ich glaube nicht, daß wir es reparieren können. Wir

haben weder Spezialwerkzeuge noch genügend Zeit.“

Schlammbedeckt kam er wieder hervor.

„Wir müssen versuchen, mit dem Raupenantrieb weiterzukommen“, schlug Kasom vor. „Ich glaube nicht, daß auch er beschädigt ist.“

Sie kehrten ins Innere zurück. Bully übernahm den Pilotenplatz. Wenige Sekunden später heulte der Motor auf, und der Shift schob sich vorwärts. Auf ebener Erde erreichte er im Höchstfall eine Geschwindigkeit von dreißig Meilen in der Stunde. Rhodan hoffte, daß sie die Berge erreichten, bevor die Blues wieder auftauchten.

Durch den Ausfall des Flugantriebes sanken ihre Chancen auf ein Entkommen. Selbst im Gebirge bestand wenig Aussicht, die Blues auf die Dauer zu überlisten.

Atlan sprach zuerst aus, was sie alle dachten: „Es sieht so aus, als sollte unsere Flucht bald am Ende angelangt sein. Sollten die Blues noch einmal erscheinen, sind wir verloren.“

Schwerfällig rollte der Shift voran. Seine stumpfe Schnauze richtete sich gegen die Berge, während er allmählich die Höchstgeschwindigkeit erreichte. Wie ein graues Schemen glitt er durch den Regen. Inmitten dieses weiten Landes wirkte er klein und verloren.

\*

Tan-Pertrec kämpfte gegen die Panik an, die ihn antrieb, unsinnige Befehle an die Besatzung zu geben. Er mußte sich damit abfinden, daß etwas schiefgegangen war. Die unberechenbaren Terraner bewiesen wieder einmal ihre Gefährlichkeit.

Tan-Pertrec vermochte ein Gefühl der Bewunderung für das Manöver des gegnerischen Kommandanten nicht zu unterdrücken, der es gewagt hatte, so dicht im Linearflug an einen Planeten heranzugehen und dann in den Normalraum einzutauchen.

Doch dieses Vorgehen bewies gleichzeitig, wie verzweifelt der Feind in diesem Augenblick war. Als sich der Kommandant der Blues das vor Augen führte, beruhigte er sich schnell.

Zweifellos handelte es sich nur um ein einzelnes Schiff der Terraner, dessen Kommandant nun versuchte, die Blues von Roost abzulenken.

Tan-Pertrec war bereit, einige Schiffe für die wertvollen Gefangenen zu opfern. Er gab drei Schiffskommandanten den Befehl, sich mit ihren Raumern um den Gegner zu kümmern. Sein eigenes Schiff behielt den seitherigen Kurs bei. Es würde als Verstärkung der Suchschiffe über Roost auftauchen.

Als Tan-Pertrecs Schiff in die Atmosphäre des Planeten Roost vorstieß, hatte der Kommandant die alte Besonnenheit zurückgewonnen. Eigentlich hatte

sich durch das Auftauchen des feindlichen Schiffes nichts geändert. Tan-Pertrec gratulierte sich zu seiner Klugheit. Seine Vorgesetzten würden für seine Handlung Verständnis aufbringen. Wenn sein Verband tatsächlich drei weitere Schiffe verlor, würde man diesen Verlust durch die Gefangenen schnell ausgleichen können.

Tan-Pertrec hatte noch einen anderen Einfall. Er konnte ohne weiteres behaupten, daß er diese drei Schiffe während der Schlacht mit den feindlichen Blues verloren hatte. Damit war er vollkommen abgesichert.

Tan-Pertrec ließ die Funker Verbindung mit den Suchschiffen aufnehmen. Wie erwartet, hatte das terranische Schiff den Planeten etwas durchgeschüttelt. Hoffentlich waren die Flüchtlinge nicht verunglückt.

Da erreichte Tan-Pertrec die Nachricht von rätselhaften Funksprüchen, die man empfangen hatte. Es dauerte nicht lange, bis die Blues den Sinn der Signale begriffen hatten.

Das terranische Schiff funkte um Hilfe.

Und es bekam Antwort.

Tan-Pertrec wurde unsicher. Seine Funker erklärten ihm, daß der Flottenverband des Gegners zu weit entfernt war, um im Augenblick gefährlich zu werden. Gleichzeitig drückten sie ihre Sorge aus, daß die Aktion auf dem Planeten Roost nicht schnell genug abgeschlossen werden konnte. Die Terraner pflegten schnell aufzutauchen, wenn eines ihrer Schiffe in Gefahr war.

Tan-Pertrec ließ sich nicht beirren. Die Rechenmaschinen ermittelten den ungefähren Zeitpunkt, wann die Feinde eintreffen würden. Tan-Pertrec stellte fest, daß ihm noch genügend Zeit blieb, Perry Rhodan und dessen Begleiter zu fassen, wenn jetzt alles nach Plan ging.

Als das Flaggschiff der Blues über der Oberfläche von Roost dahinjagte, vernichtete die LION den ersten der drei angreifenden Raumer mit einer Gigatonnen-Ladung aus einer Transformkanone. Tan-Pertrec erhielt die Nachricht wenige Augenblicke später.

Seine Katzenaugen bewegten sich nicht. Rachegefühle wurden in ihm wach. Er wußte, daß es schwer sein würde, die Mannschaft vor Handgreiflichkeiten gegenüber den Gefangenen zurückzuhalten.

Tan-Pertrecs Schiff flog über einem ausgedehnten Wald dahin.

Dann erfolgte die Ortung.

Der Kommandant sprang von seinem Platz auf. Offen zeigte er seine Gefühle. Irgendwo dort unten mußte sich der kleine, wendige Flugapparat der Terraner befinden.

Das Flaggschiff der Blues raste in einen

Regenschauer hinein. Tan-Pertrecs Kopf schwankte leicht auf dem dünnen Hals. Seine Katzenaugen richteten sich auf die Bildschirme der Außenübertragung.

Hinter dem ausgedehnten Wald, über den sie hinwegflogen, erstreckte sich eine düstere Ebene bis zu den Bergen.

Dort mußten die Flüchtlinge sein,

## 6.

Er spürte, daß ihn jemand an der Schulter berührte. Dann hörte er, daß jemand seinen Namen rief.

„Captain! Sir, wachen Sie auf!“

Captain Walt Heintman kämpfte gegen die bleierne Müdigkeit an und schlug die Augen auf. Die blendende Helle um ihn herum ließ ihn die Augen zu schmalen Schlitzen zusammenkneifen.

„Was ist los?“ murmelte er unsicher.

Mit einem Schlag wurde er hellwach. Er wußte wieder, wo er sich befand. Und dieses Wissen besaß etwas Niederschmetterndes. Er hielt sich in einem sechzig Meter durchmessenden Schiff auf, in einer Kaulquappe, die an zwei Stellen mit der Aufschrift LION 111 gekennzeichnet war.

Heintman gab sich keine Muhe, die Entfernung zu erfassen, die sie mit dieser Metallkugel zurückgelegt hatten. Er wurde es nie begreifen. Dreimal war die LION 111 auf ihrer Reise durch den Ostteil der Galaxis angegriffen worden, einmal rettete sie nur das Glück vor dem Sturz in eine , rote Riesensonne.

Heintman fragte sich, welche Art von Wunder es war, das ihn und seine Begleiter diesen Flug hatte überstehen lassen. Von hundert Schiffen dieser Größe, die einen ähnlichen Versuch unternahmen, blieben vielleicht zehn, die es schafften.

„Ich bedaure, daß ich Sie wecken mußte, Sir“, klang die Stimme von Sergeant Omar Habul an sein Gehör. „Aber wir dringen in die Randzonen des galaktischen Zentrums ein.“

Heintman blickte auf die Uhr. Er hatte nur zwanzig Minuten geschlafen. Kein Wunder, daß er sich in einer derartigen Verfassung befand.

„Es ist gut, Sergeant“, gab er zurück. Er richtete sich auf und überblickte die Kontrollen.

„Sofort das Geheimnotsignal abstrahlen“, ordnete er an. „Vielleicht haben wir Glück und werden von einem anderen Schiff gehört.“

Seine Stimme hatte einen schleppenden Tonfall. Es fiel ihm schwer, die Worte sinngemäß aneinanderzureihen. Seine Gedanken beschäftigten sich mit der Situation der Manner, die jetzt wahrscheinlich in einem fremden Sonnensystem um ihr Leben kämpften. Doch sein Zorn auf Oberstleutnant Nome Tschato hatte sich inzwischen gelegt. Tschato hatte ihn nicht abschieben wollen,

sondern ihn bewußt für diesen Auftrag ausgesucht.

Heintman und die übrigen Besatzungsmitglieder der LION 111 hatten nichts unversucht gelassen, um während des Fluges Kontakt mit einem terranischen Schiff zu bekommen. Doch sie hatten in drei Fällen nur Gegner angelockt. Zweimal waren es Molkesschiffe der Blues gewesen, denen sie mit knapper Not entkommen waren, einmal waren sie von einem akonischen Verband verfolgt worden.

Das kleine Schiff erschien den Gegnern als leichte Beute. Heintman lächelte bei dem Gedanken an ihre Flucht. So war es also wirklich um die Nacht des Imperiums in diesen fernen Regionen der Galaxis bestellt. Das Solarsystem konnten die Feinde nicht angreifen, aber sie machten Jagd auf einzelne Schiffe, wo immer sie welche entdecken konnten.

Eine Stunde flog die LION III im Normalraum weiter auf das galaktische Zentrum zu. Ununterbrochen strahlten die Antennen des Hyperkoms das Notsignal aus, das anderen Schiffen zeigen sollte, daß irgendwo eine Spur Rhodans entdeckt worden war.

Dann erhielt die LION III Antwort. Heintman kümmerte sich persönlich um das Hyperkomgerät. „Hier ist das Flaggschiff ALORA vom Spezialgeschwader Nayhar“, kam eine ruhige Stimme aus dem Empfänger. „Wir hören Sie gut und bitten um nähere Angaben.“

Heintman und Habul tauschten einen Blick. Der Sergeant hatte Mühe, ein erleichtertes Grinsen zu unterdrücken. Mit zitternden Händen nahm Heintman eine Feineinstellung vor. Zusätzlich schaltete er die Bildübertragung ein.

Dann gab er die Koordinaten der LION III durch und nannte sich als Kommandant.

Der Bildschirm flackerte. Ein vierschrötiges, aber sympathisches Gesicht zeichnete sich ab.

„Admiral Role Nayhar spricht von Bord der ALORA“, sagte der Mann.

Heintman hörte sich seufzen. Das war zwar kein Terraner, aber sein Schiff gehörte zu einem Verband des Imperiums.

„Entschuldigen Sie, Sir“, sagte Heintman. „Bevor ich Ihnen nähere Auskünfte erteile, muß ich Sie aus Vorsicht bitten, sich genau zu identifizieren.“

„Genügt Ihnen nicht als Beweis, daß ich das Notsignal kenne?“

„Auf dem Flug hierher sind wir von Schiffen verschiedener Nationen angegriffen worden, obwohl zwischen Terra und diesen Nationen kein offizieller Kriegszustand herrscht.“

„Ich verstehe“, erwiderte Nayhar. Seine dröhnende Stimme brachte den Lautsprecher zum Schwingen. Heintman erkannte, daß der Admiral ein Epsalgeborener war. Die Zuverlässigkeit dieser Männer war weithin bekannt.

„Ich bin Admiral Nayhar“, sagte der Admiral. „Ich spreche persönlich zu Ihnen, da Ihr Notsignal Dringlichkeitsstufe eins besitzt. Generaladmiral Tere Astrur, der derzeitige Oberbefehlshaber der USO, hat mir einen Flottenverband unterstellt, mit dem Befehl, weit in die Interessengebiete der Blues vorzustößen. Wir haben den Auftrag, eventuelle Schwierigkeiten an Ort und Stelle zu bereinigen.“ Er räusperte sich. „Genügt Ihnen das im Augenblick?“

„Ja, Sir“, nickte Heintman. Er gab einen knappen Bericht über das, was der LION widerfahren war. Nayhar unterbrach ihn gelegentlich mit Fragen.

„Mein Verband umfaßt einhundertachtundfünfzig Schiffe. Zweiundzwanzig davon sind Superschlachtschiffe der Imperiumsklasse. Außerdem befinden sich vierundzwanzig modernste Schlachtkreuzer der Solarklasse im Aufgebot. Der Rest gliedert sich in Schwere und Leichte Kreuzer. Alle Schiffe sind mit Elitebesatzungen der USO bemannt. Wie gefällt Ihnen das, Captain Heintman?“

Heintman nickte. Er hatte Nayhar gerade vor den Schiffen der Blues warnen wollen. Doch die Streitmacht des Admirals erschien ihm groß genug, um jeden anderen Verband zu zerschlagen.

„Können Sie mich durch ein Schiff aufnehmen lassen, Sir?“ erkundigte er sich. „Die Leistungsgrenze der Kaulquappe ist erreicht. Mehr als zwanzig Lichtjahre können wir nicht mehr scharfen.“

„Eines der Schiffe wird die LION III aufnehmen“, versprach Nayhar. „Inzwischen wird sich der Verband in Richtung auf das von Ihnen angegebene Gebiet in Bewegung setzen.“

Sie verabschiedeten sich. Captain Walt Heintman blickte auf die Borduhr. Auf Terra schrieb man den 12. Februar 2329. Es erschien dem Captain fast unglaublich, daß seit der Ortung der Strukturerschütterung durch die LION bereits mehrere Tage verstrichen waren. Es kam ihm so vor, als sei alles erst vor wenigen Stunden passiert.

Langsam kehrte er an seinen Platz zurück.

Er wußte, daß Nayhar seinen Verband mit größter Eile in den östlichen Sektor der Milchstraße bringen würde. Der Admiral kannte die Koordinaten des betreffenden Sonnensystems.

Hoffentlich kam die Hilfe für die LION und den vermißten Rhodan nicht zu spät. Heintman wußte, daß er alles getan hatte, um eine schnelle Rettung zu organisieren.

Die Müdigkeit kehrte zurück. Er ließ sich im Kommandosessel nieder. Die Bildschirme erloschen. Jetzt brauchten sie nur noch auf das Schiff zu warten, das die LION III in seinem Hangar aufnehmen würde.

„Ich wünschte, wir wären an Bord der LION, Sir“, bemerkte Sergeant Omar Habul.

„Ja“, sagte Heintman gedehnt. „Das wünschte ich auch.“

## 7.

Innerhalb der Lichtkugel, die sich rasch ausdehnte, und den gesamten Bildschirm ausfüllte, verglühten die Oberreste des zweiten Blues-Schiffes. Die Gigatonnen-Bomben ließen keine Spuren zurück. Kein Abwehrschirm der Blues vermochte diese Waffen aufzuhalten.

Während Leutnant Waso Netronow seine Aufmerksamkeit auf den Kurs der LION konzentrierte, raste der dritte gegnerische Raumer mit höchsten Beschleunigungswerten über die LION hinweg und markierte einen zweiten Treffer.

Der erste Energiestrahl, der den Abwehrschirm des Schlachtkreuzers durchdrungen hatte, war ins Bordobservatorium eingeschlagen. Netronow hatte das Observatorium sofort räumen lassen. Ein Mann der Besatzung hatte den Angriff nicht überlebt, drei weitere mußten auf der Krankenstation behandelt werden.

Der zweite Energieschuß, der sein Ziel fand, riß ein Leck in die obere Polkappe. Netronow gab für das obere Deck Alarm und schickte die Roboter los, die den Schaden beheben wurden. Der zweite Treffer kostete keine Opfer. Die Beschädigungen vermochten die LION in ihrer Aktivität nicht zu behindern, aber sie zeigten, daß eine größere Zahl feindlicher Schiffe dem Schlachtkreuzer gefährlich werden konnte.

Auf den Geräten der Raumortung erkannte Netronow, daß das dritte Schiff der Blues zurückkehrte. Er hätte mit Erleichterung gesehen, wenn sich das Schiff weiter entfernt hätte. Es war nicht etwa Furcht um die eigene Sicherheit, die ihn den Abbruch des Kampfes herbeisehnen ließ. Er war sich dessen bewußt, daß mit jedem vernichteten Schiff viele Blues den Tod fanden. Nach einem Angriff durch Gigatonnen-Bomben gab es kaum noch eine Möglichkeit, Rettungsschiffe auszuschleusen. Zwar sagte sich Netronow, daß es die Blues waren, die diese Raumschlacht heraufbeschworen hatten, aber er erwartete trotzdem die Flucht des dritten Schiffes. Schließlich handelte es sich auch bei den Blues um denkende Wesen, die irgendwelche Ziele anstrebten. Von ihrem Standpunkt aus handelten die Blues gerecht, doch die Menschen betrachteten das Vorgehen des Gegners als feindselig und rücksichtslos. Bei einem besseren Verständnis der Mentalität des anderen wäre es vielleicht nie zu offenen Kämpfen gekommen, überlegte Leutnant Netronow.

Wie aber, so fragte er sich, sollte ein Mensch Verständnis dafür aufbringen, wenn die Blues ganze

Planetenvölker ausrotteten, nur um Platz für den eigenen Nachwuchs zu schaffen?

Und wie sollte ein Blue begreifen, daß die Menschen andere Welten in den meisten Fällen nur betraten, um dort Forschungen zu betreiben?

Aus einer Serie von Mißverständnissen wurde Krieg geboren. Vielleicht betrieb die Natur innerhalb jeder Galaxis eine harte Auslese, so daß es nur den besten Rassen gelang, den Sprung in die nächste Milchstraße zu tun.

Auch hier, im System der Sonne Simban, fiel eine Entscheidung.

Der Blues-Raumer näherte sich in einem weiten Bogen, so daß es aussah, als käme er direkt von Roost. Netronow gab der Feuerleitzentrale Feuererlaubnis. Bevor jedoch die Transformkanonen in Aktion treten konnten, zog sich der Widersacher tiefer in den Kaum zurück.

Netronow war sich darüber im klaren, daß er nur eine Atempause gewonnen hatte, Innerhalb des Sonnensystems gab es mindestens noch einhundertundsiebzig feindliche Schiffe. Sie würden angreifen, sobald die Blues herausgefunden hatten, welche Rolle die LION spielte.

Aus einer Entfernung von fünfzig Lichtjahren trafen noch immer die Funksprüche der LION II ein. Captain Vertrigg tat alles, um den nicht vorhandenen Flottenverband echt wirken zu lassen. Das veranlaßte die Blues überhastet zu handeln.

Und in ihrer Eile begingen sie Fehler.

\*

Der Masseanzeiger der Spate-Jet schlug aus. Er blieb auf dem Höchstwert stehen.

Dan Picot rieb sich die Augen, als könnte er dann leichter die dichten Regenschwaden mit seinen Blicken durchdringen.

„Es sieht so aus, als sei ein Schiff der Blues in der Nähe“, stellte Tschato fest. Er klopfte mit dem Knöchel des Zeigefingers gegen den Masseanzeiger. Die Nadel zitterte schwach, veränderte ihre Stellung jedoch nicht.

Ein Aufwind erfaßte die Spate-Jet und drückte sie nach oben. Picot drückte beide Hände gegen den Magen. Tschatos Gelassenheit schien mm in dieser Situation übertrieben zu sein. Irgendwo dort unten mußten die Flüchtlinge versteckt sein. Das schienen auch die Blues zu wissen, denn es bestand kein Zweifel, daß eines ihrer Schiffe im Anflug war oder bereits einen Landeplatz gefunden hatte..

Tschato jedoch kostete das Vergnügen aus, daß ihm anscheinend der Flug durch diese unruhige Atmosphäre bereitete. Jeden heftigen Seitenwind quittierte der Kommandant der LION mit einem zufriedenen Lächeln.

„Wenn wir die Blues orten“, stellte Picot säuerlich fest, „wissen sie mit großer Wahrscheinlichkeit auch von unserem Hiersein, Sir.“

„Es spricht alles dafür“, nickte Tschato. „Trotzdem glaube ich nicht, daß sie uns entdeckt haben. Sie denken nicht daran, daß sich hier ein Kleinraumschiff herumtreiben könnte. Ihre Aufmerksamkeit dürfte sich auf den Shift der Flüchtlinge konzentrieren.“

Picot knetete seine Finger und ließ sie in den Gelenken knacken. Er wußte, daß es wenig Sinn hatte, den Kommandanten von seinen Befürchtungen zu überzeugen. Entweder wollte Tschato die Gefahr nicht sehen, oder er fühlte sich vollkommen sicher.

„Soll ich Jetzt das Kommando übernehmen?“ fragte Gecko aus dem Hintergrund.

„Danke, Admiral“, sagte Tschato höflich. „Wir werden selbst mit den Schwierigkeiten fertig.“

„Ich verstehe, daß Sie mich erst in der entscheidenden Phase der Rettung einsetzen wollen“, sagte Gecko gönnerhaft. „Eine solche Auffassung schätze ich bei Untergebenen sehr.“

Picots Kiefer klappte nach unten. Die Großmüligkeit des Mausbibers übertraf alles, was er bisher auf diesem Gebiet zu hören bekommen hatte. Tschato lächelte amüsiert.

Die Space-Jet sank tiefer. Picot sah, daß sie über einen Wald dahinflogen. Es war möglich, daß der Shift irgendwo zwischen den Bäumen gelandet war. Er wünschte, Tschato hätte das Tempo etwas vermindert, so daß sie bessere Beobachtungsmöglichkeiten bekommen hätten.

Plötzlich war die Space-Jet in flammende Helligkeit gehüllt. Picot schrie auf. Geblendet taumelte er neben Tschato. Er begriff, daß von irgendwoher ein Energieschuß gegen die Space-Jet abgefeuert worden war. Das Kleinstraumschiff war nicht voll getroffen worden, schlingerte jedoch schräg nach unten.

„Halten Sie sich fest“, empfahl Tschato gelassen.

Die Jet schoß voran, zwischen den Wipfeln der Bäume hindurch. Vor Picots Augen bildeten sich farbige Kreise. Dann konnte er die Umgebung erkennen.

Vor ihnen lag eine ausgedehnte Ebene. Dahinter zeichneten sich die Konturen eines Gebirges ab. Dann sah er das Raumschiff, das sie angegriffen hatte. Es flog jetzt bereits mehrere Meilen vor ihnen, ein dunkler Schatten von gigantischer Größe.

„Sie glauben, daß sie uns vernichtet haben“, bemerkte Tschato befriedigt. „Wenn mich nicht alles täuscht, setzen sie in der Ebene zur Landung an.“

In rasender Geschwindigkeit schoß die Space-Jet am Rande des Waldes dahin.

„Wir müssen irgendwie auf die andere Seite gelangen“, gab Tschato bekannt. „Es sieht so aus, als stünde der Shift irgendwo zwischen dem Wald und



den Bergen. Die Blues werden eine Suchmannschaft ausschleusen.“

Bei dem Gedanken an die Übermacht des Gegners richteten sich Picots Nackenhaare auf. Soeben waren sie knapp dem Tod entronnen. Tschato aber tat, als sei nichts geschehen.

Es hörte auf zu regnen. Die Sicht wurde besser. Das Diskusschiff der Blues schwebte über der Ebene. Scheinbar lautlos sank es der Oberfläche entgegen. Es bildete eine unüberwindliche Barrikade aus Metall. So sehr Dan Picot die <Augen anstrenzte, den Shift konnte er nicht entdecken. Der Boden begann zu dampfen. Die Space-Jet wurde vom Seitenwind auf die Ebene zugetrieben, doch Tschato steuerte sie geschickt in den Schutz der Bäume zurück.

Als sie fast auf gleicher Höhe mit dem Blues-Raumer angelangt waren, setzten dessen Landestützen auf. Picot erwartete, daß nun kleinere Suchboote aus den Hangars auftauchen würden. Doch Tschato behielt mit seiner Prophezeiung recht. Ein breiter Landesteg wurde ausgefahren. Kurz darauf sahen sie die ersten Blues aus dem Schiff kommen - winzige Gestalten in dieser großen Entfernung.

„Sie verlassen das Schiff“, murmelte Picot. „Ob sie den Shift gefunden haben?“

„Wahrscheinlich“, gab Tschato zurück. „Das heißt noch lange nicht, daß sich die Flüchtlinge noch in dem Raupenfahrzeug aufhalten. Sicher sind sie in die nahen Berge geflüchtet. Das würde auch erklären, warum die Blues auf das Ausschleusen von Suchbooten verzichten.“

Gecko reckte die Schnauze, um ebenfalls über die Kanzel zu blicken.

„Wir greifen sie an“, zischte er und ballte die Pfoten zu Fäusten. „Schweigen Sie, Admiral“, verlangte Picot barsch.

Gecko richtete sich auf. Sein Bauch wackelte vor Erregung.

„Sie sind hiermit zum Sergeanten degradiert“, erklärte er Picot.

Picot packte ihn kurzerhand und schob ihn von den Kontrollen zurück. Geckos Protestgeschrei übertonte einige Zeit jedes andere Geräusch.

Der Gebirgszugbesatz die Form eines Hufeisens, innerhalb dessen die Ebene eingebettet lag. Seitlich reichte der Wald bis fast an die Berge heran. Die Space-Jet mußte noch sieben Meilen zurücklegen, um das eine Ende des Waldes zu erreichen. Dann steuerte Tschato auf die Berge zu.

Als die Space-Jet hinter den Hügeln verschwand, geriet das Diskusschiff einen Augenblick aus dem Gesichtskreis der beiden Männer. Der Masseanzeiger ließ jedoch weiter keinen Zweifel an der Realität des gegnerischen Schiffes. Der Aufwind an den Hängen

erforderte vom Piloten der Space-Jet großes fliegerisches Können. Mehrmals erwartete Picot, daß der kleine Flugapparat gegen die Felsen gedrückt oder einfach über den Hügelkamm geschleudert werden könnte. Doch Tschato glückte die Abweichungen vom Kurs immer schnell genug aus. Die Berge waren bis zu ihren Gipfeln mit Büschen bewachsen. Picot sah verschiedene Stellen, die auf vulkanische Tätigkeit hindeuteten. Sicher gab es tiefer in den Bergen auch Krater und Lavameere.

Oberstleutnant Nome Tschato lenkte die Jet zwischen zwei flachen Hügeln in ein schmales Tal hinein. Verblüfft sah Picot, daß er zur Landung ansetzte. Die Space-Jet ging auf einem schmalen Plateau in unmittelbarer Nähe des Gipfels nieder.

Tschato ließ die kleine Schleuse aufgleiten und sprang hinaus. Er bedeutete Picot, im Innern zu bleiben.

Picot sah ihn mit der Behendigkeit einer Gemse über die Felsen klettern. Offensichtlich wollte er einen Blick in die Ebene werfen. Tschato erreichte den Kamm und orientierte sich. Dann kam er im Eiltempo zur Jet zurück. Er schwang sich auf den Pilotensitz und ließ die Jet starten. Picot blickte ihn fragend an.

„Ich habe den Shift gesehen“, berichtete Tschato in schleppendem Tonfall. „Er steht etwa dreihundert Meter von den vorderen Hügeln entfernt.“ Er unterbrach sich, um seine Aufmerksamkeit auf die Steueranlage zu konzentrieren.

„Was ist mit den Blues, Sir?“ erkundigte sich Picot ungeduldig.

„Der Diskus steht nur eine halbe Meile vom Shift entfernt. Deshalb konnten wir den Shift vom Waldrand aus nicht erkennen. Zwischen dem großen Schiff und dem Raupenfahrzeug konnte ich etwa zweihundert Blues sehen, die sich im Eiltempo auf den Shift zu bewegen.“

Picot schluckte hörbar. „Zweihundert, Sir?“ wiederholte er. „Was sollen wir jetzt tun?“

„Wir müssen jetzt schnell herausfinden, ob Rhodan sich noch in der Nähe des Shifts aufhält, oder - was noch schlimmer wäre - im Fahrzeug geblieben ist.“

Die Space-Jet schwang sich über den Hügelkamm hinweg und ließ das Tal hinter sich. Jetzt konnte auch Picot den Diskus sehen. Er schien die gesamte Ebene auszufüllen. Der Shift wirkte daneben winzig. Eine Armee von Ameisen bewegte sich darauf zu. Sie hatte über die Hälfte der Entfernung bereits überwunden. Das waren die Blues.

Picot starrte in die Ebene hinab. Ohne den Kommandanten der LION anzusehen, fragte er mit rauher Stimme: „Wie wollen Sie erfahren, wo sich Rhodan aufhält, Sir?“

Tschatos Gesicht verzog sich zu einem häßlichen

Grinsen. Die Steuerkontrollen verschwanden fast unter seinen breiten Händen.

„Wir sehen uns dort unten um“, verkündete der Oberstleutnant.

„Aber...“, setzte Picot an.

Mit einer Handbewegung wischte Tschato seinen Einwand hinweg. „Ich weiß, was Ihnen auf der Seele liegt, Dan“, knurrte er. „Sie befürchten, man könnte vom Diskus aus auf uns feuern. Doch dieser Fall wird nicht eintreten. Wenn wir uns dem Shift nähern, werden zweihundert Blues zwischen uns und dem Raumschiff sein.“

Das genügte. Picot begriff, was Tschato vorhatte. Sie würden nicht im Gleitflug in die Ebene hineinfliegen. Tschato hatte vor, unterhalb des Kammes bis auf die Höhe des Shifts zu rasen. Dann wollte er flach am Hang herunterjagen und auf den Shift zufliegen. Was danach kommen sollte, entzog sich Picots Voraussicht. Doch darüber war er nicht unglücklich. Wahrscheinlich wußte noch nicht einmal der Löwe selbst, wie es weitergehen sollte.

Picot bildete sich seine eigene Meinung über Tschatos Plan. Der schwarze Bursche konnte es vielleicht schaffen, bis zum Shift zu gelangen. Das würde jedoch die Endstation bedeuten. Sobald die Blues begriffen, was das kleine terranische Schiff plante, würden sie sich aus der Schußlinie zurückziehen.

Und dann würde Dan Picot in einer Wolke atomarer Gewalten verglühen. Mitsamt Admiral Gecko und der Space-Jet.

Und mit Oberstleutnant Nome Tschato, dem Löwen.

\*

Rhodan gab den Befehl zum Aussteigen, als das Ortungsgerät des Shifts ansprach. Ihre Entfernung zu den Bergen betrug noch etwa dreihundert Meter. Das Schiff der Blues würde so schnell heran sein, daß sie keine Zeit mehr zur Verfügung hatten, den Shift in ein Versteck zu bringen. Rhodan blieb keine andere Möglichkeit, als den Blues mit Hilfe des Shifts einen Blickfang zurückzulassen, der sie eine Weile aufhalten würde. Bis zu diesem Zeitpunkt mußten sie verschwunden sein.

Rhodan war sich dessen bewußt, daß jede Handlung die Flucht zwar verlängerte, die Gefangennahme jedoch nicht mehr aufhalten konnte. Der Shift war von den Blues geortet worden. Da er nicht mehr flugfähig war, stellte er eher eine Behinderung als eine Hilfe dar.

Rhodan verließ das Raupenfahrzeug zuletzt. Kasom trug die beiden Mausbiber auf den Schultern. Atlan und Mory Abro rannten bereits auf die nahen Hügel zu. Andre Noir wartete neben Kasom. Der

Regen hatte das Aussehen des Mutanten seltsam verändert, die nassen Haare im Gesicht ließen ihn um Jahre älter erscheinen.

„Los, Kasom“, sagte Rhodan ruhig. „Schalten Sie Ihren Mikrogravitator ab. Dann werden Sie lange vor uns ein Versteck ausfindig machen.“ Kasom hetzte in weiten Sprüngen davon. Die Mausbiber klammerten sich an ihm fest. Vergeblich suchte Bully, mit ihm Schritt zu halten.

„Der Shift wird in dreißig Minuten explodieren“, sagte Rhodan zu Noir.

Vor ihnen überholte Kasom bereits Atlan und das Mädchen. Rhodan sah, daß der Arkonide Mory am Unterarm hielt. Er hoffte, daß die junge Frau noch durchhalten konnte.

„In den Bergen werden wir uns in einzelne Gruppen aufteilen“, kündigte Rhodan an. „Das wird den Blues die Suche erschweren. Vielleicht geschieht ein Wunder, und Hilfe trifft ein. Auf diese Weise kann sich der eine oder andere eventuell noch retten.“

Als sie losrannten, glaubte Rhodan in den Bewegungen des Mutanten Müdigkeit und Resignation zu erkennen. Noir hielt den Kopf gesenkt, seine Augen waren auf den rauen Boden gerichtet.

„Ich Rann sie schon spüren!“ rief er Rhodan zu.

Kurz vor den ersten Felsen blieb Perry Rhodan stehen und blickte zurück. Das Schiff der Blues erschien am anderen Ende der Ebene. Es glitt durch den Regen heran, wie ein durchsichtiger Tropfen aus Glas. Doch das war nur ein Effekt der eigenartigen Helligkeit, die zwischen den Wolken hindurchbrach.

Inzwischen waren Kasom und die Mausbiber verschwunden. Atlan zog Mory Abro hinter eine Ansammlung größerer Felsbrocken.

„Ich spüre noch etwas“, sagte Noir plötzlich. „Es ist... aber nein, das muß eine Täuschung sein.“ Rhodan blickte ihn gespannt an, doch Noir zuckte hilflos mit den Schultern. Da kam Kasom hinter zwei großen Steinen hervor.

„Die Mausbiber behaupten, daß sie einen Augenblick lang bekannte Gedankenimpulse empfangen hätten“, rief er Rhodan entgegen.

Noir und Rhodan wechselten einen Blick. Noir versuchte ein schwaches Grinsen. Hinter ihnen landete das Riesenschiff der Blues.

„Unter diesen Umständen bleiben wir besser zusammen“, entschied Rhodan. „Vielleicht bedeuten die schwachen Impulse wirklich, daß jemand in der Nähe ist, der nicht zu den Blues gehört.“

Kasom bekam glänzende Augen. „Vielleicht ist es ein Tier, Sir“, meinte er voller Hoffnung. „Ein großes Tier mit zartem Fleisch, das wir hier zwischen den Felsen braten können.“

„Wie können Sie jetzt an Essen denken?“ fragte Noir unwirsch.

„Ich denke immerzu daran“, gab ihm Kasom zu verstehen und schaute ihn aus hungrigen Augen an.

Noir murmelte eine Verwünschung und zog sich hinter die Felsen zurück. Der Gebirgszug unterschied sich wesentlich von den Bejgen auf der Erde. Praktisch ohne Übergang verwandelte sich die Ebene in zerklüftetes, felsiges Land. Auf den weniger steilen Hängen wuchsen Büsche und andere Pflanzen.

Es hörte auf zu regnen. Der heiße Wind führte den Geruch feuchter Erde heran. Ein kaum wahrnehmbares Singen lag in der Luft. Unter anderen Umständen hätte Rhodan der Fremdartigkeit dieser Welt mehr Aufmerksamkeit gewidmet, doch jetzt ging es nur darum, den Blues zu entkommen. Die Impulse, die Noir und die Mausbiber aufgefangen hatten, gaben Rhodan wieder schwache Hoffnung. Sollte es möglich sein, daß ein Schiff das Notsignal der TRAMP aufgefangen hatte?

Zwischen den Felsen hindurch konnte Rhodan beobachten, daß die Blues einen Landesteg ausführen. Das bedeutete, daß sie Suchmannschaften aussetzen würden. Wußten sie, daß die Flüchtlinge nicht weit vom Shift entfernt waren oder nahmen sie an, daß das Raupenfahrzeug noch besetzt war?

„Sobald sie näherkommen, ziehen wir uns weiter zurück“, ordnete Rhodan an. „Wie geht es Ihnen, Mory?“

„Der Unsterbliche zeigt Mitgefühl“, wunderte sie sich spöttisch.

Bisher hatte das Mädchen jedes Anzeichen einer Schwäche tapfer unterdrückt. Sie gab sich alle Mühe, nicht hinter den Männern zurückzustehen. Ihr Spott jedoch zeigte, daß ihre Nerven angespannt waren. Bevor er ihr antworten konnte, brachen Hemi und Bokom in Triumphschrei aus.

„Was ist los, ihr beiden?“ erkundigte sich Rhodan, verwirrt über den unerwarteten Freudenausbruch der Mausbiber.

„Admiral Gecko ist irgendwo in der Nähe“, piepste Hemi aufgeregt. „Wir spüren ihn.“

Jeder der Männer sprach auf einmal. Mit einer entschiedenen Geste mußte sich Rhodan Ruhe verschaffen.

„Wo ist Gecko in diesem Augenblick?“ fragte er schnell. „Was denkt er jetzt? Könnt ihr euch mit ihm in Verbindung setzen?“

Hemi wurde verlegen.

„Nun?“ drängte Rhodan.

„Der Admiral hat Angst“, bekannte Bokom, als Hemi nicht sprechen wollte. „Sie beherrscht im Augenblick sein ganzes Denken, so daß wir nur schwer zu ihm durchdringen können. Er scheint mit anderen Wesen in einem kleinen Raumschiff zu sein.“

„Wesen?“ stieß Atlan zwischen den Zähnen

hervor. „Männer?“

Bokom senkte den Kopf. „Ich weiß es nicht. Vielleicht Männer. Geckos Angst ist zu groß. Er denkt ununterbrochen an den Tod, den er durch die Blues erleiden wird.“

„Ein schöner Admiral“, schimpfte Kasom unbeherrscht. „Wie kann er Admiral werden, wenn er beim Anblick eines Gegners die Hose ...“ Sein Blick fiel auf Mory, und er unterbrach sich hastig. „Ich wollte sagen“, fügte er hinzu, „daß man ihm die Hose ...“

„Heben Sie sich das für später auf, Melbar“, empfahl ihm Atlan. „Jetzt müssen wir versuchen, mit Gecko in Verbindung zu treten.“

„Jetzt spüre ich die Impulse ebenfalls“, gab Andre Noir bekannt. „Ja, Sir, es sind Männer bei Gecko. Zwei. Einer scheint ein großer Neger zu sein.“

Rhodans Gesichtsausdruck zeigte Verständnislosigkeit. Was hatte das zu bedeuten?

„Eine Space-Jet!“ schrie Noir. „Das ist es. Sie Kommen über den Berg.“

Rhodan fuhr herum. Nichts war zu sehen. Andre Noir war kein reiner Telepath. Er konnte nur Gefühlssymbole wahrnehmen und aus diesen seine Schlüsse ziehen. Es war ihm unmöglich, mit den Unbekannten oder Gecko in telepathische Verbindung zu treten.

Rhodan blickte auf die Ebene hinaus. Die Blues hatten jetzt über die Hälfte des Weges zurückgelegt, der sie vom Shift trennte. Wenn sie Pech hatten, erreichten sie das Raupenfahrzeug noch vor der Explosion. Sollten sie den Fehler begehen, sich zu lange in der Nähe des Shifts aufzuhalten, würden ein paar von ihnen sterben.

Ein helles, durchdringendes Summen ließ Rhodan abermals die Blickrichtung wechseln. Was er sah, ließ ihn alle Beherrschung vergessen. Über den Hügelkamm hinweg, flach über den Felsen dahinjagend, raste eine Space-Jet terranischer Bauart heran.

„Ein Wahnsinniger!“ rief Reginald Bull.

„Ein Teufelskerl“, meinte Kasom entzückt.

Atlan blickte sie der Reihe nach an. Dann schüttelte er den Kopf.

„Nein“, sagte er, während die Jet über sie hinwegschloß. „Es ist ein Terraner.“

\*

Die dunkelbraunen Schatten, die zu beiden Seiten der Kanzel vorüberhuschten, waren Felsen, von denen jeder einzelne groß genug war, um die Spate-Jet bei einem Aufprall in einen Haufen Schrott zu verwandeln.

Dan Picot stemmte beide Fäuste gegen den Boden und atmete in tiefen Zügen. Auf Tschatos Gesicht lag

ein schwaches Lächeln, als ginge es nicht um ihr Leben, sondern um die Erringung sportlichen Lorbeers. Picot hatte geglaubt, daß er jetzt, im Augenblick höchster Lebensgefahr, mehr über Nome Tschato erfahren würde. Doch er wurde enttäuscht. Der Löwe zeigte seine Gefühle nicht.

Bevor die Jet auf die Ebene hinausflog, sahen Tschato und Picot winkende Gestalten zwischen den Felsen auftauchen.

„Da sind sie!“ rief der Oberstleutnant. Wäre die Jet nicht so schnell gewesen, Picot hätte aufgeatmet. Doch Tschato konnte den Flug nicht ohne weiteres abbremsen.

Die Jet raste zwei Meter über dem Boden dahin. Picot konnte sich vorstellen, daß die Flüchtlinge jetzt enttäuscht hinter ihnen nachblickten. Jetzt wurden sie von den Blues entdeckt. Die feindliche Truppe reagierte noch schneller, als Picot erwartet hatte. Panikartig liefen die Blues auseinander.

Da zerbarst der Shift unmittelbar vor ihnen in einer grellweißen Stichflamme. Picot flog im Sitz zurück und preßte beide Hände gegen das Gesicht. Die Jet bäumte sich unter der Druckwelle auf, schleuderte zur Seite und streifte für einen winzigen Augenblick den Boden. Dann riß sie Tschato nach oben, drängte sie in einer beängstigenden Schleife aus der Qualmwolke heraus, die einmal der Shift gewesen war.

Unter ihnen stoben zweihundert Blues in wilder Flucht auseinander. Picot begriff, daß den Schützen im Diskusraumschiff durch die Explosionswolke die Sicht versperrt war. Die kleine, schnelle Jet bildete auf den Ortungsgeräten der Blues ein schwer zu treffendes Ziel. Außerdem gefährdeten die Gegner mit jedem Schuß ihre eigenen Soldaten, die jetzt nicht mehr wußten, was um sie herum vorging.

„Gratuliere, Sir!“ Picot hörte sich die Worte herausschreien, obwohl es ringsum merkwürdig still war.

„Noch haben wir es nicht geschafft, Dan“, gab Tschato gelassen zurück.

Picot beachtete diesen Einwand nicht. Er war in diesem Moment bereit, jede Wette zu halten, daß Tschato noch ganz andere Dinge vollbringen konnte. Dieser Mann schien das sichere Gefühl dafür zu haben, im richtigen Augenblick die richtige Entscheidung zu treffen. Außerdem stand ihm unverschämtes Glück zur Seite.

Tschato drückte die Jet unmittelbar über den Boden zurück. Der heftige Wind, der von den Bergen kam, trieb die Explosionswolke schnell auseinander. Picot beobachtete das mit Unbehagen. Die Blues würden sich rasch gesammelt haben. Wenn sie erkannten, was gespielt wurde, würden sie alles auf eine Karte setzen. Ohne weiteres würden sie sich nicht um den sicher geglaubten Erfolg betrügen

lassen.

Der Kommandant der LION landete die Spate-Jet zwischen den Felsen, auf einer flachen Stelle, die gerade groß genug war, um das Fahrzeug aufzunehmen.

Von allen Seiten kamen die Flüchtlinge auf die Jet zugerannt. Picot erkannte Rhodan, Atlan und Reginald Bull. Der Riese, der mit zwei Mausbiber in den Armen herankam, mußte Melbar Kasom sein. Der andere Mann war offensichtlich Andre Noir.

Picot riß die Augen auf. Litt er an Halluzinationen, oder befand sich tatsächlich ein Mädchen bei den Männern? Tschato ließ die Schleuse aufgleiten.

Er erhob sich gemächlich vom Pilotensitz und ging zum Ausstieg. Picot wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht.

Da blitzte es in fünfzig Metern Entfernung zwischen den Felsen auf. Die Blues eröffneten das Feuer. Es handelte sich um einen ungezielten Schuß, auf gut Glück abgefeuert. Dafür jedoch, daß er ungezielt war, lag er gefährlich nahe. Picot erschauerte bei dem Gedanken, daß die Blues ihr Vorhaben, die Terraner lebend zu fangen, aufgegeben hatten.

Entweder hatte Tschato den Energieausbruch nicht bemerkt, oder er wollte das Schicksal herausfordern. Ohne seine Geschwindigkeit zu beschleunigen, schwang er sich aus der Schleuse.

„Guten Tag, Sir“, hörte Picot seine Stimme durch die offene Schleuse klingen. „Wir sind gekommen, um sie abzuholen.“

Picot stöhnte auf. Im Hintergrund hörte er Gecko wimmern.

„Hatte ich nicht recht?“ fragte eine andere Stimme. „Es ist einer von den Terranern!“

Picot verstand überhaupt nichts mehr. Dann schob jemand das Mädchen durch die Schleuse herein. Er nahm sie am Arm und half ihr unaufgefordert weiter. Obwohl er wußte, daß es innerhalb der Jet sehr eng werden würde, führte er sie zum Sitz neben dem Platz des Piloten. Sie lächelte ihn an.

„Ich bin froh, nach so langer Zeit wieder einen Gentleman zu treffen“, sagte sie mit brüchiger Stimme.

Picot blickte sie sprachlos an. Die Kummerfalten in seinem Gesicht zuckten.

Na bitte! Er war ein Gentleman. Er wollte sich für das Kompliment bedanken, als ihn der Lärm der anderen Männer zur Schleuse blicken ließ. Nur mit Mühe konnte sich der gewaltige Kasom ins Innere zwängen. Gegenüber dem Ertruser wirkte selbst Tschato wie ein Zwerg.

Tschato erschien wieder auf dem Pilotensitz. Die Spate-Jet hob sich vom Boden ab. Im Innern war kaum Platz für alle Passagiere. Picot sah sich in den Hintergrund gedrängt. Kasoms breiter Rücken

versperrte ihm die Aussicht nach vorn. Der helle Lichtblitz der zweiten Energiesalve, die die Blues auslösten, ließ ihn zusammenzucken. Das Stimmengewirr in der Kanzel machte ihn nervös. Er konnte nicht erkennen, was Tschato unternahm. Obwohl er davon überzeugt war, daß dem Kommandanten kein Fehler unterlief, wäre er gern an dessen Seite gewesen. Mühelos trug die Spate-Jet ihre Last den Hang hinauf.

Nome Tschato gab das mit Leutnant Waso Netronow verabredete Rufsignal ab. Bald würde die LION auftauchen, um sie aufzunehmen.

Picot ahnte, daß diese Aktion mindestens so schwierig wie das Ausschleusen der Jet sein würde. Überall trieben sich die Schiffe der Blues herum. Das in der Ebene gelandete Diskusschiff war bestimmt nur eines von mehreren Suchschiffen.

Die Spate-Jet machte einen Ruck, und Dan Picot wurde von Kasom fast erdrückt. Er bemühte sich, einen Platz weiter vorn zu bekommen. Bereitwillig machte ihm der USO-Spezialist Platz.

Ohne getroffen zu werden, gelangte die Jet auf die andere Seite des Hügels. Mit höchster Beschleunigung steuerte Tschato das Kleinstraumschiff durch das langgestreckte Tal. Längst hatte die LION das Rufsignal bestätigt. Die drei Mausbiber und Andre Noir spürten noch immer die Nähe der Blues.

Picot wußte, daß Tschato jetzt noch nicht höher fliegen durfte. Sie hätten ein zu gutes Ziel dargestellt. Die Entfernung zum Diskusschiff mußte vergrößert werden.

Picot fühlte, wie ihm von hinten jemand auf die Schultern klopfte. Als er zurückblickte, schaute er in das grimmige Gesicht Melbar Kasoms.

„Haben Sie zufällig etwas zum Essen an Bord?“ raunte der Ertruser.

Picot glaubte, nicht richtig verstanden zu haben. Wie konnte dieser unmögliche Mensch gerade jetzt an Essen denken? Hatte sein Geisteszustand während der langen Flucht gelitten? Es war vielleicht besser, den Spezialisten nicht zu reizen.

„Es tut mir leid“, gab er zurück. „Ich lebe streng nach Diät.“

Kasom verzog das Gesicht, als hätte er in einen sauren Apfel gebissen.

„Wie ist es an Bord Ihres Schiffes?“ wollte er wissen. „Führen Sie außer Nahrungskonzentrat Schlachtvieh in den Tiefkühlanlagen mit?“

Picot hatte davon gehört, daß Schiffe, die für lange Zeit unterwegs waren, solche Anlagen besaßen.

„Nein“, sagte er. „Aber wir werden ein ordentliches Menü für Sie zusammenstellen.“

Zu Picots Erleichterung gab sich Kasom damit zufrieden.

„Ich spüre jetzt viele Gegner“, piepste da Gecko.

Es scheinen weitere Schiffe der Blues im Anflug zu sein.“

„Das dachte ich mir“, stieß Tschato zwischen den Zähnen hervor. „Jetzt machen sie Jagd auf uns, Sir.“

„Hoffen wir, daß Ihr Schiff schnell genug erscheint“, sagte Rhodan.

\*

Der Platz, den sich Tan-Pertrec im Oberen Tscheno seines Volkes erhofft hatte, schien sich in diesem Augenblick in einen Platz in einem der unzähligen Gefängnisse auf seiner Heimatwelt zu verwandeln. Obwohl noch berechnete Aussichten bestanden, die Flüchtlinge zu fangen, fühlte sich der Befehlshaber der Blues niedergeschlagen.

Er hatte mehrere verhängnisvolle Fehler begangen. Er hatte das Flaggschiff gelandet, ohne darauf zu warten, daß ein anderes der sieben übrigen Suchschiffe zur Unterstützung über der Ebene kreiste. Das war der erste Fehler. Dann hatte er das Eindringen des gegnerischen Schiffes in die Atmosphäre von Roost falsch gedeutet. Er hätte wissen müssen, daß die Terraner tollkühn genug waren, um unter solchen Umständen ein Beiboot auszusetzen. Beide Fehler erwiesen sich nicht als entscheidend.

Aber es gab eine dritte, nicht wieder gutzumachende verkehrte Entscheidung, die er persönlich getroffen hatte. Sie bestand darin, daß er zweihundert Soldaten ausgeschleust hatte. Damit hatte er das Flaggschiff in doppelter Hinsicht zur völligen Bedeutungslosigkeit verdammt. Er konnte das Diskusschiff nicht starten, weil er nicht wußte, wie sich die zweihundert Soldaten gegenüber dem feindlichen Beiboot verhielten. Außerdem konnte er nur weit ins Hinterland gezielte Schüsse abfeuern lassen, um die eigenen Männer nicht zu gefährden. Auch an die Möglichkeit, daß das Raupenfahrzeug der Terraner explodieren könnte, hatte er viel zu spät gedacht.

Nun hatte sich die Explosionswolke verzogen. Die Bildschirme übertrugen Tan-Pertrec ein genaues Bild der Vorgänge im Freien. Von allen Seiten kamen die Soldaten auf das Flaggschiff zugerannt. Im stillen verwünschte sie Tan-Pertrec, aber er war zu klug, um sie für seine Fehler schuldig zu sprechen.

Wertvolle Sekunden verstrichen, während denen Tan-Pertrec wie gelähmt auf dem Platz des Kommandanten saß. Das Gefühl seiner Schuld, die er auf sich geladen hatte, ließ ihn zögern, weitere Befehle zu geben. Resignation drohte sich seiner zu bemächtigen.

Schließlich fielen ihm die restlichen Suchschiffe ein, und er begann zu handeln. Er gab den augenblicklichen Standort des Flaggschiffes an die

anderen Schiffe bekannt. Dann forderte er deren Kommandanten zur Verfolgung des gegnerischen Schiffes auf.

„Sobald es als sicher gilt, daß wir sie nicht mehr einfangen können, bevor sie in ihr Mutterschiff zurückkehren, müssen wir sie vernichten“, befahl er abschließend. Er hoffte, daß keiner der Männer seine Unsicherheit gespürt hatte. Die bisher geschehenen Versager erschienen ihm schlimm genug. Was sollte erst passieren, wenn der eine oder andere Kommandant auf die Idee kam, auf eigene Faust zu handeln, um Tan-Pertrec um den sicher geglaubten Erfolg zu bringen?

Zum erstenmal dachte Tan-Pertrec daran, daß die Politik des Oberen Tscheno falsch sein könnte. Gab es keine andere Alternative gegenüber fremden Raumschiffen als Krieg?

Warum zerfleischten sich die Völker der Blues untereinander? Nachdem es den Terranern gelungen war, die Macht der Gataser, der einst führenden Rasse der Blues zu zerbrechen, lagen alle Völker im Krieg miteinander.

Fast alle großen Völker kämpften gleichzeitig noch gegen die Herren des anderen Imperiums, auf die Waffen vertrauend, die sie von den Akonen erhielten.

Tan-Pertrec wußte genau, daß auch der Obere Tscheno mit den Mannern aus dem Blauen System in Verbindung stand. Ein Teil der Waffen des Schiffes, das er befehligte, kam von den Akonen. Wie kam es, daß diese Akonen so großzügig gefährliche Waffen und andere wichtige Güter der Schwerindustrie zu billigsten Preisen verschleuderten? Schufen sie damit nicht mit der Zeit einen Gegner für sich selbst? Oder wollten sie die Blues für den Kampf gegen einen anderen Feind stark machen?

Für den Kampf gegen die Terraner?

Für jeden dieser Gedanken wurde man ihn ins Gefängnis stecken, wenn er je den Mut aufbringen sollte, ihn vor dem Oberen Tscheno zu äußern.

Wenige Augenblicke später tauchten die ersten der Suchschiffe über den Bergen auf. Vielleicht waren sie noch rechtzeitig gekommen - das war im Augenblick nicht festzustellen. Tan-Pertrec wartete, bis alle Soldaten ins Schiff zurückgekehrt waren. Dann gab er den Befehl zum Start. Er beeilte sich nicht sonderlich. Das Flaggschiff konnte im entscheidenden Moment nicht mehr eingreifen, das wußte der Kommandant. Nur die Rolle des Zuschauers blieb ihm.

Erst später, wenn es galt, das große terranische Schiff zu vernichten, konnte Tan-Pertrec wieder in Aktion treten. Wahrscheinlich wurde aber bis zu diesem Augenblick die terranische Flotte längst eingetroffen sein.

Sollte sich eine Raumschlacht entwickeln, wurde Tan-Pertrec den Tod suchen. Jung und hoffnungsvoll

hatte er seine Schiffe in dieses System geführt.

Müde und mit düsteren Ahnungen erwartete er nun die kommenden Geschehnisse. Für seine Fehler gab es keine Entschuldigung. Tan-Pertrecs Augen, in denen sich kein Gefühl zeigen konnte, überblickten die Bildschirme. Er kam sich unendlich weiser und erfahrener vor als jemals zuvor. Seine vollkommene Ernüchterung ließ ihn die Dinge so sehen, wie sie wirklich waren.

Die Blues waren dazu verdammt, eine untergeordnete Rolle in ihrer Galaxis zu spielen. Daran würde auch seine Bestrafung durch den Oberen Tscheno nichts ändern.

Das Urteil wurde allerdings nur eine Formsache sein. Es wurde nicht in seiner Abwesenheit verhängt werden.

Denn wer, fragte er sich voll bitterer Ironie, konnte einen Toten zur Rechenschaft ziehen?

## 8.

Captain Jayn Vertrigg benötigte mehrere Sekunden, um zu begreifen, daß es den Flottenverband, den er seit Stunden wirkungsvoll vorzutäuschen versuchte, wirklich gab.

Für Vertrigg war das Auftauchen von Admiral Navhars Geschwader dasselbe wie die Geburt einer Supernova oder ein ähnlich seltenes Ereignis. Seine Überraschung hinderte ihn jedoch nicht daran, sofort Kontakt mit den Schiffen der USO aufzunehmen. Es gelang ihm, eine Verbindung mit dem Admiral persönlich herzustellen.

Nayhar entpuppte sich als sympathischer Epsalgeborener, der zudem noch einen entschlossenen Eindruck machte. Erleichtert horte Vertrigg, daß es über einhundertfünfzig Schiffe waren, die sich dem Simban-System näherten.

Naynar ließ sich ausführlich über die Aufgabe Vertriggs unterrichten. Schließlich gab der Admiral dem aufgeregten Vertrigg bekannt, daß er von Captain Heintman alarmiert worden wäre. Vertrigg verbarg seine Überraschung über Heintmans Erfolg nicht.

„Es sieht so aus, als befänden sich an Bord der LION nur ausgezeichnete Männer“, dröhnte Nayhar humorvoll.

„Wir tun unser Bestes, Sir“, gab Vertrigg zurück, den das Lob verlegen machte. „Ich persönlich hatte die einfachste Aufgabe. Schließlich mußte ich nur ein Geschwader vortäuschen, um die Blues zu verwirren.“

„Was, glauben Sie, wäre geschehen, wenn die Blues auf den Gedanken gekommen wären, den Ursprung der Sendungen einmal näher zu untersuchen?“

„Ich weiß es nicht, Sir“, erwiderte Vertrigg

verstört. „Aber es ist ja alles gutgegangen.“ Sofort verbesserte er sich: „Bis auf die Rettung des Großadministrators und seiner Begleiter, Sir, die wir jetzt hoffentlich aus der Gefahrenzone herausholen können.“

Nayhar unterbrach die Verbindung. Nun brauchte Vertrigg nur noch darauf zu warten, daß die LION II von einem der Schlachtschiffe an Bord genommen wurde.

Vertrigg erkannte, daß seine Aufgabe im östlichen Sektor der Milchstraße vorerst erledigt war.

Er war nicht ärgerlich darüber.

\*

Wenn all diese hellen Punkte auf den Ortungsgeräten Schiffe der Blues darstellten - und daran bestand kein Zweifel - durfte die Aufnahme der Spate-Jet nicht mehr länger als ein paar Minuten hinausgeschoben werden. Leutnant Waso Netronow sah, daß sich die meisten der gegnerischen Schiffe in Bewegung befanden. Alle flogen sie auf einen Punkt zu.

Niemand mußte Netronow sagen, was sich dort befand.

Die Blues hatten die Space-Jet entdeckt und die Jagd auf sie eröffnet. Lediglich ein Schiff des Suchverbandes verhielt sich ruhig. Offensichtlich war es gelandet.

Auf den Bildschirmen eines anderen Schiffes, das mit unbeteiligten Beobachtern bemannt war, wäre auch die LION nichts als ein Punkt gewesen, der sich langsam auf eine bestimmte Stelle zubewegte. Netronows Versuch, sich selbst als unbeteiligter Beobachter zu sehen und damit seine Erregung zu dämpfen, mißlang kläglich. Dabei durfte er sich nicht dazu hinreißen lassen, nur noch die Space-Jet zu beobachten. Die LION war im Augenblick ebenso wichtig. Von ihrer Flugbahn hing es letzten Endes ab, wer die Jet zuerst erreichen würde.

Netronow rechnete sich eine gute Chance aus, denn sein Schiff kam als einziges aus dem Weltraum. Er konnte sich erlauben, schneller als jedes andere zu sein. Außerdem stand ihm die Möglichkeit offen, das Feuer auf verschiedene Raumer zu eröffnen.

Im Augenblick kümmerten sich die Blues nicht um den terranischen Schlachtkreuzer, den sie bestimmt geortet hatten. Sie setzten alles auf eine Karte, um die Space-Jet noch zu erreichen. Früher oder später würden auch die im Raum stehenden Feindschiffe eingreifen. Netronow ahnte, daß der LION ein massiver Angriff unzähliger Schiffe bevorstand, wenn es gelang, die Jet aufzunehmen.

Netronow hatte die Direktverbindung mit der Space-Jet von Dawson zum Kommandosessel umschalten lassen, so daß er sich ständig mit Tschato

unterhalten konnte. Er bewunderte die Ruhe, mit der Tschato das Raumschiff steuerte.

Trotzdem durfte er den Kommandanten über die Lage nicht im unklaren lassen.

„Die Blues kommen von allen Seiten, Sir“, berichtete er Tschato. „Wir haben sie deutlich auf den Bildschirmen.“

„Ich werde über den Bergen bleiben“, gab Tschato zurück. „Mit ihren großen Schiffen können sie zwischen den Schluchten schwer manövrieren, so daß ich ausweichen kann, wenn sie uns in die Enge treiben.“

„So weit wird es nicht kommen, Sir“, versprach Netronow fest.

Er wünschte, er wäre innerlich von dieser Behauptung überzeugt gewesen. Es kam darauf an, wie schnell die Diskusschiffe sich der Spate-Jet näherten.

Zwischen den einzelnen Schiffen der Blues kam es nicht zu Funkkontakten. Das bedeutete, daß die Verfolgung gar nicht oder nur schlecht organisiert war. Irgend etwas hatte die Blues derart verwirrt, daß jedes Schiff praktisch für sich vorging.

Netronow hoffte, daß es so blieb.

„Wir gewinnen an Höhe, Leutnant“, gab Tschato bekannt. „Noch können wir keines der Diskusschiffe sehen, aber die Mausbiber und Andre Noir spüren die Nähe des Feindes.“

Netronow warf einen kurzen Blick auf den Bildschirm.

„Ein kleineres Schiff ist besonders dicht hinter Ihnen, Sir“, gab er bekannt. „Es scheint allerdings nur zögernd zu beschleunigen.“

Die Schleuse des Hangars stand bereits offen. Rettungsmannschaften hielten sich bereit, um bei einem Zwischenfall sofort eingreifen zu können. Netronow hatte jeden Eventualfall eingeplant. Er war entschlossen, jedes gegnerische Schiff anzugreifen, dem es gelang, die Jet zur Landung zu zwingen oder abzuschießen.

Er wünschte, er hätte sich in die Gedanken der einzelnen Kommandanten der Blues-Schiffe versetzen können. Jetzt konnte ihm auch Duprene nicht mehr helfen. Es kam darauf an, daß ihm sein Instinkt den richtigen Einfall vermittelte.

Tschato gab laufend die Höhe durch, die er mit der Space-Jet erreichte.

Die LION drang in die Atmosphäre von Roost ein. Netronow schätzte, daß die Space-Jet in weniger als drei Minuten deutlich auf dem Bildschirm auszumachen sein würde. Noch bildete sie lediglich einen schwach leuchtenden Punkt.

Dawson rief plötzlich: „Wir werden über Hyperkom angerufen, Sir!“

Netronow runzelte die Stirn. Sollte Captain Vertrigg noch einmal eine Raumflotte imitieren, die



überhaupt nicht existierte?

„Antworten Sie, Sparks“, ordnete er an.

Sekunden später sprang Dawson von seinem Platz auf. Mit vor Erregung rotem Gesicht kam er zu Netronow herüber.

„Es handelt sich um einen Schiffsverband der USO, Sir“, sprudelte er hervor. „Er besteht aus über einhundertfünfzig Schiffen und ist auf dem Flug hierher.“

Netronow unterdrückte den aufsteigenden Triumph.

„Vielleicht ist es Vertrigg, der einen neuen Trick versucht“, meinte er. „Oder die Blues wollen uns einen Streich spielen.“

„Nein, Sir“, versicherte Dawson. „Der Verband steht unter dem Kommando von Admiral Role Nayhar. Eines seiner Schiffe hat soeben die LION II mit Captain Vertrigg aufgenommen. Nayhars Schiffe stehen nur noch vierzig Lichtjahre von diesem System entfernt. Sie können praktisch jeden Augenblick auftauchen.“

Netronow schickte Dawson an seinen Platz zurück. Er befahl ihm, Nayhar über die Ereignisse im Simban-System genau zu unterrichten. Sollte dieser Verband tatsächlich hier erscheinen, dann konnte er nicht mehr in diese Aktion eingreifen.

Keine Flotte des Universums vermochte der Space-Jet jetzt noch zu helfen. Ein einziges Schiff mußte diese Aufgabe meistern: die LION.

Ruhig schaltete Netronow um und rief Tschato. Er berichtete ihm von dem Hyperfunkspruch.

Tschatos scharfer Verstand erkannte sofort, daß die USO-Schiffe im Augenblick nur strategische Bedeutung besaßen. Sie konnten die Schiffe der Blues zwar aus dem Simban-System vertreiben, aber für die Rettung der Space-Jet kamen sie zu spät. Tschato legte diesen Standpunkt dem Leutnant klar.

„Sie haben recht, Sir“, stimmte ihm Netronow zu. „Wir müssen sehen, daß wir es allein schaffen. Trotzdem ist es beruhigend, daß uns die vielen Diskusschiffe in der Nähe dieser Welt keine großen Schwierigkeiten mehr machen können.“

„Da!“ rief Tschato. Netronow begriff sofort, daß dieser Ausruf einem anderen galt. Er war sich über die Bedeutung im klaren.

Tschato hatte ein Schiff der Blues gesehen.

Einen Augenblick später huschte ein dunkler Schatten auf die LION zu. Das war die Spate-Jet. Netronow befeuchtete die Lippen. Die Blues konnten nicht mehr weit entfernt sein. Ein Blick überzeugte den Leutnant, daß es so war. Eines der Diskusschiffe raste schräg von unten heran. Die anderen hingen etwas zurück, aber sie würden rasch aufholen.

Netronow spürte, daß sich sein Magen zusammenzog. Mit hohler Stimme gab er den Befehl, den Abwehrschirm auf die LION aufzubauen.

Noch war kein einziger Schuß gefallen. Offenbar wollten die Blues vermeiden, daß die Insassen der Space-Jet durch einen unglücklichen Treffer vernichtet wurden.

Sobald sie jedoch erkennen mußten, daß die LION ihnen zuvorkam, würde sich diese Haltung ändern.

\*

Die Luft innerhalb der Spate-Jet erschien Dan Picot mit einemmal unerträglich heiß. Er glaubte, daß er mit jedem Atemzug, der die stickige Luft in seine Lungen pumpte, dem Tode näherrückte. Er hörte, daß Tschato sich mit Netronow unterhielt. Die Tatsache, daß nun tatsächlich ein Verband von USO-Schlachtschiffen zur Hilfe kam, erschien ihm wie Hohn des Schicksals. Ausgerechnet jetzt, da sie ganz auf die LION angewiesen waren, tauchten diese Schiffe auf.

Picot sah in ernste, aber gefaßte Gesichter. Alle diese Männer hatten sich oft genug in Situationen befunden, in denen ihr Leben dem Zufall ausgeliefert war. Auch das Mädchen zeigte überraschende Tapferkeit. Sie unterhielt sich mit Rhodan und Atlan, ohne daß ihre Stimme schwankte. Die drei Mausbiber hockten eng gegeneinander gedrängt in einer Ecke. Der großmäulige *Admiral* Gecko schwieg wieder einmal.

„Da!“ rief Tschato.

Picot schreckte auf. Er fuhr herum, so daß er aus der Kanzel blicken konnte. Um die Space-Jet herum schienen sich dichte Wolken zu ballen, aber in Wirklichkeit konnte Picot viele Meilen überblicken. Er sah einen dunklen Fleck am Himmel, der sich schnell vergrößerte. Von Picots Standpunkt aus näherte sich dieser Fleck von der Oberfläche Roost aus, es konnte sich also nur um ein feindliches Schiff handeln.

Der Erste Offizier der LION konnte den Blick nicht von dem näherkommenden Diskus abwenden. Jeden Augenblick rechnete er damit, es irgendwo aufblitzen zu sehen. Vielleicht ging alles so schnell, daß er noch nicht einmal einen Blitz sah.

„Die LION!“ rief Tschato. „Über uns.“

Als stände er unter Hypnose, wandte sich Picot langsam um. Tschato riß die Space-Jet zur Seite, und Picot verlor den Halt. Er taumelte gegen Kasom, der ihn festhielt und ihm beruhigend zugrinste.

Da eröffnete der Kommandant des gegnerischen Schiffes das Feuer. Sein Ziel war jedoch nicht die Jet, sondern die LION. Das erkannte Picot, als es über dem Kleinstraumschiff blendend hell wurde. Die Blues versuchten, die LION von der Space-Jet abzu drängen.

Die LION erwiderte den Beschuß. Unter diesen Umständen konnte Netronow nicht den Befehl zum

Einsatz der stärksten Waffen geben, aber er bewirkte, daß das Diskusschiff sich einen Augenblick nach unten absacken ließ.

Da war die Jet auch schon an der LION heran. Picot stellte sich vor, wie Tschatos große Hände die Steuerung eisern umklammerten. Das bevorstehende Manöver konnte nur von einem Könner mit Erfolg durchgeführt werden. Er zweifelte nicht daran, daß der Kommandant der LION die Fähigkeiten besaß, aber es spielten zuviel andere Dinge mit, die unvorhergesehen über sie hereinbrechen konnten.

Als Tschato es geschafft hatte, die Jet in eine Ebene mit dem Hangar der LION zu bringen, geschah es.

Ein Blues-Raumer, den Picot nicht sehen konnte, weil er sich unmittelbar unter ihnen befand, eröffnete das Feuer auf die Space-Jet. Der schwache Abwehrschirm drohte zusammenzubrechen. Das kleine Flugschiff wirbelte wie ein Blatt davon.

Doch Netronow schaltete sofort. Er trieb die LION zwischen den Diskus und das Beiboot. Der mächtige Rumpf des Schlachtkreuzers fing die für die Space-Jet gedachten Schüsse ab. Tschato gelang es, das Schiff wieder unter Kontrolle zu bringen.

Er ließ die Jet auf den geöffneten Hangar zuschießen. Die LION hing jetzt praktisch bewegungslos in der Atmosphäre, ein prächtiges Ziel für die Blues.

Picot registrierte noch, daß es um ihn herum dunkel wurde. Bevor er sich Jedoch fragen konnte, warum der Hangar nicht beleuchtet war; wurde die Jet von einem fürchterlichen Schlag getroffen. Es gab ein knirschendes Geräusch, dem ein dumpfes Donnern folgte, dann schlug Dan Picot mit dem Kopf gegen die Seitenwand und verlor das Bewußtsein.

\*

Waso Netronow begriff, daß er nicht so bald erfahren würde, ob die Einschleusung gelungen war. Die überlasteten Generatoren dröhnten durch das Schiff. Jede Sekunde konnte der Abwehrschirm zusammenbrechen. Netronow ließ die Hangarschleuse schließen, dann beschleunigte er die LION mit voller Kraft.

Das Schiff schleuderte förmlich in den Weltraum hinein. Netronows zusammengepreßte Augen sahen; wie die Schiffe des Gegners zurückblieben und aus Verwirrung noch einige Schüsse abfeuerten. Gleich darauf jagten sie hinter der LION nach.

Netronow rechnete damit, daß ihn andere Diskusschiffe bereits erwarteten, die man über das Entkommen informiert hatte.

Jetzt wurde es Zeit, daß Admiral Nayhar mit seinem Schiffsverband hier erschien. Das würde dem Eifer der Blues einen Dämpfer verpassen.

Netronow gab für die Rettungsmannschaften Großalarm, als feststand, daß die Spate-Jet in den Hangar zurückgekehrt war.

Doch diese Rückkehr schien nicht ohne Zwischenfall abgegangen zu sein.

Denn der Interkom schwieg.

?

Techniker Herald Chanyes starrte auf den Trümmerhaufen, der einmal die Space-Jet gewesen war. Dann schweiften seine Blicke zur Schleuse hinüber, und er seufzte. Hätte Netronow nicht rechtzeitig die Schleuse verschließen lassen, wären sämtliche Insassen der Jet erstickt.

Chanyes sah, daß die Jet die LION I seitlich gerammt hatte. An der Außenfläche der Kaulquappe war sie dann noch ein Stück zur Seite gerutscht und schließlich aufgeschlagen.

Chanyes sah, daß die anderen Männer in ihren weißen Schutzanzügen an ihm vorbeirannten. Automatisch setzte er sich in Bewegung. Zweifel stiegen in ihm hoch Zweifel daran, ob es ihnen gelingen würde, noch Überlebende aus den Trümmern zu bergen.

Vielleicht war die LION in wenigen Minuten ein ähnliches Wrack. Chanyes konzentrierte sich auf die Arbeit. Überall traten die handlichen Schneidbrenner in Tätigkeit. Ihre blitzenden Flammen trennten hoffnungslos verklemmtes Material auseinander. Die Streuwirkung der Flammenkegel blieb so schwach, daß bei vorsichtiger Handhabung kein Schiffbruchiger verletzt werden konnte.

Neben Chanyes zogen drei Techniker einen älteren Mann aus den Oberresten der Jet. Chanyes sah sofort, daß dieser Mann den rechten Arm gebrochen hatte. Eine klaffende Wunde verunstaltete seine Stirn. Über die feinen Linien seines Gesichtes lief Blut.

Da schlug der Mann die Augen auf. Chanyes begriff, daß er Dan Picot, den Ersten Offizier vor sich hatte. Erst jetzt erkannte er ihn wieder. Picot blickte sich um, als mußte er sich orientieren. Er wirkte ein wenig hilflos, wie er so vor Chanyes stand. Picot öffnete den Mund. Mit der Hand wischte er das Blut aus dem Gesicht.

„Wo ist Tschato?“ fragte er heiser.

Chanyes zeigte schweigend auf das Wrack.

Picots Augen flackerten. Er beugte sich hinab und begann, mit dem gesunden Arm an einer Metallstrebe zu zerren. Chanyes zog ihn sanft zurück und führte ihn zu einer der bereitstehenden Bahnen.

„Wir müssen ihn herausholen“, knurrte Picot.

Dann verlor er wieder das Bewußtsein. Zwei Männer transportierten ihn zum Antigravschacht. In der Krankenstation stand bereits alles bereit, um den Verletzten zu helfen.

Innerhalb der nächsten zehn Minuten barg die Rettungsmannschaft Perry Rhodan, Mory Abro und

Oberstleutnant Tschato. Melbar Kasom kroch ohne Mithilfe der Männer unter den Trümmern hervor. Er zog Reginald Bull mit sich, der ohne Bewußtsein war. Weitere fünf Minuten später wurden Atlan und Andre Noir befreit. Der Mutant mußte regelrecht aus dem verbogenen Pilotensitz herausgeschweißt werden. Alle Geretteten hatten Verletzungen davongetragen.

Erst nach dem Abtransport der Menschen fanden Chanyes und seine Helfer die drei Mausbiber. Hemi und Bokom lagen auf *Admiral* Gecko. Alle drei waren vor Angst wie gelahmt. Schließlich spürte Gecko, daß er nichts mehr zu befürchten hatte. Er fauchte Chanyes an und bezichtigte ihn der Nachlässigkeit. Dann watschelte er, gefolgt von seinen Getreuen, auf den Antigravschacht zu.

Chanyes starrte wütend hinter den Mausbibern her. Dann machten sich die Retter an die Beseitigung der Trümmer heran.

## 9.

Der dritte Treffer, den die LION innerhalb des Simban-Systems erhielt, war der schwerste von allen. Der geballte Energieschuß durchbrach den Abwehrschirm des Schlachtkreuzers in Höhe des Hangars. Neben der Hangarschleuse entstand ein metergroßes Leck. Die Schleuse selbst riß aus der Verankerung und bog sich nach innen. Zwei Techniker, die noch immer damit beschäftigt waren, die Überreste der Space-Jet zu entfernen, wurden erschlagen.

Leutnant Waso Netronow erhielt die Hiobsbotschaft fast gleichzeitig mit der Meldung, daß alle Insassen der Jet am Leben waren und in der Krankenstation untersucht wurden. Im Augenblick konnte der Leutnant nichts anderes tun als versuchen, die LION in höchster Beschleunigung aus dem Simban-System zu retten. Die überanspruchten Triebwerke lieferten jedoch längst nicht soviel Energie, wie man im allgemeinen erwarten konnte. Zu groß waren die Entfernungen, die die LION überbrückt hatte. Solchen Belastungen war das beste Material auf die Dauer nicht gewachsen.

Länger als gewohnt würde die LION dazu brauchen, um im Linearflug überzugehen. Dann erst konnten sich die Kaumfahrer als gerettet betrachten.

Netronow war sich darüber im klaren, daß großangelegte Reparaturen nötig waren, um die LION für einen Flug ins Solarsystem zu benutzen. Auch im Linearflug würden die Kalup-Konverter bei einer bestimmten Geschwindigkeit streiken.

Die Triebwerke der Blues waren nicht besser, aber die Gegner hatten über hundert Raumschiffe zur Verfügung, um die LION zu jagen.

So gut es ging, wick Netronow den feindlichen

Schiffen aus, die von allen Seiten herankamen. Schwerfälliger als sonst reagierte die LION auf die Impulse der Steueranlage. Drei der Verfolger eröffneten das Feuer auf den terranischen Schlachtkreuzer. Der Abwehrschirm drohte unter der zusätzlichen Belastung zusammenzubrechen.

Netronow blickte erwartungsvoll zu Dawson hinüber, doch der Funker zuckte nur resignierend mit den Schultern. Noch immer keine Nachricht von Admiral Role. Nayhar. Netronow biß die Zähne aufeinander. Die Geretteten befanden sich in der Krankenstation. Wahrscheinlich wußten sie nicht, daß sie noch immer in Gefahr schwebten.

Plötzlich wurde es in der Zentrale ruhig. Keiner der Männer sprach mehr. Wie von einem inneren Zwang geleitet, wandte Leutnant Waso Netronow den Kopf.

Da sah er, daß Oberstleutnant Nome Tschato vom Eingang zum Kommandoplatz herüberkam. Um die Schulter des Kommandanten lag ein breiter Verband. Doch Tschatos Katzenhafter Gang hatte sich nicht geändert.

Netronow atmete auf.

Tschato kam langsam bis zum Kommandosessel. Sein schwarzes Gesicht blieb ausdruckslos. Seine Stimme hob sich nicht, als er sagte; „Ich denke, Sie können eine Ablösung gebrauchen, Leutnant.“

Netronow löste bedächtig die Hände von den Kontrollen. Trotz der unzähligen Gegner, die die LION jetzt jagten, fühlte er sich in vollkommener Sicherheit.

Tschato glitt in den Sessel hinein und lehnte sich zurück.

Der Löwe war zurückgekehrt.

Nun lag es an ihm, sein Schiff in Sicherheit zu bringen.

\*

Von allen bösen Gefühlen, die Admiral Role Nayhar je befallen hatten, war das, daß er mit seinem Verband zu spät im Simban-System eintreffen könnte, das schlimmste. Es legte sich als dumpfer Druck auf sein Denken und beschäftigte ihn ununterbrochen. Nayhar hatte noch nie viel auf Vorahnungen gegeben, doch jetzt hätte er etwas Optimismus brauchen können.

Nayhar war es gewohnt, Verantwortung zu tragen. Das entsprach seinem Dienstgrad. Als Admiral hatte er Entscheidungen zu treffen, deren Wichtigkeit nicht allein auf militärischer Ebene lag. Er war ein Mann, der über große Erfahrung verfügte und diese auch richtig anzuwenden verstand. Sein Auftreten war selbstbewußt.

Doch nun zeigte sich zum erstenmal, daß auch Nayhar unsicher werden konnte. Die Bedeutung der

Aufgabe, die er aus eigenem Ermessen übernommen hatte, stand klar vor seinem geistigen Auge. Nicht zuletzt von ihm hing es ab, ob die wichtigsten Männer des Imperiums gerettet werden konnten.

Admiral Nayhar wußte, daß er die Schiffe seines Verbandes überfordert hatte.

Die Geschwindigkeit, mit der er den Verband durch die Ostseite der Galaxis gehetzt hatte, konnte nicht ohne Folgen bleiben. Tage würden vergehen, bis alle Schiffe wieder so instandgesetzt waren, daß sie den Rückflug antreten konnten.

Admiral Nayhars Gedanken wurden unterbrochen, als das Flaggschiff des Verbandes, die ALORA, den Linearflug unterbrach und unmittelbar vor dem Simban-System in das normale Universum zurückkehrte.

Nacheinander folgten die übrigen Schiffe, wie Regentropfen, die ins Wasser fielen.

Nayhar begann sofort damit, sich ein Bild von den Gegebenheiten innerhalb dieses Raumsektors zu machen. Funkkontakt mit der LION wurde hergestellt. Der Schlachtkreuzer war in Bedrängnis. Die hochwertigen Ortungsgeräte der ALORA registrierten die verfolgenden Diskusschiffe.

Mit ruhiger Stimme gab Nayhar seine Befehle.

Wenige Augenblicke später brachen die Schiffe des USO-Verbandes in das Simban-System ein.

Eine kurze, aber in voller Erbitterung ausgefochtene Schlacht entbrannte zwischen den Schiffen des Imperiums und denen der Blues.

Die kriegerische Auseinandersetzung zwischen beiden Verbänden endete am 12. Februar 2329 gegen dreiundzwanzig Uhr Zeit.

Die Blues verloren siebenundachtzig Diskusschiffe, Nayhards Verband mußte neunzehn Schiffe opfern. Die restlichen Schiffe der Blues ergriffen die Flucht, nachdem sie, unbehindert von den Terranern, alle Rettungsschiffe aufgenommen hatten.

Und mitten aus zerschossenen, ausgeglühten Wracks heraus näherte sich dem Flaggschiff Nayhars ein fünfhundert Meter durchmessender Schlachtkreuzer der Solar-Klasse.

Es war die LION.

\*

Tschato genoß diesen winzigen Augenblick, während dem er nichts tat, als sich ruhig in den Kommandosessel zurückzulehnen und auf das Geschrei der Mannschaft zu hören. Unsinnige Worte wurden laut, Worte der Begeisterung und des Triumphes. Die Männer sprangen von ihren Plätzen auf und umarmten sich. Sie vollführten wahre Freudentänze innerhalb der Zentrale.

Admiral Nayhar hatte die LION praktisch aus der

feindlichen Linie herausgeschossen. Seine Schiffe beherrschten das Simban-System.

Tschato spürte, daß ihm jemand auf die Schultern schlug. Er quittierte diesen undisziplinierten Begeisterungsausbruch mit schwachem Lächeln. Dann trat jemand an seine Seite.

Nome Tschato öffnete die Augen und blickte auf. Im ersten Moment sah er den Mann nur durch einen Schleier, dann klärte sich sein Blick, und er erkannte Perry Rhodan.

Sofort stand er auf und nahm Haltung an. Rhodan, der selbst leicht verletzt war, drückte ihn in den Sessel zurück.

„Ich bin gekommen, um Ihnen zu gratulieren“, sagte der Großadministrator. „Gleichzeitig möchte ich Ihnen und der gesamten Besatzung der LION den Dank aller Geretteten aussprechen. Jeder von uns weiß, was Sie riskiert haben.“

„Danke, Sir.“

Bevor Rhodan weitersprechen konnte, schob sich eine kleine Gestalt an ihm vorbei. Es war Gecko, der *Admiral*.

„Ich kann dem Oberstleutnant trotz seiner undisziplinierten Haltung nur ein Kompliment aussprechen“, erklärte er hochnäsiger. „Was diese Männer unter meinem Befehl geleistet haben, wird in die Geschichte eingehen. Natürlich mußte ich sie mit eisernen Pfoten lenken, um Erfolg zu haben, aber schließlich hat alles nach Plan geklappt.“

Tschato wechselte einen kurzen Blick mit Perry Rhodan, während Gecko fortfuhr, hochtrabende Reden über seine Tapferkeit zu halten. Rhodan las eine stumme Frage im Gesicht des Kommandanten und nickte unmerklich. Tschato grinste voller Befriedigung und winkte zwei Männer herbei.

Dann deutete er mit ausgestreckter Hand auf Gecko.

„Werft ihn aus der Hauptschleuse!“ befahl er mit drohend erhobener Stimme.

Der wackere Mausbiber trat erschrocken einen Schritt zurück und stolperte fast über seine eigenen Füße.

„Das kann nicht Ihr Ernst sein“, fauchte er.

Tschato rollte fürchterlich mit den Augen.

„Ich gestatte Ihnen noch ein letztes Gebet zur Errettung Ihres Seelenfriedens“, knurrte er.

„Ich bin ein Held!“ Das war alles, was Gecko hervorstieß. Dann teleportierte er schleunigst aus der Zentrale.

„Bei aller Angst entwickelt der Kleine in entscheidenden Momenten eine Art trotzigsten Mut“, sagte Rhodan lächelnd. Er nickte Tschato zu und verließ ebenfalls die Zentrale. Tschato übergab das Kommando an Leutnant Netronow und setzte sich in Richtung auf den Ausgang in Bewegung. Auf dem Hauptgang angelangt, Denutzte er den

Antigrav-Schacht, der zur Krankenstation hinabführte.

Zwei Minuten später betrat er die Station.

Nur eines der Betten war noch belegt. Der Mann, der darin lag, trug einen blutweißen Turban auf dem Kopf. Er hatte die Augen geschlossen. Beinahe zögernd näherte sich Nome Tschato dem Bett.

Er zog einen Stuhl heran und ließ sich darauf nieder. Das Geräusch ließ den Verletzten die Augen aufschlagen.

„Hallo, Dan“, murmelte Tschato.

In Picots Gesicht trat ein griesgramiger Ausdruck.

„Verdammt, Sir!“ brach es aus ihm hervor. „Sorgen Sie dafür, daß man mir diese idiotische Kopfbedeckung abnimmt, bevor ich Doc Netter eigenhändig umbringe. Jeder, der hier erscheint, nimmt sich das Recht heraus, faule Witze über mich zu reißen.“

Er begann, an dem Verschuß des Verbandes zu nesteln. Tschato zog energisch die Hand des Leutnants zurück.

„Die Besatzung feiert“, bemerkte Tschato, aber seiner Stimme konnte man nicht entnehmen, ob er diese Tatsache ablehnte oder begrüßte. Wahrscheinlich, vermutete Picot, schwankte Tschato zwischen beiden Gefühlen.

„So“, sagte Picot verdrossen. „Ich kann an diesen Feierlichkeiten ohnehin nicht teilnehmen.“

Tschato zog eine bauchige Flasche aus den weiten Taschen seiner Uniform und entkorkte sie gerauschvoll. Dann brachte er zwei Gläser hervor. Genießerisch schnupperte er am Flaschenhals.

„Ich dachte, Alkohol sei während eines Einsatzes streng verboten“, sagte Picot.

Tschato schwenkte die Flasche wie eine Keule. Picot begann zu befürchten, daß ein Teil der kostbaren Flüssigkeit überschwappen konnte.

„Es ist Arznei“, verkündete Tschato trocken. „Ich mache mir jedoch Sorgen, ob Ihr empfindlicher Magen sie vertragen würde.“ Picots Gesicht wurde noch länger, als es von Natur aus schon war. „Bisher sind mir Arzneien immer gut bekommen“, behauptete er.

In Tschatos Gesicht trat ein Lächeln. Er füllte beide Gläser und reichte eines davon Picot. „Worauf trinken wir?“ erkundigte er sich.

Ohne zu überlegen, erwiderte Picot: „Auf den Löwen, Sir.“

„Also gut“, nickte Tschato. „Trinken wir auf die LION.“ Sie stießen an.

Und so tranken sie - zwei gute, harte Männer, von denen jeder überzeugt war, daß der Gegenstand seiner Bewunderung des Anstoßens wert war.

## ENDE

*Das tollkühne Unternehmen des Oberstleutnants ist geglückt - aber Perry Rhodan und seine Gefährten sind noch längst nicht außer Gefahr... Selbst dann nicht, als Admiral Role Nayhar mit einem starken USO-Verband im Simban-Sektor eintrifft.*

*Akonen stellen eine Falle - und die terranische Raumflotte erlebt den schwärzesten Tag ihrer bislang so stolzen Geschichte...*

*Wie es weitergeht, erzählt William Voltz in seinem Perry-Rhodan-Band der nächsten Woche. Der Roman trägt den Titel:*

## DIE KRIEGSLIST DES AKONEN!